Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

28.11.1934 (Nr. 329)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Uebermittlungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen, Geeren 6-8 / Fernruf: Roland 625.

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 329 / 4. Vierteljahr — Mittwoch, 28. November — Einzelpreis 15 Rpf.

Saarverhandlungen in Berlin

Berlin, 27. Nov.

In Berlin begannen heute zwischen der Reichsregierung und Vertretern der Regierungskommission des Saargebietes Verhandlungen, die die Frage der Regelung der Verhältnisse der Beamtenschaft bei der Rückgliederung des Saargebietes an das deutsche Reich zum Gegenstand haben.

Lügen über die Reichswehr

Berlin, 27. November.

In den letzten Tagen werden in der Auslandspresse Lügenmeldungen über die Reichswehr verbreitet, die ganz offensichtlich den Zweck verfolgen, im deutschen Volke Beunruhigung hervorzurufen und dem Ansehen der Reichsregierung zu schaden. Es kann kein Zweifel bestehen, daß dieser neue Lügenfeldzug von einer bestimmten Stelle aus ganz methodisch verbreitet und geführt worden ist. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß alle diese Nachrichten, die sich mit dem Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, dem Chef der Heeresleitung, General von Fritsch, und deren Verhältnis zu anderen Regierungsmitgliedern beschäftigen, glatt erfunden und nichts anderes als böswillige Verleumdungen sind. Der Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, ist am Sonntag von seinem Krankheitsurlaub zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Eine Denkschrift des Generals von Fritsch, die in diesen Lügennachrichten eine besondere Rolle spielt, gibt es überhaupt nicht. Infolge dessen konnte sie auch nicht dem Führer und Reichskanzler überreicht werden. Von einem beabsichtigten Rücktritt des Generals von Fritsch kann keine Rede sein. Ebenso unwahr sind alle Nachrichten, die sich auf eine angebliche Tätigkeit des Generalamajors von Reichenau in diesem Zusammenhang beziehen. Frei erfunden sind schließlich auch die verleumderischen Bemerkungen der Auslandspresse über angebliche Unstimmigkeiten zwischen der Reichswehr und dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels. Es sei festgestellt, daß das Verhältnis von Dr. Goebbels zur Reichswehr und umgekehrt sowohl sachlich als auch persönlich nach wie vor das denkbar beste ist und daß Differenzen nie bestanden haben. Es steht somit fest, daß alle diese Meldungen über die Reichswehr und die daran geknüpften Kombinationen gemeine Lügen sind, die hiermit auf das schärfste zurückgewiesen werden.

Annäherung Paris—Moskau

Erneuerung des Wirtschaftsabkommens

Paris, 27. November.

Handelsminister Marchandeau wird voraussichtlich am Sonnabend oder Sonntag nach Moskau abreisen, um dort über die Erneuerung des sowjetrussisch-französischen Wirtschaftsabkommens zu verhandeln.

Bilanz eines „Kraft durch Freude"-Jahres

Festliche und begeisternde Jubiläumstagung der deutschen NS.-Gemeinschaft im Betriebe der Berliner AEG. / Dr. Ley, Dr. Goebbels und Rudolf Heß sprachen / „Wir haben keine „Geschenke" versprochen, sondern wir sind fleißig gewesen"

Berlin, 27. November.

In der großen Maschinenhalle eines deutschen Unternehmens von Weltruf, der AEG. im Berliner Norden, inmitten tausender schaffender Kräfte der Faust und der Stirn, feierte die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in einer aus diesem nationalsozialistischen Geist heraus beseelten Feierstunde in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels und Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und zahlreicher Ehrengäste ihr einjähriges Bestehen.

Die gewaltige Montagehalle, die außer dem Hakenkreuzbanner, den Fahnen der Deutschen Arbeitsfront und der NS.-Kulturgemeinde keinerlei Schmuck trug, konnte natürlich nur einen Teil der 46 000 Köpfe zählenden Belegschaft fassen, die übrigen erlebten die Feierstunde in zwei anderen riesigen Hallen, wohin die Kundgebung übertragen wurde.

Die Feier, von Liedern des Männerchors der WBG., Sprechchören des Arbeitsdienstes und musikalischen Vorträgen des Musikkorps des Flottenflaggschiffes „Schleswig-Holstein" umrahmt, wurde von dem Vertrauensmann der Betriebsgemeinschaft der AEG.-Werke eröffnet. Dr. Goebbels hob die Bedeutung, die das bereits im ersten Jahr so beispiellos gewaltige Werk „Kraft durch Freude" für die Verwirklichung des nationalsozialistischen Gedankens gehabt habe, hervor. Rudolf Heß überbrachte die Grüße des Führers, der es bedauerte, an diesem Abend nicht bei den Arbeitern, bei denen er am liebsten weile, verbringen zu können.

Der Chor der Berliner Verkehrsgesellschaft sang das von seinem Leiter komponierte Lied „Arbeit ist Glück". Der Sprechchor des Arbeitsdienstes brachte wundervoll eindringlich zwei Rezitationen zum Vortrag. Dann gab Ministerialrat Dreßler-Andreß das Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort zu seinem großen Rechenschaftsbericht, der mit einem Ausblick auf die Arbeit der kommenden Jahre abschloß und ankündigte, daß die Organisation „Kraft durch Freude", die heute schon beispiellos in der Welt dasteht, im kommenden Jahr ihr Aufgabengebiet noch wesentlich erweitern wird, um allen ihren Kameraden neue Kräfte zu sammeln, die der Gesamtheit und damit dem deutschen Volk wieder dienstbar werden.

Dr. Ley führte etwa folgendes aus:

Vor nunmehr einem Jahr verkündete ich im ehemaligen preußischen Herrenhaus den Beginn eines neuen Werkes, das die kaum aus der Taufe gehobene Arbeitsfront gewillt sei, in Angriff zu nehmen: „Die Neugestaltung des Feierabends, die Sicherung einer wahren Erholung für den deutschen Arbeiter".

Der Führer war es, der auch hier, wie immer, richtunggebend war. Er sagte:

„Ich will, daß dem Arbeiter ein ausreichender Urlaub gewährt wird und daß alles geschieht, um ihm diesen Urlaub, sowie seine übrige Freizeit zu einer wahren Erholung werden zu lassen. Ich wünsche das, weil ich ein nervenstarkes Volk will, denn nur allein mit einem Volk, das seine Nerven behält, kann man wahrhaft große Politik machen."

Dieser Wille des Führers war uns heiliger Befehl. Der Führer zeigte uns auch sozialpolitisch einen neuen Weg! Das Leben ist nicht allein eine nackte Magenfrage, ein Lohn- oder gar Dividendenproblem, sondern wir haben gelernt und das Volk hat es begriffen:

Zum Leben gehört eine Summe von anderen Dingen, die anständige Gesinnung, die Teilnahme an der Kultur, das Schauen der Schönheiten unseres Vaterlandes, die Gestaltung des Arbeitsplatzes, die Erhaltung der Spannkraft des Körpers, die Erweckung eines neuen Volks- und Brauchtums und vieles andere mehr.

So ist denn heute nach noch nicht zwei Jahren der große Wurf gelungen. „Die Arbeitsfront ist der Exerzierplatz, auf dem täglich die Gemeinschaft geübt wird und „Kraft durch Freude" ist das Reglement, nach dem wir exerzieren."

Dr. Ley zählte sodann einen Teil der Erfolge des ersten Jahres „Kraft durch Freude" kurz auf. Er bezeichnete als das Prachtstück des Amtes „Reisen und Wandern". Hier zeige sich der ungeheure Erfolg von „Kraft durch Freude". Insgesamt 2 168 032 Arbeiter wurden auf Reisen geschickt, davon 1¾ Millionen auf Urlaubsreisen von sieben bis zehn Tagen.

Von der Größenordnung der Arbeit könne man sich erst einen Begriff machen, wenn man bedenke, daß für die Beförderung dieser Volksgenossen rund 36 000 Eisenbahnwagen erforderlich waren. Reiht man diese Waggons aneinander, so ergibt sich ein riesiger KdF.-Sonderzug, bei dem die Lokomotive in Berlin und der letzte Wagen in Breslau stehen würde. Der am letzten Wagen stehende Fahrdienstleiter würde vier bis fünf Stunden in D-Zug-Geschwindigkeit zurücklegen müssen, um dem Lokomotivführer das Fahrzeichen geben zu können. Die Gesamtzahl der von den KdF.-Urlaubszügen gefahrenen Kilometer ergibt eine Strecke, die etwa den neunzehnfachen Erdumfang ausmacht.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Fahrten ergebe sich aus der Tatsache, daß bei sämtlichen Urlaubszügen rund 40 Millionen Mark umgesetzt wurden. Davon erhielt die Reichsbahn allein eine zusätzliche Einnahme von sieben Millionen Reichsmark. Durch eine vorzügliche Organisation seien die Kosten der einzelnen Fahrten sensationell niedrig gehalten worden.

Einer besonders großen Beliebtheit erfreuten sich die Urlaubsreisen zur See. Nicht weniger als rund 80 000 Volksgenossen aus allen Teilen Deutschlands fuhren auf eigenen Dampfern zu den norwegischen Fjorden oder an die englische Küste.

Neben den Land- und Seereisen sei auch das besonders das deutsche Wandern gepflegt worden. Die nächstjährigen Pläne des Amtes Reisen, Wandern und Urlaub beabsichtigen eine Verdoppelung und Verdreifachung des diesjährigen Programms.

Nicht weniger als 3 bis 4 Millionen Urlaubern solle ein Urlaubs- oder Wochenendaufenthalt ermöglicht werden. Dabei sollten in erster Linie die landschaftlich besonders schönen Notstands- und Grenzgebiete Berücksichtigung finden.

Auch die Hochseefahrten würden wesentlich verstärkt werden. Neben den Lloyddampfern „Der Deutsche" und „Cordoba" in Bremerhaven würden in Hamburg vier große Dampfer in Dienst gestellt werden. Zur Bewältigung dieses Verkehrs müßten die Hafenanlagen in Hamburg ausgebaut und erweitert werden.

Die Hochseefahrten würden im kommenden Frühjahr eine sehr interessante Bereicherung dadurch erfahren, daß einzelne Schiffe in den Vorfrühlingszeiten Fahrten nach den südlichen Zonen unternehmen würden, z. B. nach Portugal, Madeira und den Azoren. An diesen Fahrten würden auch die Familienangehörigen teilnehmen.

Als zweites Amt mit geradezu sensationellen Erfolgen nannte Dr. Ley das Sportamt. Gerade der Sport sei es, der mit wenigen Hilfsmitteln in wenigen Stunden „Kraft durch Freude" hervorrufen könne. Von sämtlichen Sportämtern wurden bisher 8500 Sportkurse durchgeführt und etwa 70 000 Unterrichtsstunden abgehalten, an denen insgesamt 450 000 Besucher teilgenommen haben.

Als nächstes werde im örtlichen Bereich eines jeden Sportamtes eine sportärztliche und eine all-

Ausfuhrsteigerung tut not!

Eine amerikanische Protestnote an die Reichsregierung — und was zu ihr zu sagen ist

Washington, 27. November.

Die Washingtoner Regierung veröffentlicht eine Note an die Reichsregierung, in der erneut gegen die angebliche Diskriminierung amerikanischer Privatgläubiger und Inhaber deutscher Wertpapiere Protest erhoben wird. In der Note wird behauptet, die Ansicht Deutschlands, daß Schulden nur durch den Erlös der Ausfuhr nach dem Gläubigerland bezahlt werden könnten, sei gefährlich und unannehmbar. Diese Ansicht verlagere das Verhältnis zwischen Gläubiger und Schuldner und versuche, einen neuen Grundsatz auszustellen, nach dem ein Schuldner seine ganzen Auslandsschulden eigenmächtig streichen und den Gläubiger aus dem Clearingverfahren abdrängen dürfe, ihn also zwingen könne, Waren zur Bezahlung der Schuld anzunehmen. Hiervon abgesehen, stehe jedoch fest, daß das Reich die amerikanischen Gläubiger schlechter behandele als die anderer Länder. Die amerikanische Regierung könne den Glauben nicht aufgeben, daß die Reichsregierung diese Politik durch gerechtere Maßnahmen ersetzen werde.

*

Die vorstehend wiedergegebene Argumentation der amerikanischen Note geht an dem Problem vorbei. Es handelt sich nicht darum, daß die Beziehung zwischen Gläubigern und Schuldnern durch die Frage nach dem Verhältnis des Warenaustausches zwischen Deutschland und den einzelnen Gläubigerländern verlagert wird, sondern um die rein praktische Frage, wie die von den deutschen Schuldnern in Mark aufgebrachten Zinsbeträge transferiert werden können. Wenn Deutschland in seiner gegenwärtigen Lage die hierfür erforderlichen Devisen nicht aufbringen kann, so ist eben das einzige Mittel, den Transfer zu ermöglichen, eine Steigerung der deutschen Ausfuhr. Alle bisherigen Versuche der deutschen Regierung, zu Verhandlungen hierüber mit der Regierung der Vereinigten Staaten zu gelangen, sind jedoch vergeblich gewesen. Im übrigen ist die Schuldenfrage durchaus nicht ein rein deutsches Problem. Gerade die Vereinigten Staaten haben Forderungen an zahlreiche Länder, die ebensowenig wie Deutschland in der Lage sind, ihre Zinsverpflichtungen an Amerika in Devisen zu erfüllen. Das beweist schon die Tatsache, daß die amerikanische Regierung es für notwendig erachtet hat, an die Regierungen aller Schuldnerländer gleichlautende Zahlungsaufforderungen zu richten.

Ueber Mythos und Landschaft

Eine Betrachtung von Dr. Ernst Wachler

In der Dichtung aller Völker erscheint zu Beginn das mythische Element in enger Verbindung mit dem landschaftlichen. So ist es bei den Griechen, den Indern, den Japanern; auch bei den Germanen. Warum nicht bei den Deutschen? Die Antwort muß lauten: weil die Uebernahme einer fremden, aus dem Morgenlande stammenden Religion den natürlichen Zusammenhang zwischen Mythos und Landschaft zerschnitten hat. Unsere böhsche wie unsere Volkspoesie kennt ihn nicht; nur Reste ragen hinein, wie die Donauriesen, die zu Hagen sprechen. Der christliche wie der transfee Mythos — z. B. in der Gralsdichtung — ist überspannt. Weder Hans Sachs noch die neueren — Lessing und Wieland, Goethe und Schiller, Hebbel, Kleist, Grillparzer, Otto Ludwig — drangen zum heimischen Mythos in seiner Gesamtheit vor. Die Versuche in dieser Richtung blieben auf gelehrte Kenner wie Uhland, Simrock, Jordan, Hertz, Dahn, Kralik beschränkt, die sich, gleichsam als Redaktoren, um Bewahrung und Erneuerung der alten Stoffmelt höchste Verdienste erwarben, wie viel Schönes ihnen auch dichterisch im einzelnen gelang.

Vielleicht zum ersten Male in unserer Geschichte scheint jetzt die Wiederherstellung des uralten Zusammenhanges zwischen Mythos und Landschaft möglich. Denn der Ausgang des Weltkrieges, der Zwangsfriede, die Feindseligkeit und Verständnislosigkeit der anderen europäischen Völker, die sich gegen uns geistig absperrten, hat — man muß es sich gestehen — die seit dem Mittelalter gegebene Gemeinschaft der Christenheit, aus der sich schon Sowjet-Rußland ausgeschaltet hat, ernstlich gefährdet und uns zur Selbstbesinnung gezwungen, um in jeder Hinsicht selbständig zu werden. Dazu gehört aber die Kenntnis unserer Vorgeschichte, unserer Vorzeit, unserer Altertümer. Wir wollen wissen, wie wir aus Blut und Boden ein Volk geworden sind. Und so versenken wir uns in die heimische Landschaft, ihre Geschichte, ihren Mythos, um aus der Berührung mit der mütterlichen Erde, gleich dem Riesen Antäus, neue Kraft zu gewinnen. Begreift ein ganzes Geschlecht von Dichtern und Künstlern diese Lage als eine gänzlich neue: so ist mit dieser Erkenntnis die Voraussetzung für eine neue Dichtung und Kunst gegeben, die über den Klassizismus, die Romantik, den Naturalismus hinausführt und, wenn hohe Begabungen auftreten, Epoche machen kann.

Die Vorläufer einer solchen Literatur sind da. Schon 1914 erschien Roman", der die Bedeutung des Teutoburger Waldes von der mythischen Seite aus erfaßte. Nach dem Kriege trat Juliane Karwath mit der meisterhaften Erzählung vom „Ritt des wilden Jägers"* hervor. 1929 ist der Roman „Frau Perchtas Auszug"** von Friedrich Alfred Schmid-Noerr herausgekommen. Auch er behandelt den Untergang der alten heimischen Götterwelt. Was dies für unser Volk bedeutet, wird uns jetzt erst klar, da, ausgelöst durch den staatlichen Umbruch, ein neuer Kampf um den Glauben eingesetzt hat. Schmid-Noerr, als ein tiefgründender Gelehrter und seinsinniger Kenner unseres Volksglaubens, unserer Bräuche hat hier den Versuch gemacht, den Mythos aus der Oberdeutschen Landschaft — der des Bayernlandes — herauswachsen zu lassen: Gestalten und Begebnisse; und man muß sagen, daß es ihm in erstaunlichem Maße, ohne die Trockenheit der Historie oder der Altertümelei, gelungen ist. Hier ist Leben — Seele — Geist der Heimat und der Vorzeit wach geworden. Sagenhafte und märchenhafte Bestandteile sind glücklich verschmolzen, so daß, im großen und ganzen, eine Stil-Einheit erreicht ist, die einen künstlerischen Eindruck nicht verfehlt. Altertümliche Strophen wie neue Verse sind in die Prosa-Erzählung mit Glück eingesprengt; wie sich der Autor auch nicht gescheut hat, eine Reihe Geschichten der Frau Perchta ihren Fluß in der Mitte zu unterbrechen. Das Motiv von der saftchen Braut — das freilich etwas kolportagehaft anmutet, und, als geschichtlicher Vorgang unmöglich, nicht mit psychologischem Maßstab gemessen werden darf — dient zum Aufbau des ersten Teils; hernach im zweiten bildet die Geschichte der in den Wald verbannten Mutter Kaiser Karls, der Frau Bertha, die schon Uhlands Ballade behandelt, den Inhalt; es sind eigentlich zwei Fabeln, die durch die gleiche Hauptgestalt der Göttin verbunden sind. Die Verwicklung und Verknotung der Ereignisse ist weniger Sache dieses Dichters, als die Kraft seiner Visionen, die — bei Lutemun, Kyrefen, der Drude, der Perchta selbst — als ungemein berührt. Hier, wie bei Juliane Karwath, ist die heimische Mythe mit feinstem Gefühl weitergestaltet. Das Genie Richard Wagners darf in diesem Zusammenhang außer Betracht bleiben. Ueber manches Schwächere im Vortrag der Erzählung muß man sich, wie bei Dahn, hinwegsehen; denn im Grunde ist das Problem der Göttin als der irdischen Mutter Karls unlösbar. Mit der Verbannung Perchtas und dem Auszug der Heimchen schließt das Werk, das doch mehr als ein Erbauungsbuch für die reifere Jugend und jedenfalls als eine ungewöhnliche Leistung anzusprechen ist, auch wenn das Letzte der künstlerischen Geschlossenheit nicht erreicht wird. Dies wird aber auf diesem Gebiet wohl nur der Versdichtung hohen Stils vorbehalten bleiben.

Aber in all diesen Büchern lebt das deutsche Heidentum wieder auf und erscheint, wie als ob Jahrhunderte ausgelöscht seien, gegenwartsnahe. So groß ist die Gewalt des heimischen Mythos, die unwillkürlich groß und klein in ihren Bann schlägt. Indem wir die seelische Verbundenheit des ganzen Volkes zu erreichen versuchen durch eine neue Volksgemeinschaft, haben wir vielleicht jetzt eher Verständnis für die Welt, die uns die Dichter neu zu erschließen bemüht sind. Noch scheint dieser Weg durch eine Wildnis zu führen. Aber der Durchgang durch sie ist wohl notwendig, wenn wir zu uns selbst und in das Land unserer Zukunft — in das Land unserer Verheißung kommen wollen.

* Oehring (Leipzig-Stötteritz, Verlag Moritz Ruhl, geb. RM. 5.—).

** Breslau, Ostdeutsche Verlagsanstalt.

*** Leipzig, Verlag Paul Eist, geb. RM. 4.80.

J. F. Lehmann

Der nationale Vorkämpfer und Verleger siebzig Jahre alt

Am 28. November begeht der bekannte Münchener Verleger J. F. Lehmann seinen 70. Geburtstag. Als Sohn eines Pfälzers 48ers in Zürich geboren, kam er 1890 nach München, wo er zunächst eine medizinische Buchhandlung mit Verlag gründete. Die „Münchener Medizinische Wochenschrift" und Lehmanns medizinische Atlanten sind Zeugen seiner Tätigkeit als medizinischer Verleger.

Wichtiger noch ist Lehmanns Tätigkeit als politischer Verleger. Seit Bismarcks Entlassung bekämpfte er mit Mut und Leidenschaft den neuen Kurs. Er stellte seinen Verlag in den Dienst des Alldeutschen Verbandes, der Werbung für die deutsche Flotte und die Kolonien und er hatte im Kriege als Verleger der Schriften des Frhrn. von Liebig wesentlichen Anteil an dem Sturz Bethmann Hollwegs. Nach dem Zusammenbruch stand er in den Reihen der Münchener Einwohnerwehr und wurde als Geisel der Roten durch alle Münchener Gefängnisse geschleppt. Bei der Befreiung Münchens von der roten Herrschaft, wie bei dem ersten Versuch einer deutschen Erhebung 1923 stellte er mutig und entschlossen seinen Mann. Just in der Zeit der übelsten Judenherrschaft gab er die Anregung zu Hans Günthers rassenkundlichen Werken, dem Spott und den Warnungen mancher Wissenschaftler und Politiker zum Trotz. Um Günthers Rassenkunde und den „Baur-Fischer-Lenz", das rassenhygienische Grundwerk, hat Lehmann einen ganzen rassen- und vererbungskundlichen Verlag errichtet, der weithin zielweisend geworden ist.

Furchtlosigkeit und Zivilcourage bewährte er dann wieder als Verleger der „Gesselten Justiz" von Gottfried Zarnow, die mit zum Sturz der roten Herrschaft in Preußen beitrug. Treue zu seinem Deutschtum, nimmermüde Arbeitskraft, leidenschaftlicher Kampfwille und schöpferisches Denken haben zusammengewirkt, aus J. F. Lehmann das Urbild eines rechten deutschen Verlegers zu machen: Einen Vorkämpfer und Hüter der geistigen Güter seines Volks.

gemeine Sportberatungsstelle eingerichtet werden, um jedermann beraten zu können, ob er Sport treiben darf und welchen er betreiben soll. Weiter werden Kurse für Invalide und körperlich Beschädigte eingerichtet, um auch denen „Kraft durch Freude" vermitteln zu können. In Zukunft würden die Sportämter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" noch mehr mit den Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen auf gemeinsamem Wege marschieren, um das große Ziel zu erreichen, nämlich den Sport zur Lebensgewohnheit des deutschen Volkes werden zu lassen.

Dr. Ley sprach sodann über die Arbeiten des Amtes für Schönheit und Würde der Arbeit, die Gestaltung der Betriebe und des Arbeitsplatzes.

Die große, diesem Amt übertragene Arbeit ist die Erstellung von vorbildlichen Wohnbaracken für die Reichsautobahnbauten. Durch eine innerhalb weniger Tage für im ganzen Reich durchgeführte Aktionen wurden die schlechten Wohnlager der Reichsautobahn festgestellt und durch neue ersetzt. Das Schatzamt der Deutschen Arbeitsfront hat hierfür zwei Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt, zur Aufstellung von 209 vollständigen Baracken einschließlich der gesamten Inneneinrichtung. Die Einweihung des ersten Wohnlagers wird voraussichtlich am 1. Dezember erfolgen.

Von dem Amt und seinen Unterorganisationen wurden bisher 4139 Betriebe bearbeitet. Unbeanstandet konnten von uns nur knapp 10 v. H. erlassen werden. In 50 v. H. der Bearbeitungen konnten sofortige Verbesserungsdurchführungen veranlaßt werden. Der Rest wurde für das Frühjahr 1935 in Aussicht gestellt. Die bisher hierdurch in Umlauf gesetzte Summe beträgt 8 Millionen Reichsmark.

Und als letztes sei nun der vielen tausenden Veranstaltungen gedacht, die die Blüte der Kultur und des Brauchtums vermitteln. In dem ersten Jahr wurden in allen Gauen Deutschlands 66 739 Veranstaltungen von „Kraft durch Freude" durchgeführt.

Dr. Ley schloß:

Wir brachten dem Volk keine „Wohltaten" und „Geschenke" nach Art des humanitären Bürgertums und machten ihm auch keine Versprechungen auf paradiesische Zustände wie der Marxismus. Sondern wir waren fleißig, mobilisierten Energien des Volkes und ließen im übrigen das Volk sich selbst sein Haus bauen. Die geldlichen Aufwendungen von seiten der Arbeitsfront, insgesamt in diesem Jahre 30 Millionen, sind lächerlich gering gegenüber den Erfolgen. Wir haben keinen Zuschuß vom Staate erhalten wie das italienische „Dopo Lavoro" und ich erkläre, wir wollen auch keinen.

Da wir jedoch eine lebendige Volksgemeinschaft bilden wollen, in der jeder ein vollwertiges Mitglied sein soll, muß auch jeder sein Bestes dafür hergeben, so wollen wir auf dem bisherigen Wege fortfahren, den uns der Führer gewiesen hat, denn der Erfolg beweist seine Richtigkeit.

(Fortsetzung im Innern des Blattes)

Wiener Studenten protestieren

Neue tschechenfeindliche Kundgebungen / „Nieder mit Prag"

Wien, 27. November.

Die Wiener Studenten haben am Dienstagmittag gegen die Vorfälle in Prag demonstriert. Diese Kundgebungen gingen noch weit über das Ausmaß der vom Montag hinaus. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Mittags um 12 Uhr fand zunächst eine offizielle Protestkundgebung in der Aula der Universität statt. Sie war von der vaterländischen Studentenschaft einberufen worden. An ihr nahmen alle nationalen Studenten teil. Unter den Rednern befand sich auch der ehemalige Führer der inzwischen aufgelösten Deutschen Studentenschaft, Tschöbe. Nach Beendigung dieser Veranstaltung, bei der von den zahlreichen Rednern die Prager Vorfälle scharf mißbilligt worden waren, sammelte sich ein großer Teil der Studenten auf dem Platz gegenüber der Universität und brach in wilde Rufe: „Nieder mit Prag!" aus. Sodann sangen die Studenten das Deutschland-Lied. Die Polizei schritt ein, jedoch war sie zu schwach, um die Demonstranten zu zerstreuen.

Die Studenten stürmten dann zur tschechoslowakischen Gesandtschaft im Stadtinnern, fanden aber alle Zugangsstraßen von starken Wachabteilungen besetzt. Darauf begaben sie sich in geschlossenem Zuge auf den Stephansplatz und versuchten, gegen die Redaktionsgebäude des „Neuen Wiener Tagblaties" und des „Neuen Wiener Journals" vorzugehen, wobei es abermals zu stürmischen Kundgebungen gegen die Prager Universität kam.

Die Wache zerstreute schließlich die Manifestanten und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Bald darauf flammten die Kundgebungen wieder in der Stadtmitte auf, und zwar am Graben und auf der Kärntnerstraße, wo Kundgebungen vor jüdischen Warenhäusern stattfanden. Dabei sollen auch einzelne Fensterscheiben eingeschlagen worden sein. Die Polizei hat außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Das Parlament, wo eben der Staatsrat in seiner ersten Sitzung tagt, wurde von großen Polizeiaufgeboten geschützt.

Demonstrationen in Budapest

Vor dem südslawischen Paßamt

Budapest, 27. November.

Vor dem hiesigen südslawischen Paßamt, das in unmittelbarer Nähe der Universität gelegen ist, sammelten sich am Dienstagvormittag einige hundert Studenten, die unter Absingen der ungarischen Nationalhymne vor dem Paßamt demonstrierten. Die Polizei griff jedoch sofort ein und zerstreute die Demonstranten. Ein Student, der sich weigerte, der Aufforderung der Polizei Folge zu leisten, wurde verhaftet; gegen ihn wird ein Verfahren wegen Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung eingeleitet.

Japanischer Vorstoß in der Flottenfrage

London, 27. November

Wie Reuter aus Tokio meldet, hat der japanische Außenminister Hirota den französischen Geschäftsträger und den italienischen Botschafter in das Außenministerium gebeten und den beiden Diplomaten den japanischen Standpunkt in der Flottenfrage klargelegt. Der Minister setzte ihnen auseinander, daß die japanischen Vorschläge notwendigerweise eine Kündigung des Washingtoner Flottenabkommens bedingten und forderte Frankreich und Italiens auf, sich dem Schritt Japans anzuschließen. Die Vertreter Frankreichs und Italiens antworteten, daß sie den Vorschlag ihren Regierungen übermitteln würden.

In zuständigen französischen Kreisen wird gegenüber dem japanischen Schritt große Zurückhaltung beobachtet. Die japanische Anregung müsse, so wird betont, sorgfältig geprüft werden. Es scheint aber, daß Frankreich sich den Wünschen Japans nicht in vollem Umfange anschließen wird.

Kämpfe im Osten

Chinesischer Sieg über japanische Truppen

Peking, 27. November

Nach einer halbamtlichen chinesischen Meldung haben die japanischen Truppen in der Provinz Tschahar den Vormarsch angetreten. Eine starke japanische Truppenabteilung hat nördlich von Kalgan einen Vorstoß unternommen. Die chinesischen Truppen leisteten gemäß der Anweisung des Marschalls Tschiangkaischek starken Widerstand und zwangen die Japaner nach mehrstündigem Kampf, den Rückzug anzutreten. Die Verluste auf beiden Seiten sind sehr stark.

Zu dieser Meldung wird von japanischer Seite mitgeteilt, eine starke japanische Polizeitruppe habe einen Vorstoß gegen chinesische Banditen in der Provinz Tschahar unternommen. Dabei habe sie einen Zusammenstoß mit chinesischen Truppen gehabt, in denen der Japaner Banditen vermutet hätten. Nachdem sie festgestellt hätten, daß es sich um eine reguläre chinesische Truppe handele, hätten sie das Feuer eingestellt und sich zurückgezogen.

Arbeitsfront und Reichsnährstand

Berlin, 27. November.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. sagt in einer grundsätzlichen Erklärung u. a.: Die Mitgliedschaft bei der Deutschen Arbeitsfront ist freiwillig. Sie muß freiwillig sein, weil die Deutsche Arbeitsfront die wirkliche Volksgemeinschaft verkörpert. Unter Zwang hineingefaßte Menschen sind naturgemäß Fremdkörper, die den Aufbau der Volksgemeinschaft nur stören würden.

Der Landarbeiter hat selbstverständlich genau so wie jeder andere stammesbewußte deutsche Mensch das Recht, die Mitgliedschaft der Deutschen Arbeitsfront zu erwerben und dadurch die Möglichkeit, von allen ihren Einrichtungen Gebrauch zu machen.

Eine Fragestellung, ob Arbeitsfront oder Reichsnährstand, ist vollkommen abwegig, da beide Organisationen grundverschiedene Aufgaben haben.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Verlagsdirektor: Dr. Martin Pohle, Bremen. Hauptschriftleiter: i. V.: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Kurt Toege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Kurt Toege; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. Heinrich Brinkmann; für Bremisches, Allgemeines und Heimatbeilage: A. E. Büchmann-Heitz; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Sport: Kurt Toege; für Provinz, Beilagen und Schlußdienst: Heinz Tischer, sämtlich in Bremen. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Bohm, Bremen. D. A. X. 34: 33 550. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Freireligiöse Gemeinden verboten

Eine Verfügung des preußischen Ministerpräsidenten Göring

Berlin, 27. November.

Der preußische Ministerpräsident und Chef der Geheimen Staatspolizei hat folgende Verfügung erlassen:

Auf Grund des Paragraphen 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (Reichsgesetzblatt I Seite 83) in Verbindung mit Paragraph 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes wird der „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands" einschließlich seiner sämtlichen Organisationen für das Gebiet des preußischen Staates aufgelöst und verboten.

Das Vermögen wird vorbehaltlich einer späteren Einziehung polizeilich beschlagnahmt und sichergestellt. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden auf Grund des Paragraphen 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1933 bestraft.

Die Gründe, die zu obiger Verfügung führten, sind folgende:

Im „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands" haben in neuester Zeit in auffallend zunehmendem Maße Anhänger ehemaliger kommunistischer Parteien und Organisationen in der Hoffnung Aufnahme gefunden, in diesen angeblich rein religiösen Vereinigungen einen sicheren Unterschlupf zu haben, der ihnen den getarnten politischen Kampf gegen das heutige Regierungssystem und die nationalsozialistische Bewegung ermöglicht.

Der „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands" leistet mithin dem Kommunismus Vorschub und steht im Begriff, sich zu einer Auffangorganisation für die verschiedensten staatsfeindlichen Elemente zu entwickeln. So ist festgestellt worden, daß eine große Anzahl ehemaliger Funktionäre der marxistischen Parteien und ihrer Nebenorganisationen im „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands" Aufnahme gefunden hat und sogar in Ortsgruppen Führerstellen bekleidet.

Zur Abwehr staatsfeindlicher Umtriebe und zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit ist daher die Auflösung des „Bundes freireligiöser Gemeinden Deutschlands" zum Schutz von Volk und Staat geboten.

Man hat in der letzten Zeit viele Male versucht, sei es zu Zwecken durchsichtiger Propaganda im Saargebiet, sei es zur Mitbegründung einer scheinheiligen Boykottbewegung in England und Amerika, Deutschland des Kampfes gegen das Christentum zu bezichtigen. Der obige Erlaß des preußischen Ministerpräsidenten beweist zur Genüge, daß alle Argumente für eine kirchenfeindliche Haltung Deutschlands nichts als Lügen und Verleumdungen sind, beweist im Gegenteil sogar, daß der Staat sich schützend vor die Institutionen der christlichen Konfessionen stellt, indem er die letzten Reste der marxistischen Kirchenkampforganisationen vernichtet.

Frankreichs Rüstungsforderungen

Kriegsmarine- und Luftfahrthaushalt von der Kammer verabschiedet

Paris, 27. November.

Die französische Kammer verabschiedete am Dienstag den Haushalt der Kriegsmarine und des Luftfahrtministeriums. Kriegsmarineminister Piétri dankte dem Marineausschuß, daß es gelungen sei, die Erfordernisse des Haushalts mit der Landesverteidigung in Einklang zu bringen. Er wünsche schon jetzt darauf hinzuweisen, daß der Bau von großen Einheiten in Frankreich weder auf technische noch auf finanzielle Schwierigkeiten stoßen werde. Er sei aber der Ansicht, daß Frankreich sein Hauptaugenmerk auf start gesteigte Einheiten richten müsse. Große Anstrengungen müßten auf dem Gebiete der Marineluftfahrt gemacht werden. Der Rückstand im französischen Flottenbau müsse unbedingt eingeholt werden.

In der französischen Oeffentlichkeit sei man heute der Auffassung, daß sich die Länder, die „mit der Aufrechterhaltung des Friedens betraut" seien, die Arbeit teilen könnten, und das beispielsweise Frankreich nicht dazu berufen sei, eine starke Kriegsmarine zu unterhalten.

Diese Auffassung sei jedoch irrig; denn weit entfernt von jeder kriegerischen Neigung brauche ein Land wie Frankreich eine starke Kriegsmarine. Die französische Kriegsmarine werde daß aber die besten schweren Wasserflugzeuge verfügen. Der Flugzeugträger „Bearn" werde mit Apparaten ausgerüstet werden, die weit mehr als 300 Stundenkilometer entwickeln können.

Bei der Beratung des Luftfahrthaushalts beklagte sich ein Abgeordneter über unangebrachte Veröffentlichungen über die Entwicklung der französischen Militärluftfahrt. Es sei bedauerlich, daß auf der internationalen Luftfahrtausstellung in Paris die neuesten französischen Kampfflugzeuge gezeigt würden, woraus die ausländischen Beobachter wichtige Schlüsse ziehen könnten.

Luftfahrtminister General Denain führte u. a. aus, daß die „Inflation" der französischen Flugzeug-Industrie durch einen immer stärkeren Zusammenschluß behoben würde; etwa neun Zehntel der Industrie seien bereits zusammengeschlossen dem Gebiet der auswärtigen Beziehungen und der Landesverteidigung werde die Regierung die Politik des Kabinetts Brocqueville fortsetzen.

Auf die Zusammensetzung des Kabinetts, die in der Oeffentlichkeit stärkster Kritik unterworfen gewesen ist, anspielend, erklärte der Ministerpräsident, in der neuen Regierung seien neben Parlamentariern auch Männer, die auf Grund ihrer bisherigen Laufbahn mit den wirtschaftlichen Problemen besonders vertraut seien. Die Regierung verfolge ein doppeltes Ziel: Sicherung des Goldstanken und die Wiederherstellung der Wirtschaft. Das Vertrauen der Bevölkerung müsse wiederkehren. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen stellte der Ministerpräsident die Vertrauensfrage. Er forderte das Parlament auf, sich mit einer Verlängerung der dem König unter dem Kabinett Broqueville gewährten Sondervollmachten um einen weiteren Monat, bis Ende Februar einverstanden zu erklären.

Um die zweijährige Dienstzeit

Paris, 27. November.

Der von General Niessel im „Figaro" erhobenen Forderung nach Herausfassung der Dienstzeit schließt sich der militärische Mitarbeiter des „Echo de Paris" an. Er verlangt sofortige Einführung der zweijährigen Dienstzeit. Wenn einmal das Kap der rekrutenarmen Jahre umschifft sei und wenn Frankreich eine aus Berufssoldaten bestehende Stoßtruppe besitze, dann könne man vielleicht — natürlich unter Berücksichtigung der militärischen Lage der Nachbarn und der allgemeinen Lage in Europa — an eine Aufhebung dieser Maßnahmen denken. Aber bis dahin wäre jede Saumseligkeit ein Verbrechen am Völkerbund.

Regierungserklärung in Brüssel

Ministerpräsident Theunis stellt die Vertrauensfrage

Brüssel, 27. November.

Die Regierung Theunis-Francqui hat sich heute nachmittag dem Parlament vorgestellt. Die Regierungserklärung wurde in der Kammer vom Ministerpräsidenten Theunis, im Senat vom Außenminister Hymans verlesen. Theunis betonte, daß die Regierung ihre ganzen Anstrengungen auf die Ordnung der Wirtschaft und der Finanzen konzentrieren werde. Bekämpfung der Krise, Belebung der Produktion und die Besserung der Arbeitsmöglichkeit seien hier die Hauptziele. Auf dem Gebiete der auswärtigen Beziehungen und der Landesverteidigung werde die Regierung die Politik des Kabinetts Brocqueville fortsetzen.

Auf die Zusammensetzung des Kabinetts, die in der Oeffentlichkeit stärkster Kritik unterworfen gewesen ist, anspielend, erklärte der Ministerpräsident, in der neuen Regierung seien neben Parlamentariern auch Männer, die auf Grund ihrer bisherigen Laufbahn mit den wirtschaftlichen Problemen besonders vertraut seien. Die Regierung verfolge ein doppeltes Ziel: Sicherung des Goldstanken und die Wiederherstellung der Wirtschaft. Das Vertrauen der Bevölkerung müsse wiederkehren. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen stellte der Ministerpräsident die Vertrauensfrage. Er forderte das Parlament auf, sich mit einer Verlängerung der dem König unter dem Kabinett Broqueville gewährten Sondervollmachten um einen weiteren Monat, bis Ende Februar einverstanden zu erklären.

Benesch nicht Ratspräsident

Rücktritt während des südslawisch-ungarischen Konfliktes erst nach Protest von Eckhardt

Genf, 27. November.

Im Zusammenhang mit der ungarischen Forderung, daß der tschechoslowakische Außenminister Benesch während der Behandlung der Marseiller Mordsache durch den Völkerbundsrat auf die Ausübung der Ratspräsidentschaft Verzicht leisten solle, gibt die Informationsabteilung des Völkerbundes folgende Mitteilung bekannt:

„Der Generalsekretär ist von Herrn Benesch, dem ausübenden Ratspräsidenten, vor dessen Abreise aus Genf darüber unterrichtet worden, daß er in dem Falle, daß der Rat die südslawische Forderung auf die Tagesordnung der Außerordentlichen Ratstagung setzen sollte, für die Dauer der Behandlung dieser Frage darauf verzichten müsse, die Präsidentschaft auszuüben im Einklang mit Artikel IV § 4 der besonderen Geschäftsordnung des Rates."

In Genfer politischen Kreisen berührt es merkwürdig, daß diese Mitteilung, die für die Oeffentlichkeit doch von größtem Interesse ist, erst nach energischem Protest des ungarischen Delegierten Eckhardt gegen die Ausübung der Präsidentschaft durch Benesch in der Königsmordsrage erfolgt ist. Jedenfalls mußte bei der ungarischen Delegation der Eindruck entstehen, daß Benesch die Absicht hatte, auch während der Behandlung des südslawisch-ungarischen Streites Ratspräsident zu bleiben, obgleich er sich selbst in diesen Streit eingemischt hatte. Bei der großen Erregung der öffentlichen Meinung in Ungarn und Südslawien hätte es zweifellos beruhigend und klärend gewirkt, wenn schon in der vergangenen Woche, in der die in Genf anwesenden Mitglieder des Völkerbundsrates sich — schon vor Veröffentlichung der südslawischen Note — über die Behandlung der Frage durch den Völkerbundsrat unterhalten haben, der Eindruck vermieden worden wäre, daß Benesch in seiner Eigenschaft als Ratspräsident an diesen Besprechungen teilnahm.

„Hieronymus im Gehäus"

Gedanken vor einem Blatt Albrecht Dürers / Von Dr. Heinz Wolters

1514. — Zeit der Unruhe und der Gärung. In Deutschland geht eine Epoche zu Ende. Unfrieden und Nöte bedrängen das Heilige Römische Reich. Im Innern stehen die Bauern und der Adel auf, von außen bedrohen fremde Völker das Reich, das gespalten ist und einem fieberkranken Körper gleicht. Die religiöse Not ist groß; doch schon lebt der Mann, der die Fackel der religiösen Erneuerung in das morsche Gebäude schleudern wird, schon wirkt Luther, unerkannt noch und im Verborgenen. Voll heimlicher Sehnsüchte ist die Zeit. Zweifel und ungewisse Ahnen einer großen Zukunft wohnen beieinander und suchen ihren Ausdruck in apokalyptischen Bildern und Gedanken. Untergangsstimmungen und zukunftsstarkes Hoffen ringen in der Seele des Deutschen.

Da gestaltet in Nürnberg, der freien, starken Stadt, ein deutscher Meister seine innere Schau: Albrecht Dürer zeichnet ein Blatt, das den wunderlichen, seltsam-heimlichen Namen trägt „Hieronymus im Gehäus". Mitten in die gärende, friedelose Welt stellt er ein Reich der Einkehr und des Friedens, in dem die Gegensätze durch die milde Macht einer friedlichen Natur bezwungen sind. Hieronymus, der Alte, Heilige, der von Gott Erleuchtete, wer war er, daß Löwe und Lamm vor ihm bereint leben durften? Die Legende weiß viel von ihm zu berichten, und auch in der Geschichte hat sein Name einen Klang. Doch auch ohne Kenntnis von dem Leben des heiligen Mannes spricht das Blatt unseres Dürer. Ja, das ist das Wunderbare an diesem Werk, daß alles Wissen um den legendär-historischen Hieronymus überflüssig ist. Was uns an das Herz greift, ist einfach dies: daß ein alter Mann am Pfosten eines tätigen Lebens in seinem Kämmerlein sich über die Schreibtafel beugt und schreibt. Die Symbole der Vergänglichkeit und des Todes beklimmen ihn nicht, der den Frieden Gottes geschaut und ihn um sich verbreitet. Seine Gegenwart verklärt das Gegensätzliche. Ein Abglanz von seinem lieben Gesicht liegt auf allen Dingen und spiegelt sich noch in den wilden Zügen des Löwen, der seine Pranken in wunderlichzahmer Geste von sich streckt. Hat man einmal darauf geachtet, wie sehr in den Bild- und Dichterwerken des Altdeutschen die Liebe des Deutschen zum Tier gestaltet ist? Hier auf diesem Blatt ist es vereint: die deutsche Bürgerstube, diese Welt, durch deren Fenster nicht, wie es Faust schien, „das liebe Himmelslicht trüb durch gemalte Scheiben bricht", sondern in buntem Spiel ein farbiger Abglanz des sonnigen Lichtes leuchtet, und die Tiere, die in dieser Stube so fremd und doch so vertraut scheinen.

Als eine Synthese erscheint uns dies Blatt, gedenken wir der beiden anderen des Meisters, „Ritter, Tod und Teufel" und „Melancholie". Ist das eine ganz auf das tätige Leben gerichtet, Ausdruck heroischen Geistes, so führt das andere in die düsteren Gründe der Betrachtung, des grübelnden Gemütes. Tatendrang und Wissensdrang dieser gewaltigen Zeit haben auf diesen Blättern ihren künstlerischen Ausdruck gefunden. Und nun der „Hieronymus": Sein Leben war tätig; der Pilgerhut an der Wand redet von Fahrten ins ferne Land und mehr noch von Heilen und Opferbringen im Dienste einer hohen Idee; sein Lebensabend aber gehört der Betrachtung, auf daß sein Leben sich runde und die Erleuchtung Gottes auf ihn falle als ein verklärter und verklärender Frieden.

Das aber ist das Deutsche an diesem Blatt, um dessentwillen wir es lieben: Daß es künstlerischer Ausdruck ist einer Sehnsucht, die als zutiefst deutsche durch die Jahrhunderte getragen wurde und die noch heute lebt, daß das Gegensätzliche sich berühren möge, auf daß endlich „alle Welt am Ziel" sei. Für die alten Zeiten mag man es Mystik nennen, heute lebt diese Sehnsucht als das „heimliche" Deutschland unserer Tage. Weltoffen sein und nach innen gewandt, die Welt besahend um der Möglichkeit inneren Erlebens willen — das ist die deutsche Art, diesen Gegensatz zu überwinden. Weil aber etwas von dieser Art in dem Blatt unseres Dürers lebt, lieben wir es, um seiner Deutschheit, seiner „heimlichen" Deutschheit willen

Rudolf Alexander Schröder

Aquarelle im Graphischen Kabinett

Schon zweimal hat der große Dichter, Uebersetzer und Architekt Aquarelle der Oeffentlichkeit vorgelegt. Es war eine sehr zarte, in ihrer Schlichtheit rührende, zugleich sehr gepflegte Malerei, die man entgegennahm wie etwa Blüten der von Adalbert Stifter oder von Gottfried Keller. Man betrachtete sie erst in zweiter Linie auf ihre malerischen Reize und Werte hin, man suchte in ihnen die Sprache des geliebten Dichters, die sich hier einmal aus Liebhaberei nicht in Worten, sondern in Farben und Tönen ausdrückte.

Nun stehen wir vor der dritten Ausstellung. Sie ist schon dem Umfang nach so überwältigend, daß wir nicht im Zweifel sein können: Dies hier hat nichts zu tun mit einem noch so liebenswerten und vornehmen Dilettantismus, hier ist eine ungemein starke malerische Begabung, die bisher durch andere Begabungen niedergehalten war, zum Durchbruch gelangt. Der Dichter, auf der Höhe der Mannesjahre, nicht weit mehr von der Schwelle des Alters entfernt, hat sich mit neu geschenkter Jugend und mit dem Einsatz der ganzen Person auf dem Gebiet der Malerei eine höchst beachtliche Meisterschaft erkämpft.

Die lange, angespannte Vorarbeit, die zu dieser Meisterschaft führte, ist nur einem engeren Kreis bekannt. Jeder aber, der diese Ausstellung aufmerksam betrachtet, wird sie ahnen: Um mit ein paar kleinen Tupfen eine liegende Kuh, ein springendes Pferd anatomisch richtig und wesensgemäß auf die Fläche bringen zu können, bedarf es langer gründlicher zeichnerischer Studien. Zu schweigen von der Beherrschung der Aquarelltechnik — daß der Pinsel dem künstlerischen Wollen peinlich gehorcht, daß die Farbe auf Anhieb sitzt, ist wahrlich keine Selbstverständlichkeit.

Die Anfänge dieser Kunst ahnt man in den mittel- und oberdeutschen Berganschten. Man sieht einen Vordergrund mit einer Eiche. Zeichnerisch genau ist alles festgehalten, die eckigen Verzweigungen des Eichstammes, der borkige Stamm, die Gräser an seinem Fuß. Mit einer Mauerbeere und Klatsch, die an Dürer erinnert, ist alles wiedergegeben, vom Vordergrund die nur genauer Beobachtung sich erschließenden Einzelheiten, von Raum und Hintergrund die großen, wesentlichen Umrisse.

Von hier aus betrachtet bedeuten die zahlreichen Landschaften aus dem Blockland eine neue Phase. Die errungene Meisterschaft, die sich vor der Einzelheit bewährt hat, kann es sich erlauben, die Dinge obenhin, mit nur wenigen Andeutungen, in einer Chiffrespranche gleichsam, wiederzugeben. In Wirklichkeit handelt es sich nicht um ein Obenhin: Wo bisher eine Vielzahl von Strichen und Tupfen nötig war, genügen ein paar Flecken, und schon stehen Eichbaum, Kuh, Pferd knapp und wesentlich charakterisiert da. Die Einzelheiten brauchen nur noch durch Zeichen angedeutet zu werden, ohne an Realität zu verlieren, darum kann sich die künstlerische Energie auf die Gestaltung der Gesamterscheinung, des Bildraumes sammeln. Der bewegte, fließende, nebelerfüllte, wolkenüberzogene Raum unserer Ebene, der Kampf von Licht und diesiger Atmosphäre werden nun das eigentliche Thema dieser Malerei. Eine unglaubliche Fülle von Bildern schildert das ewig wechselnde Bild einer räumlich beschränkten Welt, des Umkreises von Kuhfiel. Morgende, die sich aus weißlichem Nebel heben, aufziehender Sturm, der Gras und Schilf und Pappeln biegt, Dunst von abziehenden Gewittern, die immer wechselnden Lufterscheinungen über unserm Land sind in zäher Hingabe über einen ganzen gesegneten Sommer lang festgehalten. Das kämpferische Bemühen wurde herrlich belohnt: Immer freier, gelöster wird der Strich, immer reicher gestuft die Farbe. Alles scheint zusammenzuströmen, Kenntnis und Liebe des heimatlichen Landes, langes Studium großer Vorbilder der Malerei, eine souveräne Beherrschung der Technik.

So ausgerüstet ist der Künstler in die Alpenwelt gegangen, in eine Landschaft, die zu der unsrigen in direktem Gegensatz steht: Dort Klarheit, Bestimmtheit, Festigkeit von Umgrenzung, hier ewige Veränderlichkeit, fließendes Strömen. Die Farbe blüht im Angesicht der neuen Welt in unerhörtem Reichtum auf. Wiesen und Bäume auf Anhöhen, Wölbung der Täler, fern die eisige Klarheit der Gipfel erstehen in beinah überirdischer Schönheit. Die Vergeistigung des Landschaftseindrucks, in den ersten Anfängen schon spürbar gewesen, gelangt jetzt zu einer Verfeinerung, die schon eher von der ahnenden Kraft des Dichters, als von der sinnlichen Anschauung des Malers hingegeben ist. Mit diesen letzten Bildern führt die Malerei in diejenigen Provinzen, in der die geistlichen Lieder und die Prosaballade in „Der Wanderer und die Heimat" zu Hause sind.

W. Augustiny.

Hugo Rüdel †

Ein weit über die Grenzen der Reichshauptstadt und des deutschen Vaterlandes hinaus bekannter Musiker, der ehemalige Direktor des Festspielchors in Bayreuth, des Opernchors der Staatsoper und des Staats- und Domchors, Prof. Hugo Rüdel, ist Dienstag nachmittag in seiner Berliner Wohnung plötzlich gestorben.

Hugo Rüdel pflegte mit dem Domchor nicht nur kirchliche Musik, sondern Chormusik aller Art und bot bei seinen Konzerten religiöse Erbauung und künstlerische Erhebung in gleicher Weise. Auf zahlreichen Kunstreisen hat er seinen Chor durch Deutschland und in das Ausland geführt und überall große Erfolge errungen.

„Die NSG. ‚Kraft durch Freude' wurde ohne Vorbild vorbildlich geschaffen"/

Die Fortsetzung des Berichtes über die Jubiläumsfeier in Berlin / Die Reden von Dr. Goebbels und Rudolf Heß

Nachdem der Beifall verrauscht war, betrat Dr. Goebbels das Rednerpult und führte u. a. folgendes aus:

„Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen! Nicht ohne Absicht haben wir die Kundgebung zum einjährigen Bestehen des Werkes „Kraft durch Freude" in einem der großen Berliner Industriebetriebe hineingelegt. Denn dieses Werk ist ein Werk nationalsozialistischer Arbeitergesinnung, ein Werk, das die nationalsozialistische Bewegung und die Deutsche Arbeitsfront für das schaffende deutsche Volk gegründet haben.

Wir Nationalsozialisten haben uns nicht viel mit theoretischen Programmen abgegeben, sondern wir sind an die Arbeit gegangen. Wir wollten nicht einen Sozialismus, der aus fruchtlosen Doktrinen bestand, wir wollten einen Sozialismus der Tat. Wir sind ans Werk gegangen und ich glaube, heute bei der ersten Jahresbilanz können alle Mitarbeiter an diesem sozialen Unternehmen „Kraft durch Freude" mit berechtigtem Stolz auf die vergangenen Leistungen zurückblicken. Denn wir Nationalsozialisten waren der Meinung, daß unser Land und seine Schönheiten, daß unsere Theater, und unsere deutsche Kultur, die Schätze deutschen Geistes und deutscher Kunst, nicht das Vorrecht irgendeiner privilegierten Schicht wären, sondern daß sie dem ganzen Volk gehörten und daß, solange Reisen, Kunst, Kultur und Theatergenuß aufreizend wirken müßten, solange sie nur auf eine ganz geringe dünne Oberschicht beschränkt blieben.

Wir sind deshalb mit den Schätzen deutscher Kunst und Kultur, mit den Schönheiten unseres Landes, an das Volk selbst herangegangen? Denn wir waren der Meinung, wir müssen ein Volk besitzen, das getragen ist von den breiten Massen des schaffenden Arbeitertums. Die Schätze unseres Landes, seine landschaftlichen Schönheiten, die Güter deutscher Kunst und deutscher Kultur, der Segen deutschen Familienlebens, die Größe unserer Geschichte und die erhabenen Denkmäler unserer Tradition werden aber dann am besten vom Volke verteidigt, wenn das Volk sie kennt.

Deshalb haben wir die Möglichkeiten und Mittel geschaffen, um dem Volk die Kenntnis seines eigenen Seins, seiner geschichtlichen Vergangenheit und seiner geschichtlichen Leistungen zu vermitteln, vor allem auch im Hinblick auf die Tatsache, daß Deutschland nur über wenig Freunde in der Welt verfügen kann, daß es sich deshalb in seinen Lebensbestand und in seiner Lebenssicherheit umso tiefer verankern muß in den Freunden, die es im eigenen Volk findet.

Plastischer Ausdruck dieses im wahrsten Sinne nationalsozialistischen Denkens ist unser Werk „Kraft durch Freude". Wir gehören nicht zu jener Gilde von Spaßverderbern, die da glauben, eine neue Weltanschauung müsse sich mit Miesmacherei und Uebelnehmerei kundtun. Wir sind Menschen, die das Leben so sehen, wie es ist und die versuchen, es auf ihre Art umzugestalten und darum ist der Titel unseres Werkes auch ein Programm, denn Freude hatten wir nötig, um mit den schweren Bitternissen unseres deutschen Lebens fertig zu werden. Freude hatten wir nötig, um die Not des Tages zu überwinden. Freude hatten wir nötig, um nicht an dem bitteren Schicksal unseres eigenen Volkes zu verzweifeln. Freude aber, das wußten wir auch, gibt Kraft, und Kraft werden wir gebrauchen, um das deutsche Schicksal zu meistern. Darum nannten wir dieses Werk „Kraft durch Freude".

Sie, die hier versammelt sind, Sie alle legen am heutigen Abend Zeugnis dafür ab, daß der Gedanke der Volksgemeinschaft uns nicht Phrase geblieben ist, sondern daß er sich von Tag zu Tag und von Monat zu Monat fester und fester in den Herzen deutscher deutscher Menschen verankert. Mit Stolz und innerer Zufriedenheit blicken wir auf das vergangene Jahr zurück. Mit Mut und mit Selbstvertrauen nehmen wir uns Taten und Werke für das kommende Jahr vor. Das, was wir begonnen haben, wird herrlicher weitergeführt und herrlicher zu Ende gebracht.

So möge das Werk auch in aller deutscher Zukunft Millionen Menschen das geben, was sie zum Leben gebrauchen und was ihnen Mut und Hoffnung gibt, das Leben anzupacken und das Leben zu meistern: Kraft durch Freude!"

(Lebhafte Beifallskundgebungen.)

Dem Arbeiter sei Dank von ganzem Herzen

Nach Dr. Goebbels nahm der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, das Wort. Er führte aus:

Nationalsozialisten! Deutsche Arbeiter!

Zum Abschluß des vergangenen und zugleich zu Beginn des neuen Arbeitsjahres des nationalsozialistischen Gemeinschaftswerkes „Kraft durch Freude" der Deutschen Arbeitsfront läßt der Führer durch mich seinen Gruß übermitteln. Schwerwiegende andere politische Arbeiten hindern ihn daran, in diesem Kreise, im Kreise der deutschen Arbeiter, in dem er am liebsten weilt, selbst einen Abend der Freude zu verleben. Der Führer dankt vor allen den Organisatoren, die in kurzer Zeit die Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ins Leben gerufen haben.

Diese Gemeinschaft hat kein Vorbild in allen Arbeiterorganisationen der Welt. Sie wurde ohne Vorbild vorbildlich geschaffen und sie wird in weiter Zukunft ein Musterbeispiel dafür sein, was nationalsozialistischer Gemeinschaftswille ist und was er erreichen kann.

Der Führer dankt ferner den Frauen und Männern, den Parteigenossen und Parteigenossinnen, den Arbeitern und Arbeiterinnen, die in treuer opfervoller Hingabe an die Ziele des Nationalsozialismus mit ihres Geistes und ihrer Hände Arbeit unermüdlich tätig sind, um diese Gemeinschaft „Kraft durch Freude" so zu gestalten, daß alle diejenigen besonders ihre Segnungen spüren, für die die Gemeinschaft geschaffen ist: die deutschen Arbeiter.

Es ist des Führers und damit unser aller Wille, daß unter dem Sinnspruch „Kraft durch Freude" das Gemeinschaftsleben der deutschen schaffenden Menschen organisch so zusammenwächst, wie es der nationalsozialistischen Anschauung von der Arbeit und von der Arbeits- und Freudegemeinschaft der großen deutschen Kulturnation entspricht.

Der heutige Tag soll abermals sichtbar machen, daß die erste Sorge des nationalsozialistischen Reiches der Kraft des deutschen Arbeiters und der Freude des deutschen Arbeiters gilt, die diese Kraft steigert und erhält. Der deutsche Arbeiter, das ist in diesem Sinne sowohl der Drehe hinter der Drehbank wie der Bauer auf dem Felde, es ist der Mann in der Schreibstube wie der Pilot, der deutsche Maschinen durch die Wolken steuert, der deutsche Soldat und Seemann, der seine Pflicht tut, es ist die Hausfrau am Herd so gut wie der Kunstschaffende, es ist eben der arbeitende deutsche Mensch überhaupt.

Diesem deutschen Arbeiter im Kreise seiner Kameraden im schaffenden deutschen Volk sein Leben zur Freude zu gestalten und Freude zu tragen in das Familienleben, wie auch die arbeitliche Gemeinschaftsfreude zu heben, das will die Gemeinschaft „Kraft durch Freude", und das hat sie in Hunderttausenden von Fällen erreicht.

Viele von Ihnen empfanden zum erstenmal die stolze Freude, Glied eines Volkes zu sein, dessen Heimat so schön, dessen Leistungen so groß sind und dessen Kinder eine neue Kameradschaft zusammenschließt, eine Kameradschaft, die über alle Standes- und Klassengegensätze hinweggeht, eine Kameradschaft, die nicht mehr fragt: Was bist du?, sondern nur feststellt: **Du bist Deutscher wie ich und schaffst für den Bau des neuen Deutschland wie ich, und deshalb gehören wir und stehen wir zusammen, komme was da will.**

Wir wissen, daß noch immer die materiellen Verhältnisse des deutschen Arbeiters nicht so sind, wie wir es wünschen, daß noch immer eine Anzahl schaffender Volksgenossen unter sehr schweren Lebensbedingungen ihr Dasein fristen müssen, oft an der Grenze des Existenzminimums. Aber wir wissen auch, daß es heute noch nicht anders sein kann, da der Nationalsozialismus nun einmal einen Staat und eine Wirtschaft übernehmen mußte, die am Zusammenbruch standen, mit damals immer weiter zunehmenden Millionen von Arbeitslosen, gegen die vergeblich das damalige Regime unserer Vorgänger ankämpfte, bei einem unseren Ahnen der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Ländern, bei immer weiterem Schwinden des internationalen Vertrauens, das eine Grundlage ist für die Handelsbeziehungen der Welt.

Wenn wir aber schon materiell dem deutschen Arbeiter noch nicht all das geben können, was wir wollen, so muß man uns zubilligen, daß wir uns wenigstens redlich bemühen, ihm seelisch sein Leben zu erleichtern.

Deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen! Wie schließlich alles, was im neuen Staat der Deutschaffen für das Wohl unserer Nation und ihrer Kinder. Der Führer hat Deutschlands Bekenntnis zum Frieden oft genug betont. Seine Gefolgsmänner in Partei und Staat haben das deutsche Friedensbekenntnis vielfach wiederholt, und mit Freude können wir feststellen, daß dieser Wechsel für den Frieden auch in anderen Nationen nicht ungehört verhallt ist, daß auch Frontsoldaten anderer Nationen mutig ihre Stimme erhoben haben, und alle zu erwartenden Anfeindungen auf sich genommen haben, um des gemeinsamen großen Zieles, der Erhaltung des Friedens der Welt willen.

Daß sie es auf sich genommen haben, erfüllt uns mit hoffnungsfroher Genugtuung. Ich bin überzeugt, daß diese Stimmen sich nicht vergeblich erhoben und alle, die guten Willens sind, nicht eher ruhen werden, bis das gemeinsame große Ziel des Friedens in gemeinsamer Arbeit erreicht ist. Was an uns liegt, so werden wir künftig alles tun.

Deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen! Wie schließlich alles, was im neuen Staat der Deutschen uns zugute kommt, wie alles, was aus dem Nichts entstanden, nationales und sozialistisches Gepräge trägt, so danken wir letzten Endes auch das Werk der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" dem Führer. (Stürmischer Beifall und Heilrufe.)

Sein Kampf brachte uns den Sieg, der Voraussetzung war für alles andere. Adolf Hitler gab uns die Arbeit wieder. Er gab uns die Freude zur Arbeit und zum Leben wieder. Ihm danken wir, ihm, dem ersten Arbeiter seines Volkes, dem am schwersten arbeitenden Volksgenossen, auf dem die schwerste Arbeit lastet, weil auf ihm die schwerste Verantwortung lastet, schwerer, wie sie wohl jemals ein Mensch getragen hat!

Adolf Hitler, wir danken dir und wir grüßen dich! Adolf Hitler Sieg-Heil!

Langanhaltender Beifall und stürmische Heilrufe folgten der Rede des Stellvertreters des Führers.

Es geht um das Volk und seine Kraft

Leistungsappell der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Bremen

Wie in allen größeren Städten unseres Vaterlandes veranstaltete auch die hiesige Kreisamtsleitung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gestern abend im großen Saal des „Casino" einen Leistungsappell, in dessen Mittelpunkt die programmatische Rede des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, stand.

Schon äußerlich trug der gestrige Abend ein festliches Gepräge. Der Saal hatte durch die Ausschmückung mit großen Hakenkreuzfahnen einen besonderen Charakter erhalten. Nach dem Einmarsch von etwa 70 Betriebszellen- und Arbeitsfrontfahnen unter dem Kommando von Pg. Wilke lauschte die zahlreiche Gemeinde andächtig der von Berlin übertragenen Rede. Anschließend gab der Kreiswalter der NSG. „Kraft durch Freude", Pg. Willy Uhde, in großen Zügen einen Ueberblick über die seit Bestehen der Gemeinschaft in Bremen vollbrachten Leistungen. Allein ungefähr 8000 Bremer Volksgenossen hätten in Süd- und Westdeutschland einen achttägigen Urlaub verbracht, während etwa 6500 Volksgenossen eintägige Reisen in die nähere und weitere Umgebung gemacht hätten. Wichtig sei dabei, daß sich diese Fahrten in günstiger Weise auf die bremischen Verkehrsunternehmen ausgewirkt hätten. Der Gesamtumsatz habe rund 314 000 RM. betragen, dem deutschen Arbeiter und Angestellten sei der Weg in die deutschen Gaue eröffnet worden. Bewußt habe man dem Arbeiter eine Bevorzugung angedeihen lassen, um in ihm die immer noch vorhanden gewesenen Minderwertigkeitsgefühle abzutöten. Nun sei erreicht worden, daß sich der deutsche schaffende Mensch in allen Gesellschaftskreisen bewegen könne. Auch das Sportamt der Gemeinschaft habe einen starken Auftrieb im Laufe des Sommerhalbjahres zu verzeichnen gehabt, hier sei die Teilnehmerzahl von 300 auf 4500 gestiegen. Pg. Uhde schloß mit einem Appell zur Mitarbeit, um das gesteckte Ziel, den Sozialismus der Tat, zu erreichen; es gehe nicht um den einzelnen, sondern um das Volk.

Im zweiten Teil der Festfolge wurde ein musikalisches Programm abgewickelt, das jedem Konzertsaal zur Ehre gereicht haben würde. Das Bremer Sinfonie-Orchester in der NS.-Gemeinschaft unter der sicheren Leitung von Musikdirektor Pg. Trümper hatte sich auf Beethoven und insbesondere auf Wagner eingestellt. Die „Egmont"-, „Rienzi"-Ouvertüre und das Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg" erfuhren eine auf höchster Stufe stehende Wiedergabe, wie sie eben nur durch den Einsatz aller Mitwirkenden erreicht werden konnte. Die Quartettvereinigung „Unterweser" unter Alfons Renard brachte Vaterlands- und Heimatchöre in bekannt vollendeter Weise zu Gehör. Als Solist war der lyrische Bariton unseres Staatstheaters, Egmont Koch, gewonnen, dem in der Ansprache des Hans Sachs aus „Die Meistersinger von Nürnberg" Gelegenheit gegeben war, seine herrlichen Stimmmittel strahlen zu lassen. In Kapellmeister Willy Kopf, ebenfalls vom Staatstheater, hatte er einen ausgezeichneten Begleiter am Flügel, der jeder Lage gerecht wurde.

Mit einem von Pg. Uhde ausgebrachten dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und dem Ausmarsch der Fahnen fand der wohlgelungene Abend einen harmonischen Abschluß.

In letzter Minute

Geteilte Meinung über das Programm

Die Regierungserklärung des neuen belgischen Kabinetts

Brüssel, 27. November.

Der Beauftragte der neuen belgischen Regierung, Theunis, entwickelte heute vor der Kammer das neue Programm. Der wichtigste Teil der Regierungserklärung ist das in großen Zügen dargelegte Programm, das die Regierung zur Wiederbelebung des Wirtschafts- und Geschäftslebens durchführen will. Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sind vorgesehen. Die Sozialgesetzgebung soll aufrechterhalten bleiben. Eine Herabsetzung der sozialen Ausgaben, eine Beseitigung der Mißstände in der Arbeitslosenunterstützung und eine Reform des Systems der Familienzulagen sind dabei aber in Aussicht genommen.

Weiter plant die Regierung Erleichterung der Steuerlasten, Reform der Verwaltung nach modernen Grundsätzen, Neuregelung des Beamtenstatus und gewisse Reformen zur Verbilligung und Beschleunigung des Gerichtsverfahrens, Senkung der Lebenshaltungskosten durch Lockerung des Kontingentierungssystems und durch Herabsetzung der Zwischenverdienste, Herabsetzung der Eisenbahntarife bei gleichzeitiger Angleichung der Tarife bei den verschiedenen Transportanstalten, und eine rationelle Organisation der Industrie.

Zum Schluß betonte Theunis, daß die Regierung entschlossen sei, ihr Programm zu verwirklichen. Von dem Erfolg dieses Programms hänge die friedliche und glückliche Entwicklung Belgiens ab.

Die Regierungserklärung wurde in der Kammer von der marxistischen Opposition verschiedentlich mit Protestrufen unterbrochen. Die Rechte klatschte wiederholt Beifall, ebenso auch ein Teil der Liberalen. Die Regierungserklärung wurde in flämischer Sprache von Arbeitsminister Rubbens wiederholt.

In der unmittelbar sich anschließenden allgemeinen Aussprache kündigte der Führer der Marxisten, Vanderveide, dem Kabinett die schärfste Opposition der sozialistischen Partei an. Er erklärte, daß die jetzige Regierung eine wirtschaftliche Diktatur sei und daß noch niemals in Belgien eine Regierung so unpopulär gewesen sei wie die jetzige.

Der Führer der Liberalen, der Brüsseler Bürgermeister Max, trat den Ausführungen Vanderveldes entgegen und erklärte, daß die Liberalen bereit seien, die Regierung zu unterstützen.

Die Aussprache wird voraussichtlich Mittwoch abend beendet sein. Es scheint schon jetzt sicher zu sein, daß sich eine Mehrheit für die Billigung des Regierungsprogramms aussprechen wird und daß die Regierung das geforderte Vertrauensvotum erhalten wird.

„Deutschlands Aufrüstung" im Unterhaus

Vor einer großen Rüstungsaussprache im Unterhaus — Verhandlungen in Berlin und London

London, 27. November.

Im Hinblick auf die am morgigen Mittwoch im Unterhaus stattfindende Aussprache über den Abänderungsantrag Churchills, in dem angesichts der augenblicklichen europäischen Lage eine Verstärkung der britischen Wehrmacht, insbesondere der Luftstreitkräfte, gefordert wird, ist die britische Regierung eingehend mit dieser Frage beschäftigt und mißt, wie verlautet, der morgigen Erörterung größte Bedeutung bei. Da anzunehmen ist, daß Churchill bei der Begründung seines Antrages auf die deutsche Aufrüstung hinweisen wird, kann mit einiger Sicherheit geschlossen werden, daß dieses Thema den Mittelpunkt der Aussprache bilden wird.

Eine Blättermeldung besagt, daß am Dienstag in britischen Regierungskreisen Gerüchte über einen Schritt der britischen Regierung in der Rüstungsfrage in Umlauf waren. Eine wichtige Erklärung werde am morgigen Mittwoch im Unterhaus vom Staatssekretär des Aeußeren, Sir John Simon, während der Rüstungsaussprache abgegeben werden.

*

Wie das DNB. hierzu erfährt, sprach heute mittag der englische Botschafter Sir Eric Phipps im Auswärtigen Amt vor und unterrichtete die Reichsregierung in freundschaftlicher Form über die Erklärungen, die die britische Regierung morgen im Laufe der Unterhausaussprache abzugeben gedenkt. Gleichzeitig hatte in London Sir John Simon mit dem deutschen Botschafter von Hoesch eine Unterredung.

Adlerschild für Verlagsbuchhändler Lehmann

Berlin, 27. November.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Verlagsbuchhändler Julius Friedrich Lehmann in München anläßlich seines 70. Geburtstages am 28. November den Adlerschild des Deutschen Reiches mit der Aufschrift: „Julius Friedrich Lehmann, dem verdienten Kämpfer für das deutsche Volkstum", verliehen.

Zweite südslawische Note

Genf, 27. November.

Wie in unterrichteten Völkerbundskreisen versichert wird, wird das südslawische Beweismaterial über den Königsmord am Mittwoch dem Völkerbundssekretariat übergeben werden.

Auslieferungsvertrag von 1870

Rom, 27. November.

Zu der bereits bekannten Entscheidung des Obersten Gerichtshofes, daß dem Ersuchen Frankreichs um die Auslieferung Kwaternits und Pawelitschs nicht stattgegeben sei, wird heute ein Auszug aus der Begründung veröffentlicht: Danach hat der Gerichtshof entschieden, daß die Artikel 2 und 3 des am 12. 5. 1870 zwischen Italien und Frankreich abgeschlossenen Auslieferungsvertrages durch die in der Folgezeit geschlossenen Vereinbarungen weder abgeschafft noch abgeändert worden sind, ebenso wie durch die italienische Strafgesetzgebung als durch die internationalen Gebräuche. Der angezogene Vertrag nehme von den Verbrechen, wegen deren eine Auslieferung zugelassen sei, die politischen ausdrücklich aus. Der Gerichtshof betrachte jedoch die Ermordung des Königs Alexander, des Außenministers Barthou und die anderen in Marseille begangenen Straftaten als politische Verbrechen. Deshalb könne dem Ersuchen um Auslieferung Pawelitschs und Kwaternits nicht stattgegeben werden.

Zwischenfall von Gondar beigelegt

Rom, 27. November.

Wie Stefani meldet, hat der italienische Gesandte in Addis Abeba einen Bericht übermittelt, wonach der Zwischenfall von Gondar als in zufriedenstellender Weise geregelt gelten kann. Wie erinnerlich, war das italienische Konsulat in der abessinischen Stadt Gondar von Eingeborenen überfallen worden. Ein Askari der Konsulatswache wurde dabei getötet und drei verwundet. Das Stadtoberhaupt von Gondar hat sich nunmehr in aller Form entschuldigt. Auf dem Platz vor dem Konsulat wurde die italienische Fahne von dem Stadtoberhaupt und seiner bewaffneten Begleitung feierlich begrüßt. Der Leiter der abessinischen Ortspolizei und seine Beamten, die sich an dem Angriff beteiligt hatten, sind festgenommen und ihrer Aemter entkleidet worden.

Die Wölfe von Oliva

Vier entsprungene Raubtiere zur Strecke gebracht

Danzig, 28. November.

Die vier Wölfe, die in der Nacht zum Dienstag aus dem Wildpark Freudental bei Danzig-Oliva entsprungen waren, sind nach einer abenteuerlichen Verfolgung in den Wäldern an der polnischen Grenze erlegt worden. Ein Wolf hatte auf polnischem Gebiet einen siebenjährigen Jungen angefallen und schwer verletzt. Auch die Mutter des Knaben, die ihm zu Hilfe geeilt war, trug erhebliche Verletzungen davon.

Reichspostminister a. D. Dr. Schätzel gestorben. Der frühere Reichspostminister Dr. Schätzel ist am Dienstagfrüh in München gestorben.

Der Führer an General von Borries. Zum 80. Geburtstag des in Lüneburg wohnenden Generals von Borries am 26. November hat der Führer telegraphische Glückwünsche gesandt.

Der Blutorden für Reichsstatthalter Loeper. Der Führer und Reichskanzler hat dem Reichsstatthalter für Braunschweig und Anhalt, Gauleiter Hauptmann Loeper, den Blutorden vom 9. November 1923 verliehen.

Kolonialkundgebung in Hamburg. Der Reichskolonialbund, Ortsverband Hamburg, veranstaltete am Dienstag eine große koloniale Kundgebung bei Sagebiel, die durch die Anwesenheit des Generals v. Lettow-Vorbeck besondere Bedeutung erhielt. Zehntausende Volksgenossen waren erschienen, um ihre Verbundenheit mit dem kolonialen Gedanken zu bekunden. Für die Ostafrikaner-Vereinigung Groß-Hamburg legte sodann deren Vorsitzender, Platz, ein gleiches Bekenntnis zum kolonialen Gedanken ab. Sodann nahm, jubelnd begrüßt, General von Lettow-Vorbeck das Wort, um in eingehenden, oft von stürmischem Beifall unterbrochenen Ausführungen ein eindringliches und wirklichkeitsnahes Bild des gewaltigen deutschen Ringen in Busch und Steppe Deutsch-Ostafrikas zu geben.

„Arbeiten wollen wir für Volk und Frieden"

Daß aber der deutsche Arbeiter sein oft noch so schweres Los so trägt, wie er es trägt, daß er, obwohl seine Hoffnungen noch längst nicht alle erfüllt werden konnten, in unerhörter Treue zum neuen Staat steht und für diesen Staat arbeitet, dafür danken wir ihm von ganzem Herzen. (Starker Beifall.)

Wir wollen auch diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne den schaffenden Menschen der anderen Völker zu sagen, denen jetzt so böswillig oft das Wort vom drohenden Krieg zugerufen wird, zu sagen:

Wir Deutschen, wir deutschen Arbeiter, wir deutschen Nationalsozialisten, und das sind wir Deutschen überhaupt, wir wollen so wenig den Krieg wie alle anderen Menschen, die ihn kennen und die arbeiten wollen zum Wohle ihres Volkes. (Stürmischer Beifall.) Wir sehnen uns nicht nach Krieg und wir brauchen ihn nicht zur Wiederherstellung unserer Ehre, denn unsere Ehre hat der Führer wiederhergestellt. (Erneut langanhaltende Beifallskundgebungen.)

Wir wollen in Ehre und Frieden unserer Arbeit nachgehen. Wir wollen nichts anderes als



Sonntag abend erlöste ein sanfter Tod meinen lieben Bruder, unseren guten Schwager und Onkel

Justus Meier

im 67. Lebensjahre von seinem schweren Leiden.

In tiefer Trauer:

Johannes Meier
Erna Meier, geb. Schmidt
Henry Meier
Hans Justus Meier
Hermann Meier
und Angehörige.

Bremen, den 25. November 1934, Am Deich 90.

Von freundlichst zugedachten Besuchen bitten wir abzusehen.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, vormittags 9.30 Uhr, im Krematorium statt.

Am 26. November abends rief Gottes Ratschluß meine innigstgeliebte Gattin, unsere teure Tochter und liebe Schwester, Frau

Elfriede Hartmann

geb. Kimm

nach kurzem, schwerem Leiden zu unserem Kinde Franz-Christian sanft zu sich in die ewige Heimat.

In tiefer Trauer:

Dr. Wilh. Hartmann
J. Kimm und Frau
Elisabeth und Lisa Kimm

Hannover, der Lüttekamp 53, 26. November 1934. Bremen, Kronprinzenstraße 55.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgstr. 39.

Die Beerdigung findet am Freitag, 10.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Auktionen

Erinnerung
an die heute vorm. 10 Uhr im Pfandlokal Königstraße 11 stattfindende Versteigerung laut Anzeige von gestern.
Boder,
Rolenbusch
Gerichtsvollzieher

Erinnerung
Heute Besichtigung
Versteigerung
Donnerstag und Freitag, Marcusallee 16, lt. Anzeige vom Sonntag.
Friedr. Bruhns,
Versteigerer
u. beeid. Schätzer,
Delmhorsterstr. 2/3.
Rol. 6359.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

Elly Schulz

im 38. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Heinr. Schulz und Frau,
Mathilde, geb. Oelkers
Fritz Schulz und Frau,
Mathilde, geb. Huntemann
Heinz Schulz
Hanns Schulz
Erich Schulz
Wilhelm Schoepe und Frau,
Irmgard, geb. Schulz.

Bremen, den 27. November 1934, Admiralstr. 11.

Von Beileidsbesuchen bitten wir freundlichst absehen.

Die Trauerfeier findet am Freitag, 30. November, vormittags 10.30 Uhr, im Krematorium statt.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt, wohin etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach längerem Leiden mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Ingenieur

Christel Wöhlke

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Martha Wöhlke, geb. Naumann
und Angehörige.

Bremen, den 27. November 1934
Rheinstraße 10.

Von Besuchen bitten wir abzusehen.

Die Beerdigung findet am Freitag, vormittags 11.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief im 76. Lebensjahre heute unerwartet durch Herzschlag meine liebe, gute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emilie Höppner

verw. Heitmann
geb. Hemken.

In tiefer Trauer:

Diedrich Höppner
und alle Angehörigen.

Bremen, 26. November 1934
Geschwornenweg 165.

Die Beisetzung erfolgt Freitag, den 30. November, vormittags 10 Uhr, von der Kapelle des Buntentorsfriedhofes.

Aufbahrung daselbst; freundlichst zugedachte Kranzspenden dahin erbeten.

Offene Stellen

Jg. Mädchen als
Morgenhilfe
Vorstell. 3—4 Uhr.
Mittelstraße 4

Wir suchen Stellung

Junger Mann,
21 J., f. Beschäft. irgendwelcher Art. Angeb. u. G 7007

Jg. Mädch. m. abgeschl. Lyzealbild. f. p. 1. 4. 35 **Lehrstelle** bei staatlich gepr. Dentisten. Angeb. u. H 7008

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute mein lieber Mann

Joseph Probst

im 59. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Frau Katharina Probst, geb. Geist.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut, Ge-Be-Ge, Germaniastraße.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 3/10 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem Leiden meine liebe, unvergeßliche Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter, unsere gute Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Thekla Sausmikat

geb. Gäbler

im Alter von 31 Jahren.

In tiefer Trauer:

August Sausmikat
nebst Kindern und Angehörigen.

Bremen, Kurzestr. 7, den 27. November 1934.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstr. 170. Zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, vormittags 9.30 Uhr, im Krematorium statt.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach schwerem Krankenlager mein lieber Mann, meines Kindes treusorgender Vater, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Brasch jr.

im seinem 45. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Toni Brasch, geb. Grünewald
Käte Brasch
Familie Hermann Brasch sen.
Familie Grünewald.

Bremen, den 27. November 1934
Nienburgerstraße 32.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Gebr. Stude, Humboldtstr. 190.

Die Trauerfeier findet am Freitag, mittags 12.30 Uhr, im Krematorium statt.

Statt Karten!

Für die herzliche Anteilnahme und die reichen Blumenspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Hackländer für die trostreichen Worte unseren innigsten Dank.

Nicolaus Schröder
Otto Schröder.

Hopfenstraße 15 I.



Pyjama Flanelle

mollig warm — für die kalte Jahreszeit!

Aus der Fülle unserer großen Auswahl wählen Sie sich ein schönes Muster und schneidern sich selbst einen modernen Schlafanzug.

Das Zuschneiden wird in Ihrem Beisein sofort ausgeführt für nur **20 Pfg**

Pyjama-Flanelle in modern., neuen Mustern und guter Qualität für den Schlafanzug, ca. 80 cm breit, Meter **38 48 58** Pfg.

Pyjama-Flanelle in aparten Streifen und kräftiger Qualität für den Schlafanzug, ca. 80 cm breit, Meter **58 70 85** Pfg.

Pyjama-Flanelle in hübschen Blumenmustern und molliger Qualität für den Schlafanzug, ca. 80 cm breit, Meter **85 95** Pfg. **1.10**

Gute Ware Kleine Preise sō sorgt

CORDS

für alle Kreise!

Wegen Trauerfall
bleibt mein Geschäft am Donnerstag, dem 29. November bis 11 Uhr
geschlossen
H. Meier, Am Deich 90

Tiermarkt

Schmerzloses Töten von Hunden und Katzen billig im
Tierheim des Tierschutz-Vereins
Weser 83211

Zu vermieten

Gemütl. Zimmer, 20 ℳ, mit Verpflegung 80 ℳ. Graf Wolfe-Straße 3.

Möbliert. Zimmer Admiralstr. 107 II

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer sofort zu vermieten. **Grünenstr. 68** h

Möbl. Z. Seelenie bev. Luftherstr. 95

PREIS-SKAT

Heute, 20, **Preisskat** J. D. **Uhlenwinkel** Kirchweg 40/2

Verkauf

Aufg. e. elektr. u. **Beleuchtungskörp.,** Staufol., Blättfeil, Verdenerstr. 53 I

Adventskränze und Girlanden sowie Grün.
Blumen-Müller, Steffeninweg 84 Weser 845 23.

Gummistempel u. Gravierungen
Stempel billig
Carl Adamowsky
Faulenstraße 90-92
Tel. Roland 5052

Fahrradgummi?
Neuenstraße 29

Musik

Naurgetten Alliteramerpf. 187,4, 58 Km. Monatsrat. 12 ℳ 60 Gramola 065-Rat Direkt Lond., Rom Paris nalle gr. Europaapfamb. m. Volksempf. 76,4 bar u. in 1/2 ℳ-Raten b. bei. Platt., Acordeons H. Faugmeier, Mustr. St. Magnusst. 21

Möbel

Chaiselongue Landwehrstr. 21

Nähmaschinen Phoenix-Bertick **Kohne, Kornst. 135**

Büfetts, Tische, Stühle, eleg. Küchen billig **Dost, Hanfast. 148**

Schlafzimmer Küchen, Einzelmöbel, Polsterarbeiten, Anfertigung, Umarbeitung, äuß. niedr. Preise
E. Den Dooven
Wartburgstr. 84

Küchen Schlafzimmer sehr, sehr billig.
Ho-Hei
Möbelwerkstätten
Sachsenstraße 35

Couch / Sessel
Klubgarnituren
— Sofas —
Eig. Ausf., billig.
Dost, Hanfast. 148

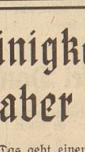
Hohe Preise
zahle f. getragene Herrengarderobe.
H. Meyer, R. 4481
Jacobstraße 16

Herren-Garderobe
kauft Nilsson,
Hankenstr. 28

Sonstiges

Dacharbeiten
prompt u. billig.
W. Geithner
Haferkamp 28.
Tel. 829 12

Kleidung



Kayser
Faulenstr. 15

Schwerer Wintermantel f. jungen Mann, ℳ 40,—, Pappellstr. 54 I

Kauf

Fahrr.-Anhänger, St. Magnusst. 86 pt.

Kaufe getrag. Herren- und Damengarderobe, Schuhe, Bücher, Wäsche z.
Basel
Hankenstraße 4/5

Zwei Waschtische m. M. preiswert. Rheinstraße 66 II

Die Wasch-Anstalt für Sie ist
A. Mester
Eichenstraße 72
Rol. 9978

Schnittmuster nach Maß
Zuschneide-Schule
Obenstr. 20/24.
Karlstadt gegenüb.



Reparaturen von Damentaschen sowie allen anderen Lederwaren
Reupke
OSTERSTR. 55

Gardinen Stores
sehr vorteilhaft bei
Franz Johnssen
Osterstraße 34



Kleinigkeiten – aber doch .....!

Das geht einem oft so im Leben. Man hält leicht etwas für eine Kleinigkeit, um dann, wenn es zu spät ist, die Wichtigkeit einzusehen. Als Geschäftsmann sind Sie es gewohnt, allen „Kleinigkeiten" Ihre Beachtung zu schenken; nichts ist Ihnen dabei zu gering. Deshalb werden Sie auch ganz besonders zu Weihnachten all Ihre Maßnahmen bis ins Kleinste überprüfen, damit der Erfolg nicht ausbleibt.

Wieviel hängt doch von Ihren Anzeigen ab, die für Ihre Weihnachtswerbung unerläßlich sind! Die bessere Anzeige findet immer größere Beachtung. Zugkräftiger Inhalt und geschmackvolle Aufmachung — so sollen Ihre Anzeigen sein. Denken Sie jetzt schon an die textliche Gestaltung — für einwandfreien Satz sorgt die

„Bremer Zeitung"

Aber: Gute Arbeit erfordert Zeit! Kommen Sie deshalb rechtzeitig oder rufen Sie uns unter Roland 625 an: Wir stehen zu Ihrer Verfügung.

Amtliche Bekanntmachungen

Bremer Volkshochschule,
Schule der NSDAP. für Volkstum und Heimat, Bremen.

Mittwoch, 28. November, 20—22 Uhr, Oberrealschule, **F. Siebert: Die Wiedergeburt der Heldensage im deutschen Volksmärchen.** — Mit Uebungen.

Donnerstag, 29. November, 20—21 Uhr, Oberrealschule, **Dr. Harms: Der deutsche Osten in Vergangenheit und Gegenwart,** (Höhepunkte in der Geschichte der Kolonisation des Ostens). Viermal.

Karten in den Buchhandlungen von Arthur Geist, Am Wall 161 und K. Anders, Meterstr. 5/7; Geschäftsstelle der NS.-Kulturgemeinde, Martinistraße 7/8; Wilhelm-Tecker-Haus, Nordstr. 45 und Buch, Ostertorsteinweg 69.

Die Gewerbekammer hat am 14. Oktober die Errichtung der Handwerker-Innung für das Wagen- und Karosseriebau-Handwerk mit dem Sitz in Bremen öffentlich bekanntgemacht.

Gemäß § 8 der ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom 15. Juni 1934 gehören dieser Innung alle in die Handwerksrolle eingetragenen Gewerbetreibenden **pflichtmäßig** an, die das (die) obengenannten(n) Handwerk(e) ausüben, für welches (welche) die Innung errichtet ist.

Als Vorsitzender der Gewerbekammer Bremen für die Innung bestellter Obermeister lade ich hierdurch alle Innungsmitglieder zur **1. Innungs-Pflichtversammlung** am Dienstag, 11. Dezember 1934, 18 Uhr, in der Domschänke (Ecke Markt und Langenstraße) ein.

Erscheinen jedes Mitgliedes ist Pflicht. Nichterscheinen wird als Interesselosigkeit am Aufbau unseres Berufsstandes vermerkt.

Mitgliederverzeichnis liegt bei mir — Hollerbet Heerstr. 44 — zur Einsicht aus.

Bremen, den 28. November 1934.
Wagen- und Karosseriebauer-Innung.
Hans Stein, Obermeister.

Bekanntmachung.

Die Gewerbekammer hat die Errichtung der Handwerker-Innung für das Herrenschneider-Handwerk mit dem Sitz in Bremen öffentlich bekanntgemacht.

Gemäß § 8 der ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom 15. Juni 1934 gehören dieser Innung alle in die Handwerksrolle eingetragenen Gewerbetreibenden **pflichtmäßig** an, die das obengenannte Handwerk ausüben, für welches die Innung errichtet ist.

Als durch die Gewerbekammer Bremen für die Innung bestellter Obermeister lade ich hierdurch alle Innungsmitglieder zur **1. Innungs-Pflichtversammlung** am Dienstag, 4. Dezember 1934, abends 8 Uhr, im Gewerbehaus, großer Saal, ein.

Erscheinen jedes Mitgliedes ist Pflicht. Nichterscheinen wird als Interesselosigkeit am Aufbau unseres Berufsstandes vermerkt.

Mitgliederverzeichnis liegt bei mir zur Einsicht aus.

Bremen, den 26. November 1934.
Handwerker-Innung für das Herrenschneiderhandwerk.
Karl Stemme, Obermeister.

STAATSTHEATER

Heute, 20 Uhr, Mi.-Gr. B, Ende ungef. 22.45 Uhr
Die Puppenfee
Hierauf:
Hänsel und Gretel
Do., 20 Uhr, Do. Gr. B.
Die Jungfrau von Orleans

SCHAUSPIELHAUS

Heute, 8, Ende 10.05: 7. Sonderab. „Mittwoch"
Donnerstag: Geschl. Vorstellung
Freitag: 8. Kammerspiel
Gastspiel Lucie Höflich
Die Heimkehr des Matthias Bruch
Schauspiel von Sigmund Graff

Sonnabend, 4 Uhr: 3. Sonnabend-Nachmittag
Letztes Auftreten **Lucie Höflich**
Die Heimkehr des Matthias Bruch

Abends 8 Uhr:
Krach im Hinterhaus
Freitag, 4 Uhr,
Montag, Dienstag 4 Uhr:
Brüderchen u. Schwesterchen

ASTORIA

Führendes deutsches Varieté
Das sehenswerte Programm! nur noch 3 Tage
„Drei alte Schachteln"
Der musikalische Seelöwe 2 Heltanos, 2 Baretys
Willy / Lilie Fredy / Rolf
usw. MORLAND usw.

Thalia-Theater
Täglich
der große neue Kamby-Schlager
Hummel Hummel
wi leewt noch!
Anf. 8 Uhr, Kassenöffn. 12-2 u. ab 6½ Uhr

Graphologin
(System Schermann, Wien)
Astrologie
die bekannt. seriösen Beratungen
An der Weide 24 Domsh. 208 72

Pelz-Reparaturen u. Umarbeitungen
Pelzhaus **Kampe**
St. Magnusstr. 64/66, W. 84637

Ing. Rudolf Schultzen
Fachgeschäft für Radio und Elektrotechnik
Neubertstraße 56 — D. 261 04

Hitler-Jugend Jung-Volk BDM.
Wintertracht
genau nach Vorschrift der Reichszeugmeisterei
Brauner Laden Wirtz & Co.
Hutfilterstr. 18, neben Nordsee

Ihr altes Sofa!
kennen Sie nicht wieder, auch als Couch RM. 65.- b. 75.-
Polstermöbel-Fricke
Meterstraße 32 · · Fernruf: Roland 5103

Das schönste Weihnachtsmärchen

Ein Ereignis für jung und alt!

Frau Holle
Pechmarie und Goldmarie

MärchenhafteAusstattung • VieleTänze

Auf großer und weiter Bühne herrliche Bilder vom Zauberreich der Frau Holle und dem Märchenwald

Tanz der Schneeflocken — Zauberreigen der Goldelfen und Pechmännchen — Festlicher Einzug der Schneekönigin usw.

Ganz kleine Preise
von Mk. 0.40 bis Mk. 2.— (Kinder die Hälfte)

Am 2. Dezember und ab 5. Dezember

STAATSTHEATER

Sämtliche
Familiendrucksachen
liefert preiswert und schnell die
„Bremer Zeitung"

Körbe und Schalen
echt Silber und versilbert
John D. Behrens
Domshof 12



Keine Korkstiefel mehr!
Bei Beinverkürzungen, Lähmungen und allen sonstigen Bein- und Fußschäden verlangen Sie unsere Gratisbroschüre Nr. B. Eigene Patente. Jeder Ladenschuh verwendbar. Auf Wunsch kostenlose Beratung durch Spezialisten.
Gegründet 1903
Extension, Orthopädisches Institut
Frankfurt a. Main — Eschersheim
Niederlassungen: Zürich — Paris — Amsterdam

MÖBEL
kauft man fürs ganze Leben!
Wenn Sie bei
Schulze kaufen
wissen Sie genau was Sie bekommen, denn Sie kaufen ja im zuverlässigen Hause
Schulze weiß genau,
daß nur wirklich zufriedene Käufer ein Haus weiterempfehlen und auf die Weiterempfehlung eines jeden Käufers kommt es uns an!
Möbel-Schulze
Ostertorsteinweg 84/85

Geschäftsbücher, Extraanfertigung
Lagersorten für Handel und Gewerbe
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Herren-Wintermäntel Gummi- und Lodenmäntel
für Damen, Herren und Kinder
bekannt billig.
H. EBM, Rolnerstraße 4
Fernruf 831 65

Bestes Material!
sorgfältige Verarbeitung geben erstdem Berufsstiefel seinen Wert. Wirklichen Nutzen bietet nur Qualität, also
NORD-WEST SCHUHE



8.90 10.50 12.50
Schuhhaus Schröder
Faulenstraße 53
Gröpelinger Heerstraße 190-192
Vor dem Steintor 176-180
Woltmershauser Straße 352

Stadtbremische Annahmestellen der Bremer Zeitung

Innere Stadt
Nordische Buchhandlung
Wilhelm Rodewald,
Bahnhofstraße 1

Neustadt
Herm. Odewald
Johann-Gösel-Haus
Buntentorsteinweg
Heinr. Wagner
Papier- und Spielwaren
Westerstraße 92

Westen
Georg Löbe
Lützowerstraße 85/87
Frau M. Thomas
Papier- und Schreibwaren
Utbremer-Straße 146
Johann Renemann
Papier- und Schreibwaren
Nordstraße 286
Erich Klang
Leihbücherei
Nordstraße 10

Findorff
Frau Frieda Franke
Geschenkartikel
Herbststraße, Ecke Admiralstraße
A. Koch
Papier- und Spielwaren
Hemmstraße 182/184
Gust. Hue
Papierwaren
Münchener Straße 76/78

Osten
Georg Machner
Papier- und Weißwaren
Hamburger Straße 224
Friedr. Rohde, Zigarren
Hulsberg 88

Ostertor
M.-S.-Sporthaus Löbe
Ostertorsteinweg 69

Steintor
Herm. Folkerts Nachfolger
Papier- und Spielwaren
Vor dem Steinter 162/64

Rund um den Roland

Vogelfreunds Winterhilfswerk

Die fast sprichwörtliche Tierliebe der nordischen Völker zeigt sich in vielen kleinen und feinen Zügen, die eigentlich alle verdienten, daß ein neuer Brehm käme, um sie zu beschreiben. Das Leben zwischen Mensch und Tier, so das Miteinanderleben hat Freundschaften zustandegebracht, die einmals schon gar nicht mehr bloß den einzelnen angehen, sondern geradezu Volkssache geworden sind. Wenn also vom Vogelfreund gesprochen wird, so ist es nicht irgendeiner, sondern unser ganzes Volk, und das kleine besondere Hilfswerk, welches nun wieder für die Vögel einsetzen muß, geht uns selbstverständlich alle an.

Wenn wir ihnen im Frühjahr schon die ersten schönsten Kirschen gern überlassen, wie der Vogelfreund, der sich herzhaft freute, die kleinen Winzergäste aus Nachbars Schrebergarten bei sich zu sehen, so werden wir gern noch mehr tun für die Singvögel, die bei uns heimisch sind und auch hier überwintern. Auch die sind ja ein Stück unserer Landschaft gleich uns und dadurch eigentlich ein Stück unserer Seele.

So ein Futterplätzchen, auf dem wir den Liebesgabentisch für die kleinen gefiederten Freunde aufschlagen, muß aber auch an zweckmäßiger Stelle eingerichtet werden! So hat es die Mutter ja ganz gern, wenn bei den Kindern frühzeitig mit der Tierliebe auch schon ein klein bißchen Verantwortungsgefühl und Hilfsbereitschaft aufwacht. Aber daß dabei der ganze Balkon schließlich zu einer Vogelmistgrube wird, ist ihr weniger angenehm. Den Kindern soll man darum einen Platz im Freien direkt zuweisen, wo sie regelmäßig Vogelfutter niederlegen können. Kann man ein kleines Futterhäuschen anlegen, und zwar möglichst so bauen, daß Katzen nicht herankommen, was bei genügend breiter Grundfläche auf entsprechend hohem Pfahl keine Schwierigkeiten macht, so wird jung und alt bald ebenso regelmäßig zu diesem Vogeltreffpunkt gehen. Sehr rasch wird zwischen Vogel und dem Menschen ein freundschaftliches Stelldichein zur Regel werden.

Unsere Förster und Jäger als berufene Heger unseres deutschen Waldes und seiner Tierwelt sind bei diesem Winterhilfswerk natürlich Vorbild. Schon findet man an zahlreichen Stellen im Walde außer den Wildfutterplätzen auch dicht bei den Forsthäusern mustergültig eingerichtete kleine Vogel-Futterplätze, und manch ein Vogelfreund hat sich deren Einrichtung bereits zum Vorbild genommen, um ebenfalls für ein solches Stelldichein ein Plätzchen zu bereiten.

Bald entwickelt sich eifriger Besuchsverkehr an diesen Futterplätzen, und dabei bleibt es dann freilich auch nicht aus, daß sich kleine Tragödien an diesen beliebten Sammelplätzen so vieler kleiner Vögel abspielen. Denn auch für die kleineren und größeren Raubvögel wird dadurch ja der Tisch für ihre Vogelsagereien gedeckt. Das feine und innige, aber auch das grausame Leben der Natur sammelt sich um die Futterplätze. Aber freilich, das kleine besondere Winterhilfswerk, das der Vogelfreund jetzt wieder einrichtet, trägt letzten Endes zur Förderung des gesamten Tierlebens in unserem deutschen Walde bei.

Ein Sonderzug von Bremen nach Hamburg und zurück

wird am Sonntag, 2. Dezember, als Rundfunk-Werbezug des NSR., Kreisgruppe Groß-Bremen, zu sehr ermäßigtem Fahrpreis gefahren. Führung durch das Funkhaus und Besichtigung der Sende-Anlagen sind vorgesehen. Gleichzeitig wird noch darauf hingewiesen, daß zu dieser Zeit noch der Dom stattfindet.

Die Fahrzeiten sind wie folgt:

ab Bremen 7.45 Uhr, an Hamburg 9.43 Uhr
ab Hamburg 21.50 Uhr, an Bremen 23.45 Uhr.

Rechtzeitige Anmeldung bei gleichzeitiger Entrichtung des Fahrpreises in Höhe von 3,90 RM. hat zu erfolgen in der Geschäftsstelle des NSR., Kreisgruppe Groß-Bremen, Dechanatstr. 15.

St. Michaelis-Frauenhilfe: Adventsfeier am Mittwoch, den 28. d. Mts. um 16 Uhr im Haus Seefahrt. Musikvorträge und Deklamationen.

Unsere Reportage des Tages:

. . . Und die Musik voran!

In der Spielzeugschau beim Weihnachtsmann

Immer dichter schob der kleine Bengel seine Nase an das Schaufenster heran, bis sie schließlich ganz plattgedrückt an der Scheibe lag. Innen knatterte eine elektrische Eisenbahn über die Schienen. Vorn an der Maschine blitzten die Scheinwerfer auf, dann ein richtiger großer Miniatur-D-Zugwagen, ein Speisewagen und wieder ein Personenwagen, und diesen Zug zog die Lokomotive unermüdlich im Kreis, über Weichen und an Signalen vorbei, Bahnhof und Wärterhäuschen. Zehn, hundert, fünfhundert Male, und immer gab es für den Jungen Neues zu entdecken, bessen Augen, die Umgebung vergessend, unverwandt ins Schaufenster gerichtet waren. Sie verrieten, was seine ganze Sehnsucht war . . . so eine elektrische Eisenbahn! Weihnachten steht vor der Tür, und man wünschte ihm, wie allen anderen Kindern, daß alle Wünsche erfüllt werden.

Und nun hinein in die Spielzeugausstellung des Weihnachtsmannes! Soldaten, Eisenbahnen und Dampfmaschinen, das sind von den Knaben wohl die allergegehrtesten Gegenstände, und Puppen, Puppenwagen und Puppenstuben die der Mädels. Selbstverständlich tausend andere Dinge daneben, große und kleine, was sich überhaupt Spielzeug nennt. Der Weihnachtsmann hat sich sehr viel Mühe gegeben, in seiner Werkstatt mit den modernsten Mitteln der Technik gearbeitet und auch jede neue Erfindung in das Reich des Spielzeuges übertragen. Wehe, wenn das mit dem selbstspielenden Flugzeug nicht so stimmt, wie es der Siebenjährige persönlich schon soundso viele Male auf dem Flugplatz genau beobachtet hat. Er schlüge bestimmt mit der Faust auf den Tisch und würde behaupten, daß der Weihnachtsmann nichts vom Flugzeugbau verstände und entschieden noch rückständig wäre. Und wenn der kleinen Eisfabeln Puppenwagen nicht mit dem ihrer Mutter in der Bauart übereinstimmte, er wäre zu einem Eckenstehen unweigerlich verurteilt.

Unsere Jugend hat heute offene Augen und lehnt mit gesundem Sinn jeden Kitsch auf dem Spielzeugmarkt ab.

Ganze Kolonnen Soldaten sind aufmarschiert. Natürlich, wie nicht anders berittor und es im Leben ist . . . die Musik voran mit Schellenbaum, Trommler und Pfeifer. Der Regimentskommandeur zu Pferde, mit grüßendem Degen, und dahinter im Gleichschritt: Kompagnie auf Kompagnie und zum Schluß die Maschinengewehrkompagnie, die Bagagewagen und die unvermeidliche Gulaschkanone. Wo bliebe somit der Magen? Damit lange nicht genug! Was nützen nur marschierende Soldaten? Sie müssen auch schießen und Vater, der erzählte immer was vom Kriege, von Unterständen, Schützengräben, Laufgräben, einschlagenden Granaten, Flammenwerfern und Gasalarm und wahrhaftig, an alles hat der Weihnachtsmann gedacht. Gewiß gibt es auch noch Burgen zum Spielen, aber der moderne Schützengraben mit allen „Schikanen". Sanitätern, Handgranatenwerfern, Minenwerfern und anrollenden Tanks, erfreut bestimmt mehr unserer Jungen Herzen. Dazu noch Artillerie, von den leichten bis zu den schwersten Kalibern, den Schiffsgeschützen. Und, wie herrlich, wenn man mit einer eigenen Eisenbahn seine Truppen selber an die Front bringen könnte, und auf den Waggons sogar Flugzeugabwehrgeschütze, Scheinwerfer und Eisenbahngeschütze montiert sind, das wäre was . . . das wäre was . . . . lieber Weihnachtsmann! Oder: SS., SA., Fliegertruppe und Marinesturm, Motorstandarte? Da ist die SA. mit richtigen Hakenkreuzfahnen angetreten, marschiert hier auf dem Tisch geordnet, wie wir es fast täglich im Leben sehen, und da grüßen Kameraden und Zivilisten mit hocherhobenem Arm. Auch hier, wie soll das anders sein, . . . die Musik voran! Oder, mein Junge, wie wäre es mit einer Bestellung beim Weihnachtsmann: „Bitte, den kompletten Arbeitsdienst!" Den Spaten geschultert! Alles, alles, wie er marschiert und arbeitet, ist zum Spiel für die Kleinen in der Werkstatt des Weihnachtsmannes hergestellt worden. Selbst der BDM. und die HJ. ist nicht vergessen, na, das wäre auch was Schönes, wenn schon . . . . denn schon . . . .!

Und für die Mädels . . . Puppen, Puppen, so viele, viele! Ganz kleine mit zierlichen Gliedern und große, so groß, wie unsere vierjährige Inge. Sie macht die Augen auf und zu, sie kann gehen und man kann sie wie eine Dame anziehen.

Was sehen wir da? . . . Eine ganze eingerichtete Puppenstube, ein Schlafzimmer, mit zwei Betten, Nachttischen, Kleiderschrank und eine richtige Küche mit Herd und Küchenschrank und kleinem Topfschrank. Daneben noch Kochherde, auch solche, auf denen elektrisch gekocht werden kann. Mädels, da lacht das Herz; nur zu, schreibt dem Weihnachtsmann, er soll es euch bringen!

Weiter, wahre Berge von Schachteln mit bunten Bildern türmen sich. Für die Mädels und



die Jungens, wo auch die Erwachsenen mitmachen können. Halma, Mensch, ärgere dich nicht, und ein ganzes Spielmagazin mit allen bekannten Spielen. Auch Quartettspiele aller Art sind interessant. Und, da der Weihnachtsmann seine Leute genau kennt, hat er die Sachen für die ganz Kleinen aus Holz gemacht, damit sie nicht schon am ersten Weihnachtstag „hinüber" sind. Wagen mit Pferden, Eisenbahnen usw., und Bilderbücher mit unzerreißbaren Seiten und noch viel, viel mehr!

Für die Fortgeschrittenen, die Klugen, die Bester und Mutter schon etwas vormachen wollen, oder auch die Wissensdurstigen, die mit Vater, wenn er Zeit hat, so Hand in Hand arbeiten: die Stabilbaukästen, den elektrischen Bastelkasten, die Dampfmaschine allerneuester Konstruktion, den Kinoapparat, den Flugzeug- oder Automobilbaukasten, herrliche Sachen, mit denen sich die Stunden nicht nur interessant, sondern auch belehrend verbringen lassen. Oder ein Tischbillard und eine Kegelbahn, das sind Dinge, die an langen Winterabenden draußen den heulenden Sturm und den knisternden Frost vergessen machen und dazu noch Auge und Hand zur Geschicklichkeit bringen.

Noch hunderte andere Dinge möchte ich aufzählen, aber um jedes zu erfassen, müßte man einen Katalog schreiben, und das ist nicht der Zweck, und der Weihnachtsmann wird uns verstehen und darum nicht böse sein.

Einweihungsfeier auf Thölkens Landgut

Am Sonnabend, dem 24. November d. J., fand auf Thölkens Landgut in Walle die Einweihungsfeier einer neuen Kindergartenbaracke statt, die vom Frauenerwerbsverein und der NSV. erbaut worden ist. Die neuen Räume waren schon festlich geschmückt, und Eltern und Kinder harrten mit leuchtenden Augen der Dinge, die da kommen sollten.

Frau Arens, 1. Vors. vom Frauen-Erwerbsverein, begrüßte in kurzen Sätzen die geladenen Gäste. Neben den Vorstandsmitgliedern das Frauenerwerbsvereins, Vertretern der NSV., der Ortsfrauenschaftsleiterin und den Bauleitern sah man auch den Präsidenten vom Landesgesundheitsamt, Herrn Dr. Braueck.

Dann sprach Fräulein Thyssen, Referentin für Kindergärten im Kreisamt der NSV., kurz über den Werdegang des Kindergartens, und nachdem ergriff Präsident Dr. Braueck das Wort und führte etwa folgendes aus:

„Wenn wir in diese reinen Augen der Kinder schauen, so wird uns ganz klar, daß sie es einmal sind, die unser Hakenkreuzbanner ehrenhaft tragen werden. Wir haben es unserem Führer zu verdanken, daß die Kinder wieder zu ihrem Recht kommen und „Kinder" sein dürfen. — Mit rührender Geduld und großem Fleiß verstehen die Kindergärtnerinnen sich in die Seelen dieser Kleinen zu versetzen und sie zu solchen Kindern zu erziehen, wie es sich für das Dritte Reich geziemt."

Nach einem kräftigen Sieg-Heil auf den Führer, worin unsere Kleinen lebhaft einstimmten, begann der gemütliche Teil des Nachmittags. Man besichtigte noch den Neubau, wo die Badeeinrichtung ganz besonders großen Anklang fand. Helle frohe Räume erwarten hier unsere Kleinen, und auch für die Allerkleinsten ist durch eine Krabbelstube gesorgt.

Lieder und Volkstänze der Kleinen und ein Märchenspiel der Kindergärtnerinnen beschlossen den netten Nachmittag. Mit zufriedenen Gesichtern nahmen die Eltern Abschied mit dem Bewußtsein, daß ihre Kinder gut aufgehoben sind, während sie ihrer Arbeit beruhigt nachgehen können.

Verhandlungen vor dem Schwurgericht

Die Justizpressestelle Bremen teilt mit: Die dritte Schwurgerichtstagung nimmt am Montag, 3. Dezember 1934, ihren Fortgang. Verhandelt wird: 1. Montag, 3. Dezember, vorm. 8.30 Uhr, gegen 1. den Kanzlisten Adolf Beil, Verteidiger: Rechtsanwalt Buchholz; 2. die Wirtschafterin Lisbeth Lutrin, Verteidiger: Rechtsanwalt Dr. Backhaus, wegen Mordversuchs, Beihilfe dazu. — 2. Dienstag, 4. Dezember 1934, vorm. 8.30 Uhr, gegen die Witwe Lina Naumann, Verteidiger: Rechtsanwalt Dr. Heyer, wegen gew. Abtreibung. — 3. Donnerstag, 6. Dezember, Freitag, 7. Dezember, vorm. 8.30 Uhr, gegen den Arzt Dr. Renken, Verteidiger: Rechtsanwalt Dr. Hogrefe, Rechtsanwalt Wentzien, wegen gew. Abtreibung.

Tagesereignisse in drei Sätzen

Die vor einigen Tagen hier aufgetretenen Einmietediebe sind inzwischen festgenommen worden. Ein Teil ihres Raubes konnte ihnen abgenommen werden.

*

Die Sprechstunde des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen, Carl Röver, findet am Freitag, dem 30. d. Mts., nachmittags ab 4 Uhr, im Rathaus zu Bremen statt.

*

Nächster Postschluß für Briefpost nach Newyork am 29. November beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer „Newyork" über Bremerhaven um 9 Uhr, über Cherbourg um 12.30 Uhr.

*

Dampfer „Albert Ballin", der Newyork am 22. November verließ, wird kommenden Freitag in Bremerhaven anlegen. Anschließend werden die Passagiere die Reise ins Binnenland antreten.

*

Der Bremer Ruder-Verein v. 1882 stellt dieser Tage aus Anlaß des bevorstehenden 52. Stiftungsfestes die von ihm in diesem Jahr errungenen 17 Preise bei der Firma Brinkmann und Lange aus. Die Preise sind auf Regatten in Hannover, Hamburg, Emden, Essen, Schwerin, Frankfurt a. M. und Bremen gewonnen worden.

*

Einen aufregenden Zwischenfall konnten gestern nachmittag die Passanten der Obernstraße feststellen. Ein junger Mann in Monteurkleidung wollte mit seinem Fahrrad von einer Nebenstraße in die Obernstraße einbiegen, kam jedoch durch die Schlüpfrigkeit des Holzpflasters zu Fall. In diesem Augenblick nahte ein Straßenbahnzug; im letzten Augenblick gelang es noch dem jungen Mann, beiseite zu springen und sein Fahrrad in Sicherheit zu bringen.

*

Einen Wiener-Abend veranstaltet die NSG. „Kraft durch Freude" am kommenden Sonnabend im Casino. Das Bremer Sinfonie-Orchester in der Gemeinschaft bringt Musik aus Wien von Mozart bis Strauß. Das Konzert wird vom Rundfunk übernommen.

Eine größere Menschenmenge sammelte sich gestern gegen 13 Uhr am Markt an, wo ein Autobesitzer eine Reifenpanne an seinem Wagen beheben mußte. Mit vereinten Kräften wurde die Karosserie hochgehoben, während dessen die Auswechslung des Rades erfolgte.

*

Ein größeres Feuer brach gestern morgen gegen 4 Uhr in der Lilienthaler-Heerstraße aus. Die hiesige Feuerwehr war sofort zur Stelle, um das Feuer zu bekämpfen. Nach mehrstündiger erfolgreicher Arbeit konnte die Wehr wieder abrücken.

Pässe für Saarabstimmungsberechtigte

Amtlich wird folgendes bekanntgegeben: Reichsangehörigen, die die Ausstellung eines Passes mit der Begründung beantragen, daß sie sich zur Abstimmung in das Saargebiet begeben wollen, wird der Reisepaß von den zuständigen Paßbehörden vom 15. Oktober 1934 ab gebührenfrei mit einer Geltungsdauer bis zum 15. Februar ausgestellt, wenn sie glaubhaft nachweisen, daß sie abstimmungsberechtigt sind. Die Glaubhaftmachung kann z. B. erfolgen durch Vorlage einer Bescheinigung:

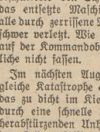
a) der saarländischen Abstimmungsbehörde, daß der Antragsteller in die Abstimmungslisten eingetragen oder sein Antrag auf Eintragung in die Abstimmungsliste bei der saarländischen Abstimmungsbehörde eingegangen ist;

b) der Saarmeldestelle seines jetzigen Wohnsitzes (Polizeirevier oder Einwohnermeldeamt), daß der Antragsteller in die Saarkartei eingetragen ist.

Bestimmt abonnieren Zeitung!

Lotterie zugunsten der Jugendherberge beim Marine-Ehrenmal
19 334 Gewinne und 2 Prämien i. W. v.
75 000 RM
Lose 50 Pf., Doppellose 1 M
Glücksbriefe mit 6 Losen aus versch. Taus. 3 RM
bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern:
Wilhelm Oscar Bruns, Obernstraße 57
D. Fedden, Am Markt 15-16
W. Goethe, Contrescarpe 1, (Ostertor)
Theodor Krumpipen, Bahnhofstr.Ecke

Nicht nur für unsere Jugend, sondern auch für Erwachsene bietet die Deutsche Marine-Schau in der unteren Halle des Rathauses viel Wissenswertes.

M.1.29

Togal
hervorragend bewährt bei
Rheuma · Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß und Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt.

DER Marss greift ein

PHANTASTISCHER ROMAN VON TITUS TAESCHNER

(Nachdruck verboten)

(32. Fortsetzung)

„Im Interesse des Weltfriedens warne ich Sie, meine Herren Vertreter von Rußland und der Krim, vor unbedachten Schritten, die Ihnen die unangenehmsten Ueberraschungen bereiten würden. Ich sage Ihnen schon heute, daß die Südländische Union alle Vorgänge an den Grenzgebieten auf das schärfste beobachten wird. Jeder Versuch einer Grenzverletzung südländischen Hoheitsgebietes würde nachdrücklich zurückgewiesen werden."

Die maßvoll gehaltenen Worte des Südländers verfehlten ihren Eindruck auf die übrigen Konferenzteilnehmer nicht.

Bei der am Schlusse der Konferenz vorgenommenen Abstimmung wurden die Anträge der Krim und Rußlands, mit Ausnahme dieser Staaten und deren Verbündeten, einstimmig abgelehnt. Der Südwesteuropabundesstaat wurde als konstituiert erklärt, und eine Kommission ernannt, die über die Vertragsbedingungen, Wirtschaftsfragen und so weiter zu beraten haben würde.

Der Sowjetvertreter zitterte vor Wut und verließ mit seinen Verbündeten unter Drohungen den Saal. Allgemein war die Entrüstung über die herausfordernde Haltung der Ostländervertreter. Es wurden ernste Befürchtungen laut, daß dieser Streit vom Zaune gebrochen sei und die Südländische Union wohl nun mit feindlichen Maßnahmen seitens Rußlands werde rechnen müssen.

Krafft beruhigte die aufgewühlten Gemüter mit der ruhigen Aeußerung, daß er die Mittel besäße, um mit diesen Ostländern, die ja doch nur auf Sibiriens Hilfe pochen, fertig zu werden.

Am meisten überrascht über diese Selbstsicherheit des südländischen Vertreters war im stillen Frankreichs Delegierter. Man wußte doch schließlich am Quai d'Orsay ungefähr Bescheid über der Union Streitkräfte, wußte, daß diese keineswegs eine so zuversichtliche Sprache des Südländers rechtfertigten. Auch die anderen zerbrachen sich den Kopf über die Neuerung Dr. Kraffts, die fraglos auf alle Konferenzteilnehmer einen unbehaglichen Eindruck machte. Man würde die kommenden Ereignisse sehr scharf im Auge behalten müssen.

Sie sollten nicht lange im unklaren bleiben. Dr. Krafft, der wohl wußte, daß jetzt Eile geboten war, flog noch am selben Tage mit seinem schnellen Flugzeug nach Eisenstadt zurück, um dem Kabinett über den Verlauf der Konferenz Bericht zu erstatten. Im Anschluß daran startete er mit dem „Status Mars I" nach der der Union befreundeten Freistadt Waregea.

27.

Ueberall im Gebiet der Südländischen Union waren in den letzten Monaten Luftschiffhallen von nie gesehenen Dimensionen aus dem Boden noch nie gesehenen Dimensionen aus dem Boden gewachsen. Vor ihnen standen die Menschen, staunten sie an und zerbrachen sich kopfschüttelnd die Köpfe über den Zweck dieser überdimensionalen Bauwerke. Wie groß wäre aber wohl ihr Erstaunen gewesen, wenn sie die Einquartierung plötzlich auf Stadt und Hafen Nebelschleier herabsenken, die immer dichter wurden und schließlich das ganze Gebiet des Freistaates gegen Sicht von oben völlig schützten. Dr. Krafft kreuzte hierauf mit seinem Status, unsichtbar für jeden Uneingeweihten, über der Waregoer Bucht. Langsam stieg er höher und legte sich über dem Hafen von Odessa in Beobachtungsstellung.

Bald fiel ihm denn auch das lebhafte Treiben an Bord der weißgrauen Panzerschiffe auf, die er durch sein Glas als die fremden Gäste aus Sibirien erkannte. An ihrem Heck wehte die grüne Flagge, das Hoheitszeichen der Sibirischen Föderation.

Kein Zweifel — sie trafen Anstalten, in See zu gehen. Er hatte richtig vermutet: Von hier aus würden die Feindseligkeiten beginnen!

Eine Stunde später lichteten die zwei großen Panzerkreuzer und zwei Minensucher die Anker und nahmen Kurs auf Waregea. Jetzt beobachtete er, wie die Schiffe die Sibirienflagge einholten und an deren Stelle die Farben der Krim hißten. Er wußte genug. Rasch drehte er bei und flog bis zur Hoheitsgrenze des Freistaates Waregea zurück.

*

Wie flinke Hunde glitten die Minensucher vor den beiden Schlachtschiffen her, näherten sich mehr und mehr der eigenartig steilen Nebelwand, die alle Sicht nach vorn verschleierte.

Das scharfe Glas vor den Augen verfolgte der Führer des Geschwaders jede ihrer Bewegungen. Der Nebel da vor ihm gefiel ihm gar nicht . . . Sollte Waregea auf ihren Besuch schon vorbereitet sein? Was steckte da hinter der weißen Wand? Aber alle Bedenken halfen hier nichts, er mußte hindurch, mußte auftragsgemäß die Stadt besetzen.

„Halbe Fahrt voraus!" ging sein Befehl nach dem Maschinenraum hinunter. So hatten die beiden Spähbunde vor ihm die Möglichkeit, ihn noch rechtzeitig vor vielleicht verborgenen Gefahren zu warnen.

Erst als die beiden Minensucher im Nebel verschwunden waren, als keine Meldung von ihnen einraf, folgte er mit dem Geschwader in voller Fahrt.

Niemand an Bord des Linienschiffes achtete der drohenden über ihnen hängenden Wolke.

Dr. Krafft stand, die Hand an dem Hebel der Kraftapparatur seines Status und spähte durch das Sehrohr hinab auf seine ahnungslose Beute. — Jetzt tauchte das kriegerische Schiff in den über dem Wasser lagernden Nebel. Mit kräftigem Ruck warf er den Schalthebel herum und ließ damit die gewaltigen magnet-elektrischen Kraftwellen in jähem Vorstoß auf die feindlichen Flugzeuge stürzen.

Nun geschah etwas Ungeheuerliches.

Die schweren, im Schwunge befindlichen Maschinenmassen wurden plötzlich, schlagartig, in ihren Bewegungen gehemmt. Ohrenbetäubendes, kreischendes Brechen, knirschendes Splittern erschütterte den Schiffsstahlkörper. Schreiend stürzte das entsetzte Maschinenpersonal an Deck . . . fast alle durch zerrissene Metallteile mehr oder weniger schwer verletzt. Wie gelähmt standen die Offiziere auf der Kommandobrücke, konnten das Unbegreifliche nicht fassen.

Im nächsten Augenblick wiederholte sich die gleiche Katastrophe auf dem zweiten Panzerschiff, das zu dicht im Kielwasser des anderen lag, um durch eine schnelle Wendung dem vom Himmel herabstürzenden Unheil entgehen zu können. Vor den beiden hilflosen Schlachtschiffen trieben die schattenhaften Umrisse der Minensucher, die das gleiche Schicksal ereilt hatte. In wenigen Minuten waren die stolzen Schiffe zu steuerlosen Wracks geworden. Der Versuch, durch Alarmschüsse Hilfe herbeizurufen, scheiterte an der völligen Unbeweglichkeit der Geschütze, die noch immer wie festgeschweißt in ihren Lagern ruhten.

Hoch über dem Nebeldunst zog, in Wolken gehüllt, der „Status Mars" in schneller Fahrt nach Süden.

Soeben hatte Krafft die Meldung erhalten, daß sich von der Seeseite her ein starkes Flugzeuggeschwader nähere.

Schwere Bombenflugzeuge waren es, die da heranbrummten, aber noch ehe sie die Dreimeilengrenze überschritten hatten, war er über ihnen. Erst als sie diese unsichtbare Linie überflogen, sandte Krafft seine Bannstrahlen auf sie hinab.

(Fortsetzung folgt.)

Versammlung der Handwerker-Pflichtinnung für das Bäckerhandwerk

Im Zeichen der gemeinsamen Arbeit stand die in dem geschmückten großen Saal des Gewerbehauses veranstaltete erste Pflichtversammlung der Handwerker-Pflichtinnung für das Bäckerhandwerk. Diese wurde eröffnet durch den neuernannten Obermeister, Bäckermeister Fritz Immoor. Eingeleitet wurde die Versammlung durch einige gut vorgetragene Lieder des Bächergesangvereins.

Nach der Begrüßung der anwesenden Gäste gab Obermeister Immmoor nochmals die in der letzten Zeit getroffenen Maßnahmen bekannt, die, nach Aufhebung der Bäcker-Zwangsinnung nach dem 14. Oktober ds. Js., notwendig geworden waren. Rechtsnachfolgerin der alten Zwanginnung ist, laut der neuen Reichs-Handwerker-Gewerbeordnung, die Handwerker-Pflichtinnung für das Bäckerhandwerk geworden. Als Innungsmeister wurde von der Gewerbekammer für Bremen der Bäckermeister Fritz Immoor ernannt. Von ihm wurden wiederum folgende Bäckermeister in ihre Aemter eingesetzt: Franz Zeiler als stellvertr. Obermeister, August Bredehorst als Kassenwart, Fritz Henze als stellvertr. Kassenwart, Ludwig Lautz als Schriftwart, Bernhard Deike als stellvertr. Schriftwart, Heinrich Taddiken als Lehrlingswart, Fritz Rademacher als stellvertr. Lehrlingswart. Als Beirat wurden ernannt Bäckermeister Karl Schmidt und Bäckermeister Hermann Broger, Rosebruch. Letzterer gleichzeitig als Verbindungsmann für die Begezaker Bäckermeister zur Bremer Bäckerinnung. Nach diesen Ernennungen wies Obermeister Immoor noch einmal auf die Pflicht hin, die jedem Bäckermeister durch die Ernennung für die Zukunft erwachse und verpflichtete jeden einzelnen durch Handschlag für sein neues verantwortungsvolles Amt.

Der stellvertretende Obermeister Franz Zeiler führte dann in herzlichen Worten etwa folgendes aus: Mit unserer heutigen ersten Pflichtversammlung treten wir ein in einen neuen Geschichtsabschnitt des Bäckerhandwerks. Die alten Zwangsinnungen sind aufgehoben und haben der Pflichtinnung Platz gemacht. Dieses Wort Pflicht ist von dem einzelnen Meister nicht als Verpflichtung von außenher anzusehen, sondern als innere Verpflichtung, die wir alle in uns tragen müssen gegenüber unserem Volk, dem wir als eine der wichtigsten Ernährungsinnungen zu dienen haben. Und wir glauben, daß wir unserem Volk im Sinne unseres Führers dadurch am meisten dienen, daß wir nicht nur durch Worte, sondern durch Taten den alten Dreiklang Meister, Geselle und Lehrling wieder zu Ehren bringen und wir glauben, daß wir durch die so entstehende gemeinsame Arbeit in den einzelnen Betrieben am besten zur Gesundung der deutschen Wirtschaft beitragen. Stellvertretender Obermeister Zeiler schilderte dann in kurzen Zügen den Entwicklungsgang des Bäckerhandwerks in deutschen Landen und fand warme Worte des Dankes für den jetzt, nach 28-jähriger Tätigkeit, scheidenden Obermeister Hermann Meyer, der es fertiggebracht hat, durch unermüdliche Arbeit und Einsatz seiner ganzen Person, über alle Fährnisse hinweg, fast ausschließlich alle Bäckergeschäfte während und nach dem Kriege in Bremen zu erhalten. Er überreichte dann dem scheidenden Obermeister Meyer die Ernennung zum Ehren-Obermeister der Bäckerhandwerk-Pflichtinnung für das Bäckerhandwerk in Form des Ehren-Obermeisterbriefes. Ehren-Obermeister Meyer dankte für die ihm zuteil gewordene Ehre und führte aus, daß Erfolge nur möglich seien durch den im Handwerk vorhandenen Zusammenhalt und die tatkräftige Unterstützung aller Meister. Er forderte alle auf, auch in der Zukunft den neuen Obermeister mit Rat und Tat zu unterstützen, denn nur so wird es möglich sein, der Verpflichtung nachzukommen, die das Volk, das Führer und Vaterland an uns stellen. Obermeister Immoor unterstrich die Ausführungen und betonte, daß nur durch eisernes Zusammenhalten dem Volk gedient werden kann und durch Einordnung jedes einzelnen das vom Führer gebaute Haus für alle Zeiten als festgefügt anzusehen sei.

Sehr erfreulich ist es, daß alle Bäckermeister einmütig zustimmten, auch in diesem Jahre der NSV. und dem Winterhilfswerk Mittel zuzuführen, um den Minderbemittelten Weihnachten eine Freude zu bereiten. Alle Meister betonten auch, daß die Arbeit nur dann gedeihlich für das ganze Volk sein wird, wenn sie vom nationalsozialistischen Geist getragen und nicht nur unter dem verhältnismäßig kleinen Gesichtswinkel der einzelnen Berufsgruppe angesehen wird. Nach einem dreifachen Sieg-Heil schloß Obermeister Immoor diese erste Pflichtversammlung.

Die wirtschaftliche Bedeutung der nebenberuflichen Arbeitersiedlung

Die wirtschaftliche Bedeutung der nebenberuflichen Arbeitersiedlung erschöpft sich nicht in der Krisensicherung, die sich die Arbeiterfamilie selbst schafft. Darüber hinaus wirkt sie sich für die ganze deutsche Volkswirtschaft in einem Umfange aus, den man heute nur schätzen kann, der aber zweifellos sehr groß ist. Ist doch der Anteil der unmittelbaren Ernährungsbedürfnisse im Einkommen der Arbeiterfamilie heute fast ausschlaggebend. Da die Arbeitersiedlung, die wir schaffen wollen, der Selbstversorgung, und zwar in nebenberuflicher Tätigkeit, dienen soll, so fällt die Hauptlast der Bewirtschaftung der Siedlerstelle auf die Frau und auf die heranwachsenden älteren Kinder, da der Siedler selbst nur einen Teil seiner Arbeitskraft verwenden kann, um besonders schwere Arbeiten, die die Kräfte der Familienmitglieder übersteigen, auf sich zu nehmen.

Auch die Größe der Siedlerstellen ergibt sich aus diesen Vorbedingungen. Im Durchschnitt kann man davon ausgehen, daß die Arbeitskräfte einer Familie dazu ausreichen, um eine Fläche von etwa einem halben Morgen gärtnerisch zu bearbeiten. Für die Tierhaltung müssen noch ungefähr weitere 1000 Quadratmeter etwa als Pachtland hinzugerechnet werden, um das nötige Futter zu erzeugen. Eine Siedlung mit dieser Stellengröße kann nicht aufgestellt werden, weil Bodenqualität und besondere Verhältnisse entscheidend sind. Alles in allem wird der Wert, den die Siedlerfamilie aus Gartennutzung und Tierhaltung erzielen kann, auf etwa 400 RM., unter Umständen auf 600 RM. im Jahr nach heutigen Werten geschätzt. Berücksichtigt man noch, daß die Siedlerstelle in den meisten Fällen eine schlechte städtische Wohnung gegen ein gesundes Siedlerhäuschen eingetauscht hat, und daß sie trotzdem für Verzinsung und Tilgung im Durchschnitt weniger aufzubringen hat als vorher an Miete, so ergibt sich eine wesentliche wirtschaftliche Besserstellung.

Man hat vielfach den Standpunkt vertreten, daß die nebenberufliche Siedlung grundsätzlich Kurzarbeitersiedlung werden soll. Diese Ausfassung ist aber um deswillen falsch, weil es sich nicht darum handeln kann, den in Deutschland oder in bestimmten Landschaften vorhandenen Arbeitsvorrat auf viele Hände aufzuteilen, sondern die uns gestellte Aufgabe heißt: grundsätzlich gesunde Lebensverhältnisse schaffen, die aus sich heraus dazu führen, daß der Kreislauf der Wirtschaft in den Landschaften mehr und mehr alle vorhandenen Kräfte in sich aufnimmt.

Ausgangspunkt muß daher die Ansiedlung gerade des Stammes der Arbeiter unserer industriellen Werke sein. Kurzarbeiterstedlung ist also kein Ziel, wohl aber zeigt sich die Wirkung der Siedlung auch dann, wenn aus äußeren Gründen infolge von wirtschaftlichen Krisen der Arbeitsplatz des Arbeiters im Werk eingeschränkt werden muß. In diesem Falle wird den Siedler eine etwa eintretende Kurzarbeit in seiner Lebenshaltung nicht wesentlich treffen.

Die Bedeutung der wirtschaftlichen Nebenberufssiedlung liegt aber nicht nur in der Sicherung der Lebenshaltung der Siedlerfamilie, sie hat auch für die Volkswirtschaft als Ganzes Bedeutung. Wirtschaftlichen Ankurbelungsmaßnahmen, die die Hoffnung auf eine Belebung des Weltmarktes in sich schließen, ist sie bei weitem überlegen. Sie beschäftigt nicht nur vorübergehend den Baumarkt, sondern sie schafft bester gesicherte Arbeitsplätze für die Dauer. Und — sie erweitert zugleich die Absatzmöglichkeiten der heimischen Wirtschaft. Jede Statistik beweist uns, daß im Arbeiterhaushalt bei sinkendem Einkommen zuerst alle Ausgaben für Kleidung und Erziehung sowie Verbrauchsgüter aller Art eingeschränkt werden und der Rest des Einkommens immer mehr auf die Bedarfsdeckung der unmittelbaren Ernährung konzentriert werden muß. Je größer der Anteil der Ernährung ist, den der Siedler selbst decken kann, desto mehr von seinem Einkommen wird für die industrielle Erzeugung frei. Nur in der Schaffung neuer Konsumenten kann eine echte Steigerung der Wirtschaftstätigkeit liegen.

Umgekehrt wird die Erzeugung der deutschen Landwirtschaft in ihrem Absatz durch die Nebenerwerbssiedlung nicht etwa eingeschränkt. Erstens erzeugt der Siedler an Gemüse und Obst vorwiegend solche Erzeugnisse, an denen wir bis heute noch eine große Auslandseinfuhr haben. Zweitens ist der Verbrauch an Gemüse und Obst in der heutigen Arbeiterfamilie so gering, daß eine Steigerung auf das Doppelte des heutigen Verbrauchs ohne weiteres möglich ist, um die Lebenshaltung auch nur einigermaßen zu verbessern. Schließlich wirkt sich die Steigerung der industriellen Absatzmöglichkeiten gerade zugunsten der bäuerlichen Wirtschaft in der Vermehrung des Verbrauchs aus, denn niemand kann behaupten, daß das, was die deutsche Arbeiterschaft heute an bäuerlichen Produkten verzehrt, etwa ihrem wirklichen Bedarf entspricht. Es entspricht nur ihrer Kaufkraft, nicht aber den vorhandenen Verbrauchsmöglichkeiten.

Die Selbstmachung der Arbeiter und anderer nichtbäuerlicher Schichten hat aber in der Gesamtaufgabe, die uns wirtschaftlich gestellt ist, auch allgemein gesehen einen tiefen Sinn. Der Bauer hat sich aus lebendigen Instinkten und aus der Notwendigkeit seiner Lage heraus mit Recht zuerst gegen die Wirkungen des liberalen Kräftespiels gewehrt, das ihn schließlich — bis zum Aeußersten durchgeführt — gezwungen hätte, seinen Hof zu verlassen. Die Maßnahmen der nationalsozialistischen Führung des Reichsnährstandes haben den Sinn gehabt, die bäuerliche Wirtschaft aus den Wirkungen des Kapitalismus herauszulösen und durch Marktordnung, ebenso wie durch Erbhofgesetzgebung den Bauernhof in den Dienst der völkischen Gesamtaufgaben zu stellen. Bauerntum als Grundlage der Rasse und Bauerntum als Grundlage der Ernährung wurden so aus einem Zustand der Zersetzung befreit. Man kann sich aber auch der Erkenntnis nicht verschließen, daß auch ganz ähnliche Wirkungen der sogenannten freien Wirtschaft auch beim Einsatz der Arbeitskraft festzustellen haben, deren Bewertung durch den Begriff Arbeitsmarkt gekennzeichnet ist.

Dr. Ludovici, Beauftragter für das Siedlungswesen im Stabe des Stellvertreters des Führers

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Mittwoch, 28. November.

6.00 Zeitangabe. Wetterdienst. Landw. Morgenfunk.
6.15 Morgengymnastik.
6.30 Zeitangabe. Wetterdienst.
8.15 Morgenmusik. — In der Pause:
7.00 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst.
7.10 Fortsetzung der Morgenmusik.
8.00 Wetterdienst. Juristischer Hausfrauenfunk: Zu hohe Miete.
10.15 Schulfunk: Stimme der Landschaft.

Das gute Speisegeschirr auffallend billig
Vereinigte Werkstätten, am Wall

10.50 Nachrichtendienst.
11.00 Englischer Schulfunk.
11.30 Marschmusik (Schallplatten).
12.00 Markt und Küche.
12.05 Zeitangabe. Wetterdienst. Meldungen für die Binnenschiffahrt.
12.15 Musik am Mittag.
13.00 Börsenfunk.
13.15 Wetterdienst.
13.20 Musikalische Kurzzweil.
14.15 Nachrichtendienst.
14.30 Schallplattenfunk. (Neue Schallplatten.)
15.00 Börsenfunk.
15.40 Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen.
16.00 Musik am Nachmittag.
17.20 Man singt nach Deutschland!
17.50 Nebbedütsch Volk singt.
18.30 Der Sport im November.
18.45 Frankfurter Abendblöde. Botherricht über den Sonnestag-Nordwestsender. Hamburger Frucht- u. Gemüsemarkt. Hamburger Hafendienst.
18.55 Wetterdienst.
19.00 Unterhaltungsmusik.
20.00 Erste Abendmeldungen.
20.10 Unsere Saar. Den Weg frei zur Verständigung! Stunde der jungen Nation: Appell der deutschen Jugend.
21.10 Walzerstunde.
22.00 Nachrichtendienst.
22.20 Heinrich-Heine-Gedächtnisspiel.
23.00 Max Reger: Orgelwerke.
23.35 Zwei Sonaten.

Die NSG. „Kraft durch Freude" meldet:

Veranstaltungen

Bremer Schauspielhaus

Sonntag, 2. Dezember, nachmittags 4 Uhr: **„Weh dem, der liebt"**
Lustspiel von Fedor von Zobeltitz.

Sonntag, 16. Dezember, nachmittags 2 Uhr: **„Brüderchen und Schwesterchen"**
Weihnachtsmärchen nach Gebrüder Grimm von Trude Wehe.

Staatstheater

Montag, 10. Dezember, nachmittags 3.30 Uhr: **„Frau Holle"**
(Zu stark herabgesetzten Preisen.)

Dienstag, 11. Dezember, nachmittags 3.30 Uhr: **„Frau Holle"**
(Zu stark herabgesetzten Preisen.)

Casino: Sonnabend, 8. Dezember, abends 8.30 Uhr: **Bunter Abend**
Musik aus Wien, von Mozart bis Strauß.
Nachsolgend Tanz!

Karten für sämtliche Veranstaltungen sind bei den „KdF."-Orts- und Betriebswarten sowie im Kreisamt, Wilhelm-Tecker-Haus, Zimmer 313, zu haben.

Vom 27. Dezember bis 1. Januar Fahrt zum Harz
Das Ziel dieser Reise ist Wernigerode und Umgebung. Anmeldungen nimmt das Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, entgegen. Der Fahrpreis muß bei der Bank der Deutschen Arbeit eingezahlt werden.

Aus dem Vereinsleben

Bürgerverein für die Bahnhofs- und Nördliche Vorstadt

Die in Hilkers Café unter dem Vorsitz des Herrn Kuntze abgehaltene November-Versammlung hatte einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Auf der Tagesordnung stand u. a. die Frage, ob auf dem Messeplatz ein Wochenmarkt einzurichten sei. Von seiten der bremischen Einzelhändler wurde hiergegen Verwahrung eingelegt mit der Begründung, daß dieser Berufsstand ohnehin schwer zu kämpfen habe und durch derartige Einrichtungen noch mehr in seiner Existenz bedroht werden würde. Der Vorsitzende erkannte die vorgebrachten Bedenken an; hob aber hervor, daß auf verschiedene Anregungen diese Angelegenheit zur Verhandlung gestellt worden sei, daß sich jedoch die Vereinsleitung dahin schlüssig gemacht habe, diese Angelegenheit weiter zu verfolgen. Bezüglich der Ueberwegung des Messeplatzes wurde mitgeteilt, daß der Verkehr lediglich für Fußgänger freigegeben, inzwischen aber für Fahrzeuge aller Art einschließlich Radfahrer aufgehoben sei. Es wurde bedauert, daß nicht wenigstens der Radfahrerverkehr aufrechterhalten werden konnte. Sodann wurde die Anregung gegeben, vom Hauptbahnhof einen Ausgang nach der Schlachthofstraße einzurichten. Hierfür insbesondere den Kreisleiterstellvertreter Wessels vom Sängerbund Niedersachsen und den Vereinsleiter Müller vom Verein ehem. 21Ser, mit dem Wunsche, im Kreise der Sänger recht vergnügte Stunden zu verleben. — Hierauf sang der Verein unter Leitung seines Chormeisters Herrn Paul Schönwetter „In stiller Nacht" von Brahms und „Die Nacht" von Schubert. Sodann ehrte der stellvertretende Kreisleiter des Sängerbundes Niedersachsen die Ehrenmitglieder Hinrichs, Drewes, Tauerland, Schlund, Schütte, von Uchtrup, Winter für ihre 40jährige Vereinszugehörigkeit in einer ausführenden Ansprache „Treue um Treue", mit der goldenen Sängerrandel des Bundes. Hierauf wurde Gerhard Langenberg für die treue 25jährige Mitgliedschaft das silberne Vereinsabzeichen und Fr. Reinecke die Ehrenurkunde als unterstützendes Mitglied durch den Vereinsleiter überreicht. Der Verein brachte noch „Deine Wälder hör ich rauschen" von Breu, „Frisch gesungen" von Silcher und „Lützows wilde Jagd" von Carl Maria von Weber. Hiermit die Gesangsdarbietungen. Ahnelt die Feier durch seine heiteren Vorträge. Nach einer Verlosung schlossen sich lustige Tänze an.

Monatsversammlung des Regts-Vereins Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 75

Die kürzlich stattgefundene Monatsversammlung des Regts.-Vereins Reserde-Infanterie-Regiment Nr. 75 wurde vom stellvertretenden Vereinsführer, Kamerad Grube, geleitet. Besonders begrüßt wurde Kamerad Himehl, der Inhaber des goldenen Militär-Verdienstkreuzes (der Volksmund sie mörite des Unteroffiziers) ist. Kamerad Himehl schilderte die Zusammenkunft der Träger dieser hohen Auszeichnung in Berlin. Kamerad Meinardus gab die neuesten Führeranordnungen bekannt, erinnerte an den Kühlhöfer-vortrag des Vereins ehem. 21Ser und an die Gefallenengedenkfeier in der Hohentorshalle. Neuaufnahme: 3 Kameraden. Die Weihnachtsfeier des Vereins fällt in diesem Jahr aus. Kamerad Meinardus berichtete, daß sich bereits 85 Przt. der Kameraden zur 21L-Reserve II gemeldet hätten und bat um weitere Anmeldungen. Die nächste Monatsversammlung findet am Donnerstag, 6. Dezember 1934 statt. Anschließend hielt Kamerad Anton Waglschal am Hand seines Tagebuches einen Vortrag über die ersten Kriegswochen des RJR. 75. Nach Dank an den Vortragenden schloß Kamerad Grube mit einem Sieg-Heil die Versammlung.

Betriebsfeste bremischer Firmen

Betriebsausflug der Zigaretten-Fischdienst G. m. b. H., Filiale Bremen

Zur gemeinsamen Feier mit der Gefolgschaft der Filiale Oldenburg war die „Klosterschenke" in Hude auserwählt, die im Omnibus von beiden Richtungen angesteuert wurde. Nach gemütlicher Kaffeetafel erprobten sich alle Künstlenden auf der Kegelbahn. Mit viel Stolz und Freude wurden die Siegespreise als auch süßen Preise in Empfang genommen. Schon während und auch nach dem folgenden reichhaltigen Essen, zu dem die Kapelle durch eine schöne Tafelmusik erfreute, wetteiferten die „Künstler" und „Künstlerinnen" mit Vorträgen, Tanzaufführungen und selbstverfaßten Reimen. Alle Darbietungen wurden mit großer Freude aufgenommen und reicher Beifall belohnte die gehabten Mühen. Selbstverständlich wurde zwischendurch das Tanzbein in Bewegung gesetzt. Die Stimmung steigerte sich von Stunde zu Stunde und die Verbundenheit war in allem Tun unverkennbar. Auch das gute Verhältnis zur Zentrale, die durch einen Herrn aus der Gesamtleitung vertreten war, zeigte sich in einem allseitigen guten Verstehen.

Regina-Palast — Fahrt ins Blaue

Am Mittwoch hielt vor dem Regina-Palast am Herdentorssteinweg ein gewaltiger Volkers-Autobus. In kurzer Zeit war dieser Super-Autobus von vielen fleißigen Händen mit kleinen Fähnchen der Rudolf Kaps-Betriebe Regina und Tivoli geschmückt. Mit zwei riesigen Hakenkreuzfahnen wurde diese Ausschmückung gekrönt.

Betriebsführer, Vertrauensrat und Gefolgschaft der Rudolf Kaps-Betriebe hatten es sich angelegen sein lassen, einmal, über den täglichen Broterwerbs- und Ersttenkampf hinaus, einen Tag zusammen außerhalb der Steinmauern Bremens zu verleben. Das Ziel war unbekannt! Dieser Tag sollte den Arbeitskameraden wirkliche, nur angenehme Ueberraschungen bringen. Als der Zahlen den genaltigen Wagen dann erst einmal kreuz und quer durch Bremens Straßen lenkte, war im Innern des Wagens das große Rätselraten in vollster Blüte. Diese Irrfahrt wurde aber auch noch fortgesetzt, als man schon weiter von Bremen entfernt war. Unbekannte Wege führten schließlich in die entgegengesetzte Richtung und der Wagen hielt dann vor dem Klosterhof in Zeitlingen rode. Nach einem schmackhaften Frühstück ging es dann durch die herrliche Harzfelder Umgebung weiter zum Kurhaus Waldfrieden in Dünsen, zum „Bauer" Ziel. In einer ernsten Ansprache würdigte Direktor Mascher das Geschehen der letzten Jahre und betonte mit berechtigtem Stolz, daß Führer und Gefolgschaft der Rudolf Kaps-Betriebe am historischen 5. März 1933 nicht mehr viel umzulernen brauchten. Betrieb, Name und Standesehre hätten die unlautersten Elemente immer von sich aus schon ausgemerzt. Betriebsführer und Gefolgschaft seien ein Block — zum Wohle des Gesamtheit. Vom Betriebsführer Rudolf Kaps, den eine dringende Reise leider von der Mitfahrt abgehalten hatte, lief während der Ansprache ein Ferngruß mit Wünschen und Grüßen ein, den die Gefolgschaft sofort mit „Dank und Treue" beantwortete. Ein dreifaches Sieg-Heil auf unseren herrlichen Führer Adolf Hitler und unser Vaterland beendete die Ansprache. Das traditionelle Bratwurst- und Pfifferlessen mit Beilagen würzten noch Ansprachen von Schilke und Ernst. Auch Kaps Junior dankte dann noch allen Mitarbeitern für die Treue und Mitarbeit und sprach die Hoffnung aus, noch lange Jahre die Gefolgschaft mit den Betrieben verankert sehen zu dürfen. Dann wurde der Tag durch mannigfache Spiele, Regatta, bergablose Beschäftigung, Kaffee und Kuchen, Rauchmaterial und Süßigkeiten, Verlosungen aller Art usw. als tatsächlicher „Ehrentag der Gefolgschaft" gefeiert. Eine Sammlung brachte einen ansehnlichen Betrag für die Winterhilfe zusammen.

Straßen- und Tiefbauunternehmen H. Bätjer

Das Fest der silbernen Hochzeit feierten Herr Baumeister Hermann Cassens und Frau, Donnerstraße 96. Herr Cassens, der Inhaber der Straßen- und Tiefbauunternehmung H. Bätjer, hatte zu dieser Feier seine Gefolgschaft mit ihren Frauen nach der Kaiserhalle eingeladen. Nach einem gemeinsamen Essen unterhielt man sich in einem wirklich gemütlichen Kreise und tanzte nach den Tönen der Hauskapelle der Kaiserhalle. Gegen Schluß um 1 Uhr stieg die Stimmung bis zu ihrem Höhepunkt. Die Straßenmacher aus Arsten und Habenhausen tanzten eine Schottisch-Quadrille mit allen Schikanen. Die eingelegte amerikanische Verlosung und eine Sammlung zu Gunsten des Winterhilfswerkes ergab den Betrag von 60 RM. Nur zu früh brachten die Verkehrsomnibusse die Festteilnehmer nach Hause. Alles schied mit dem Bewußtsein, einmal eine Stunde der Freude erlebt zu haben, um sich mit neuer Kraft wieder dem täglichen Arbeitskampfe zur Verfügung zu stellen und helfend am Aufbau mitzuwirken.

Architekt, Stuhlbauer u. Polsterer

schaffen gemeinsam in den Panhorst-Werkstätten für Ihre Bequemlichkeit:

Moderne Sitzmöbel von Panhorst

besteht demnächst die Möglichkeit, weil das vom Gaswerk benutzte Gelände freigegeben werden wird. Die gleichen Plätze sind bereits in früheren Jahren vertreten worden. Durch die Errichtung des Messeplatzes würde ein solcher Ausgang nach der Schlachthofstraße nicht nur für den Besuch dieses Stadtviertels, sondern auch für die auswärtigen Besucher der Ausmärkte und des Freimarktes von Vorteil sein und gleichzeitig eine wesentliche Entlastung des Zuweges an der Gustaf-Deetjen-Allee erreicht werden. Es sollen vom Verein aus die erforderlichen Schritte unternommen werden. Die Einrichtung eines Radfahrweges an der Wiirmbergerstraße ist leider abgelehnt worden. Dagegen ist eine Aenderung der Verhältnisse am Findorffturmel in bezug auf die Beleuchtung bereits erfolgt im übrigen in Aussicht gestellt worden. Nach Schluß der Versammlung entreute die Liedertafel Findorff die Anwesenden durch mehrere ausgezeichnete Gesangsvorträge und humoristische Darbietungen eines ihrer Mitglieder.

Die Bremer Jägervereinigung hielt ihre von über 200 Mitgliedern besuchte Monatsversammlung in der Jacobihalle ab, die in den Farben des Herbstes prächtig geschmückt war. Gleichzeitig fand eine Ausstellung der im Jahre 1934 erbeuteten Raubtieren statt. Oberzollinspektor Klüver begrüßte insbesondere die erschienenen Jägermeister der Kreise Osterholz-Scharmbeck, Rotenburg und Verden und Landforstmeister Leuthoven-Oldenburg, der gemeinsam mit Herrn Klatte und dem Versammlungsleiter das schwierige Preisrichteramt in dankenswerter Weise übernommen hatte. Oberzollinspektor Klüver führte dann aus, daß auch die bremischen Tagesjagdscheine bis zur Einführung der Reichsjagdscheine zur Ausübung der Jagd im ganzen Reichsgebiet berechtigen. Es ging dann auch das Winterschießwerk der deutschen Jäger über, die bekanntlich den Kreisjägermeistern einen Teil des in der Zeit vom 9. bis 15. Dezember erlegten Wildes für die notleidenden Volksgenossen zum Weihnachtsfest zur Verfügung stellen werden. Die Kreisjägermeister Gärdes und Glander ergänzten diese Ausführungen und appellierten an den Opfersinn der Jäger. Anschließend besprach Oberzollinspektor Klüver eingehend die Gehörnschau, die mit ihren 47 Rehkronen wieder einmal bewies, daß bei stiftiger Hege auch in unserer niedersächsischen Heimat kapitale Böcke heranwachsen können. Es wurden folgende Preise vergeben: A. Gehörne aus der Provinz Hannover und dem Freistaat Oldenburg: Goldene Medaillen an die Herren: 1. Blanke, 2. Mager, 3. Albrecht. 4. Rollmann, 5. Windels. Silberne Medaillen an die Herren: 1. Kannengießer, 2. Windels, 3. Rehm, 4. Schoppe, 5. Dietze, 6. Rieke, 7. Buck, 8. Hußmann, 9. Fritz, 10. Löber. — B. Gehörne aus dem übrigen Reich: Silberne Medaillen: 1. Gorßen (Brandenburg), 2 Klüver (Pommern), 3. Klüver (Grenzmark), 4./5. Deders (Schwarzwald). — Für hervorragend durchgeführten Wahlabschuß konnten je ein Silbedecher an die Herren Gorßen und Kannengießer verliehen werden. Für richtig erlegten Wahlabschuß erhielt Herr Bornemann eine lobende Anerkennung. Herr Klancke umrahmte die Versammlung durch Jagdsignale.

Der Bremer Männer-Gesangverein feierte in den Gesellschaften sein 57. Stiftungsfest. Der Vereinsleiter, Herr Carl Müller, begrüßte die Festteilnehmer, darunter den Kreisleiterstellvertreter Wessels, den Sängerbund Niedersachsen und den Vereinsleiter Müller vom Verein ehem. 21Ser, mit dem Wunsche, im Kreise der Sänger recht vergnügte Stunden zu verleben. — Hierauf sang der Verein unter Leitung seines Chormeisters Herrn Paul Schönwetter „In stiller Nacht" von Brahms und „Die Nacht" von Schubert. Sodann ehrte der stellvertretende Kreisleiter des Sängerbundes Niedersachsen die Ehrenmitglieder Hinrichs, Drewes, Tauerland, Schlund, Schütte, von Uchtrup, Winter für ihre 40jährige Vereinszugehörigkeit in einer ausführenden Ansprache „Treue um Treue", mit der goldenen Sängerrandel des Bundes. Hierauf wurde Gerhard Langenberg für die treue 25jährige Mitgliedschaft das silberne Vereinsabzeichen und Fr. Reinecke die Ehrenurkunde als unterstützendes Mitglied durch den Vereinsleiter überreicht. Der Verein brachte noch „Deine Wälder hör ich rauschen" von Breu, „Frisch gesungen" von Silcher und „Lützows wilde Jagd" von Carl Maria von Weber. Hiermit die Gesangsdarbietungen. Ahnelt die Feier durch seine heiteren Vorträge. Nach einer Verlosung schlossen sich lustige Tänze an.

Wetterdienst der BZ.

Leichte Niederschläge, verhältnismäßig mild

Immer noch fließt um das umfangreiche westeuropäische Hochdruckgebiet warme Meeresluft, die aus südlichen Breiten stammt. Dadurch ist der Witterungscharakter trüb und die Temperaturen erheblich über dem Normalwert. Die Tagesmitteltemperatur am Dienstag lag mehr als 7 Grad über dem langjährigen Mittel. Durch die nördlich von uns vorbeiziehenden Fall- und Steigebiete wird der Kern des hohen Drucks mal etwas mehr nach Süden gedrängt, mal nach Norden gezogen. Infolge dieser kleinen Lageänderungen treten in Nordwestdeutschland geringe Schwankungen der Windrichtung und Windstärke auf; eine wesentliche Aenderung ist jedoch nicht zu erwarten.

Voraussage für den 28. November: Mäßige Winde aus westlichen Richtungen, meist woltig bis bedeckt, dieig bis neblig, strichweise leichte Niederschläge, für die Jahreszeit ungewöhnlich mild.

Aussichten für den 29. November: Bei mäßigen bis frischen, um westliche Richtungen drehenden Winden woltig bis bedeckt, Niederschläge, für die Jahreszeit recht mild.

Parteiamtl. Mitteilungen

NSDAP BREMEN

NS.-Frauenschaft

Der Versammlungsplan, der schon am 20. eines jeden Monats eingereicht werden muß, ist von den Ortsgruppen Altstadt, Herdentor, Horn, Gröpelingen, Huchting, Neustadt-Nord, Oberneuland und Vegesack noch immer nicht in der Kreisgeschäftsstelle abgegeben worden. Da und die pünktliche Meldung zum Gau nicht möglich ist, bitten wir um sofortige Erledigung.

Ortsgruppen Uthbremen und Herdentor

Pflichtabend für beide Ortsgruppen am Mittwoch, 28. November, pünktlich 20.30 Uhr, in der Wandelhalle des Deckers-Hauses. Gäste herzlich willkommen. Sämtliche Amtswalterinnen kommen heute zu dem Pflichtabend im Decker-Haus. Wichtige Besprechung.

Ortsgruppe Pagentorn

Donnerstag, 29. November, 20 Uhr, Frauenschaftsabend im Gesangsaal des Neuen Gymnasiums, Eingang Parkallee. Amtswalterinnen eine halbe Stunde früher.

Ortsgruppe Woltmershausen, Spieschaar

Heute, Mittwoch, 15.30 Uhr, Marionetten-Theater in der Turnhalle Rechtenfleth erstmalig.

Osten

Heute, 20.30 Uhr, Frauenschaftsabend im Gemeindesaal, Kirchbachstraße.

BDM.-Gruppe 4/1/75

Mittwoch, 28. November, 19.45 Uhr, gemeinsamer Heimabend von 1b und 2 b. Donnerstag, 29. Nov., fällt das Turnen aus. Statt dessen ist es Pflicht, um 20 Uhr Ecke Werftstraße—Bahnreststraße anzutreten. (BDM.-Veranstaltung der Ortsgruppe Schnackhausen in St. Pauli.)

Ortsgruppe Buntentorn

Donnerstag, 29. Nov., 20.30 Uhr, große Kundgebung in der Hutkelriede. Es spricht Pg. Arthen aus Oldenburg. Umrahmt wird die festliche Veranstaltung von musikalischen Darbietungen, Vortrögen. Männer und Frauen, erscheint in Massen! Eintritt 10 Pf.

NSBO., NS.-Hago, Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Hastedt

Am Montag, 3. Dez., 20.30 Uhr, im oberen Saale von Schlosser, Alter Postweg, Gau Führertr., Zusammenkunft sämtlicher Amtswalter.

Deutsche Arbeitsfront, Ortsgr. Neustadt-Süd

Die Mitglieder der Reichsbetriebsgemeinschaften Bau, Eisen und Metall, Leder, Nahrungsmittel und Getränke, Textil, die früher ihre Fachschrift zugestellt erhielten und nicht durch den Betrieb erhalten, werden ersucht, dies sofort in unserer Geschäftsstelle, Mainstr. 64/66, entgegenzunehmen.

Holmberg, Ortswalter der DAF.

N.S. Volkswohlfahrt

NSV. Utbremen, Lloydstr. 44
Betrifft: Ausgabe der Lebensmittel-Gutscheine
Donnerstag, den 29. November

Wittendergerstr., Uhrmeistr. 55 bis 102, 113 bis 153b, Dürerstr., Schumannstr., Luisenstr., Lutherstr. 1 bis 2 bis 52, Hansastr. 176 bis Ende, 201 bis Ende, Colvin-

straße 1 bis 45, 2 bis 48, Zwinglistr. 1 bis 61, 2 bis 62, St. Magnusstr. 73 bis Ende, 54 bis Ende, Schneckenstr. 101 bis 149, 196 bis Ende, Grohnerstr., Rönnebeckerstr., Landwehrstr. 135 bis 177, 138 bis 198.

Freitag, den 30. November

Landwehrstr. 98 bis 136, 99 bis 133, Wichmannstr., Grambkestr., Lesumerstr., Lutherstr. 53 bis 130, 52 bis 146, Galvanistr. 60 bis 136, 53 bis 131, Steffenstr. 23 bis 41, 12 bis 58, Hansastr. 86 bis 174, 115 bis 199.

Sonnabend, den 1. Dezember

Zwinglistr. 63 bis 121, 62 bis 138, St. Magnusstr. 2 bis 52, 1 bis 71, Schneckenstr. 51 bis 95, 52 bis 112, Arndtstr., Aumundorferstraße.

Abteilung Kindergärten

Mittwoch, den 28. November, fällt der Schulungsabend für Kindergärtnerinnen aus, statt dessen Teilnahme am Vortrag von Herrn Präsident Dr. Brauneck, innerhalb des Nachschulungskursus für Privatkindergärtnerinnen am 5. Dezember, 20.30 Uhr, in der Galvanistr. 67. Thema: „Krotzkrankheiten und Sterilisationsgesetz."

Vereine

Konzerte / Vorträge usw.

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Goethebund. Am Freitag, 30. Nov., 20 Uhr, im Vortragssaal des Atlantis-Hauses, Böttcherstr. 2: Heinrich-Löns-Abend. Dr. Friedrich Castelle, der berufene Vortragskünstler, wird eine Auswahl aus den Werken von Heinrich Löns vortragen. — Karten zu 75 Pf. in der Geschäftsstelle Schauspielhaus von 10.30 bis 13.30 Uhr.

Verband Deutsche Frauenkultur e. V., Ortsgruppe Bremen. Morgen, Donnerstag, 11 Uhr, ist im Museum Domshof die Eröffnung der diesjährigen Weihnachtsausstellung des Verbands künstlerischer Werkarbeit. Es wird eine große Auswahl von ebenso schönen wie preiswerten Weihnachtsgeschenken sein. Der Erlös der Weihnachtsschau dient zum Einkleiden bedürftiger Konfirmandinnen.

**Die Aus

Rund um den Erdball

Die Rettung der letzten Teddy-Bären

Ein großer Koala-Schutzpark eröffnet

Wieviele Menschen wissen, daß der Teddy-Bär unserer Kinder ein lebendes Vorbild hat? Es gibt einen Bären, der wirklich genau so aussieht, wie der „süßeste Teddy", der aus einer Spielwarenfabrik hervorging. Und das ist der Koala, ein kleines, nettes, freundliches, ungefährliches, anlehnungsbedürftiges Bärlein in Australien. Leider besteht die Gefahr, daß dieses „Original" nicht mehr lange besteht und daß dann der Bär aus Stoff die letzte Erinnerung an diesen Koala darstellt.

Denn der Koala hat das Pech, einmal ein wohlschmeckendes, vor allem von den Eingeborenen geschätztes Fleisch zu haben und zweitens über ein nettes, dickes Fell zu verfügen, das die Pelzindustrie zu wertvollen Imitationszwecken verwerten kann. Die Folge war, daß man dem armen Bärentier in seiner ganzen Harmlosigkeit nachstellte. Brauchen wir große Erklärungen über die Möglichkeiten eines Aussterbens zu geben, wenn wir hören, daß in einem einzigen Monat 500 000 Koalas erschossen und erschlagen wurden?

Man braucht den Koala nämlich nicht weit zu suchen. Er lebt nur von den Blättern eines Gummibaumes, frißt sonst gar nichts und stirbt, wenn er diese Blätter nicht bekommt . . . Sucht man also diese Bäume auf, dann findet man den Koala. Die weißen Jäger umzingelten die Haine, die mit den bewußten Bäumen bestanden waren und schüttelten die armen kleinen Bären herunter.

Natürlich versuchte man, die Tiere in zoologischen Gärten zu hegen. Aber sie starben einfach an dem Mangel an Nahrungsmitteln, d. h. an Blättermangel. Denn sie hielten sich genau bis zu dem Tag, an dem das letzte in Süden mitgebrachte Gummibaumblatt verzehrt war.

Also hier konnte das doch offenbar pochende schlechte Gewissen der Menschen den Koalas kein Denkmal setzen. Da griff denn der australische Naturschutz ein. Man sicherte unweit von Sydney ein Grundstück von 60 Morgen, das mit Gummibäumen dicht bestanden ist, erklärte diesen Hain, der umzäunt wird und unter ständiger Bewachung steht, zum Koala-Naturschutzgebiet und setzte hier einige hundert Bärlein ein. Die Tiere haben sich, wie die ersten Berichte besagen, an die neue und doch in allen Bedingungen alte Umgebung gut angepaßt.

Es scheint, daß es wirklich gelungen ist, den letzten natürlichen Teddy-Bären dieser Erde eine Zuflucht zu schaffen. Die Hoffnung der tierliebenden Menschheit freilich, den Teddy eines Tages als Haustier begrüßen zu können, wird sich schwerlich erfüllen. Man müßte denn schon einen kleinen Wald einer bestimmten Sorte von Gummibäumen pflanzen.

Verkehrsunfall Unter den Linden

Betrunkener rast mit Auto in eine Baugrube

DNB. **Berlin, 27. November. Ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem eine Person getötet und zwei erheblich verletzt wurden, ereignete sich in der vergangenen Nacht an der Kreuzung Wilhelmstraße und Unter den Linden. Ein Privatkraftwagen sauste in voller Fahrt in eine Baugrube hinein, wobei er mit solcher Wucht gegen die absperrenden schweren Bohlen fuhr, daß diese einen etwa einen Meter tief auf einem Sockel der Baugrube stehenden Arbeiter zu Tode quetschten. Zwei andere Arbeiter, die etwas tiefer standen, wurden erheblich verletzt. Die Schuld an dem schweren Unglück trägt allein der betrunkene Fahrer des Privatkraftwagens; er wurde festgenommen.**

Hohe Zuchthausstrafen

im Altonaer Mordprozeß beantragt

Altona, 27. November. Am 2. Verhandlungstag in dem Altonaer Mordprozeß gegen Krüger und Genossen begann der Vertreter der Anklagebehörde mit seinem Plaidoyer. Im Anschluß daran beantragte er gegen Krüger 8 Jahre Zuchthaus und 8 Jahre Ehrverlust, gegen Ene Nagel 8 Jahre 3 Monate Zuchthaus sowie 8 Jahre Ehrverlust. Gegen Simon Nagel wurden 2 Jahre und 6 Monate Gefängnis beantragt.

Der Schrecken der Berliner Villenbesitzer festgenommen

Berlin, 27. November. Der berüchtigte Berliner Fassadenkletterer, der monatelang die Villenbewohner des Berliner Westens in Schrecken gesetzt hat, konnte jetzt endlich im Verlaufe einer großangelegten Fahndungsaktion der Kriminalpolizei in einem Berliner Verbrecherschlupfwinkel zusammen mit einigen anderen Einbrechern gestellt und unschädlich gemacht werden.

Es handelt sich um einen 24jährigen gewerbsmäßigen Einbrecher, Gerhard Brüske, einen ehemaligen Fremdenlegionär.



Das erste Bild von den schweren Ausschreitungen tschechischer Studenten in Prag, die, wie bekannt, im Zusammenhang mit dem Konflikt um die alten Insignien der deutschen Universität deutschfeindliche Kundgebungen veranstalteten: Polizei treibt die Demonstranten auseinander.

Wolfsjagd im Olivaer Wald

Danzig, 27. November. Aus dem Wildpark Freudental im Danzig-Olivaer Forst sind am Dienstag früh vier Wölfe ausgebrochen. Der Landrat des Kreises Danziger Höhe hat Gendarmerie zum Absuchen des Waldes aufgeboten. Außerdem hat Senatspräsident Greiser in seiner Eigenschaft als Landesjägermeister zu einer Treibjagd aufgefordert. Die Danziger Bevölkerung ist vor dem Betreten der Olivaer Wälder gewarnt worden.

Tragischer Tod

eines österreichischen Eiskunstläufers

Wien, 27. November. Ein tragischer Unfall ereignete sich Montag nacht auf dem Platz des Wiener Eislauf-Vereins. Der bekannte Wiener Eiskunstläufer Oskar Loschitz stürzte bei einem Training so unglücklich daß er sich das Genick brach und kurz darauf starb. Loschitz beabsichtigte wegen seiner großen Notlage, zum Professionalismus überzugehen und wollte eine besonders kühne Darbietung einstudieren. Entgegen dem Rat seines Trainers, der besonders einen Salto nach rückwärts als selbstmörderisch bezeichnete, übte Loschitz gerade diese Figur ein, die ihm zum Verhängnis wurde.

Millionenunterschlagungen einer algerischen Grundstücksgesellschaft

Paris, 27. November. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats der „Algerischen Grundstücksverwaltungsgesellschaft" mit dem Sitz in Algier ist verhaftet worden. Auf Grund von Beschwerden mehrerer Aktionäre wurde die Bilanz des Unternehmens nachgeprüft und festgestellt, daß infolge falscher Buchungen drei Millionen Franken Gesellschaftskapital unterschlagen worden sind. Außerdem ergab sich, daß das Unternehmen Schuldverschreibungen in Höhe von zwei Millionen Franken auf nicht vorhandene Terrains ausgegeben hat. Hierdurch sind viele kleine Sparer in Algerien zugrunde gerichtet worden.

Stolleneinsturz in einem Erzbergwerk

Paris, 27. November. Durch einen Stolleneinsturz im Erzbergwerk von Angevilliers bei Metz wurden mehrere Arbeiter verschüttet. Ein Arbeiter fand auf der Stelle den Tod, ein anderer starb während der Ueberführung ins Krankenhaus, ein dritter wurde schwer verletzt. Erst vor einigen Monaten fanden in dem gleichen Bergwerk auf dieselbe Weise vier Bergleute den Tod. Sämtliche Opfer sind Italiener.

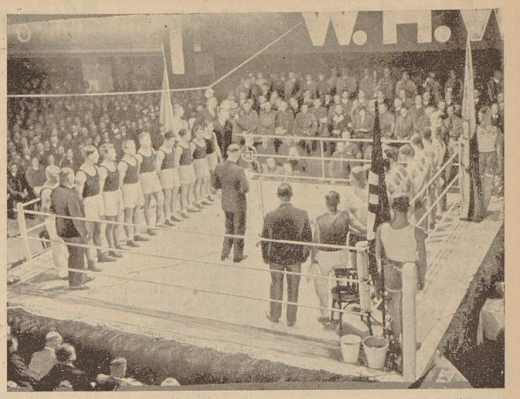
Flucht aus einem amerikanischen Gefängnis

Newyork, 27. November. In Huntsville (Alabama) überwältigten sechs Gefangene im Gefängnis zwei Wärter und fesselten diese. Darauf drangen sie in die Waffenkammer des Gefängnisses ein und nahmen ein Maschinengewehr an sich. Sie kletterten sodann über die hohe Mauer und zwangen einen Kraftwagenführer, ihnen bei der Flucht behilflich zu sein. Von den sechs Sträflingen sind drei in Pulaski in Tennessee wieder ergriffen worden.

Noch zwei Tote bei Carlisle

Newyork, 27. November. Der grausige Leichenfund in Carlisle (Pennsylvanien), wo man an einem stark bewaldeten Bergabhang unter zwei Bettdecken drei Mädchen im Alter von 8, 10 und 13 Jahren fest umarmt fand, ist bisher noch nicht aufgeklärt. Obwohl Tausende von nah und fern die Leichen besichtigten, konnten die Mädchen noch nicht identifiziert werden. Die Polizeibehörden konnten bisher auch noch keine nennenswerten Feststellungen machen.

In einem Bahnschuppen in dem einige Kilometer von Carlisle entfernten Ort Duncansville wurden am Montag ein Mann und eine Frau erschossen aufgefunden. Ein Kraftomnibusführer erkannte in der Toten eine Frau wieder, die er am Mittwoch voriger Woche in Begleitung dreier Mädchen in seinem Wagen von Newyork nach Pennsylvanien brachte. Ob der neue Leichenfund mit der Ermordung der Mädchen irgendwie zusammenhängt, konnte bisher noch nicht aufgeklärt werden.



Vom Vorländerkampf Deutschland — Polen. In Essen traten sich die besten Boxer Deutschlands und Polens zu einem Länderkampf, den die deutsche Mannschaft mit 11:5 Punkten gewann. — Unser Bild zeigt die Vorstellung der beiden Mannschaften, links die deutsche, rechts die polnische.

Der Vorkoster des Mustapha Kemal

Für täglich 30 Minuten „Arbeit" — 60 000 Mark im Jahr

DeD, **Istambul.** Wegen gesundheitlicher Diätstörungen, deren Einhaltung von den Aerzten ihm dringend angeraten wurde, ist eine der interessantesten Persönlichkeiten aus dem Hofstab des Präsidenten der türkischen Republik ausgeschieden und wird durch einen anderen ersetzt werden. Der Posten ist leicht, nimmt am Tag kaum 30 Minuten und eine größere Wartezeit in Anspruch, bringt im Jahr rund 60 000 Mark ein und besteht einfach darin, daß der betreffende Mann alle Speisen essen muß, die später dem Präsidenten Mustapha Kemal Pascha vorgesetzt werden, oder jene Sachen, die bei einem Festessen im engeren Kreis serviert werden sollen.

Dieser essende Lebenswandel, der interessanterweise von der Vergangenheit mit übernommen wurde und als eine Selbstverständlichkeit im Haushaltsbudget geführt wird, wickelt sich nach sehr genauen Vorschriften ab. Je nachdem ob sich der Präsident nun auf Reisen oder in seinem Hause befindet, muß der Vorkoster während der letzten Phase der Herstellung der Speisen in der Küche anwesend sein. Ihm entgeht kein unrechter Griff eines Koches nach einem Gewürz, das nicht dazugehört.

Sind die Speisen aber fertig, dann werden sie keineswegs aufgetragen, sondern kommen erst in einen Wärmeofen, wo sie, bewacht von dem Vorkoster, nachschmoren. Er selbst aber ißt von allem etwas und wartet und wartet — ob er etwa an einer Vergiftungserscheinung zugrunde gehe. Denn innerhalb einer Stunde, so hat man sich ausgerechnet, müßten die ersten Symptome auftreten.

Man verrät kein Geheimnis, wenn man feststellt, daß dieser Mann dem Geheimdienst angehört, deswegen auch das hohe Gehalt bekommt und neben seiner Vorkosterei auch sonst seine Ohren und Augen im Haushalt des Präsidenten sehr weit offenhält.

Interessant ist, daß man diesen Mann eigentlich nie hat essen sehen — außerhalb seiner Vorkosterzeit. Man nennt ihn (und so ging es seinen Vorgängern auch) direkt den „Mann, der nie ißt," den Appetitlosen. Die wenigen Brocken, die er von allen für die Tafel des Präsidenten zubereiteten Gerichten essen muß, genügen, um ihn — vielleicht nicht immer ganz nach seinem Geschmack — zu sättigen.

Wenn auch bis heute noch nie der Vorkoster Opfer seines Berufes wurde in der Nachkriegszeit, so ist es dennoch nicht das angenehmste Gefühl, die erste Zielscheibe zu sein, wenn man mit Gift oder Glasscherben politischen Kampf aus dem Hinterhalt austragen will. Erstaunlich genug, daß diese Vorkoster ohne sichtbare Ursache fast alle an einem Magenleiden erkrankten und aus ihrem Amte ausscheiden müssen oder wollen. Wie dieser jetzige Vorkoster auch.

Der Witz des Tages

Mimenjänger

„Pause, warum hasse denn mit de Emma Schluß jemacht?"

„Mensch, ick sache dir: jooo doove! Wenn de die mit'm Hammer vorn Kopp schlägst, denn ruft die „Herein"!"



Auslandsdeutscher Besuch beim Führer. In der Reichskanzlei erschien ein kleiner dreijähriger Deutschafrikaner aus Windhuk mit seiner Mutter, der durchaus den Führer sehen wollte. Sein Wunsch wurde ihm erfüllt, und so sehen wir den Führer im Gespräch mit dem kleinen Afrikaner, seiner Mutter und Gauleiter Streicher.

König Lustigs Leben und Lieben

Eine weltgeschichtliche Tragikomödie / Von Horst W. Karsten

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst Berlin W 35

Vor 150 Jahren wurde Jerome Bonaparte, weiland König von Westfalen, geboren — und in Bälde sind 75 Jahre vergangen, seit dieser tollste Karnevalsfürst der Weltgeschichte, den die Historie „König Lustig" getauft hat, starb: Anlaß genug, noch einmal dieser ganzen Grotesk, die sich sein Leben, vor allem sein Königtum nennt, zu gedenken . . . nicht ohne bitterkeit bei der Erinnerung an eine Zeit tiefster deutscher Schmach und Schande, mit Stolz und Freude aber auch im Gedenken an die Tage, da der Spuk zerrann und Deutschland zur Freiheit von fremdem Joch erwachte.

Ein Salon wartet . . .

Eine illustre Gesellschaft ist versammelt im Salon der Frau von Sothen zu Kassel, an diesem 7. Dezember 1807. Schon früh hat man Kerzen entzünden müssen; nun flackern sie ein gespenstisches Licht über die einzelnen Gruppen, die hier schweigend, dort in bedrücktes, flüsterndes Gespräch vertieft stehen, teils sitzen. Leben gibt es eigentlich nur um den jungen Herrn v. Tharen. Er tuschelt, er raunt, er zwinkert — und immer wieder brechen die Umstehenden in verhaltenes Gelächter aus.

„Sie sind sehr lustig . . ." sagt die Hausfrau fast strafend zu ihm hin.

„Oh, er erzählt von der neuen Majestät, die wir erwarten!" ruft die Nichte der Frau von Sothen hinüber.

„Ist das so lustig?"

„Mein Gott, wenn Sie wüßten, ma chère tante . . ."

Die Hausfrau winkt den fröhlichen Herrn v. Tharen näher.

„Immerhin: Sie kommen aus Paris, von den Quellen also. Erzählen Sie drum!"

Geschmeichelt versucht Tharen die Aufmerksamkeit des ganzen Salons. Er zupft sein Spitzenjabot zierlich zurecht, verbeugt sich, die Linke gegen die Brust gedrückt — und alsogleich sprudelt es auch . . .

Intimitäten vom jüngsten König

Natürlich erfährt man allerlei draußen in der Welt. Und er neue König, den wir erwarten, ist gar kein so unbeschriebenes Blatt, trotz seiner 23 Jahre . . .

Des Franzosenkaisers jüngster Bruder, das wissen Sie, wird von ihm geliebt mit wahrer Affenliebe. Ein wahrer Grandseigneur, schon früh, dieser Girolamo Bonaparte, den man, seit er von seinem geseierten Bruder nach Frankreich, nach Paris gerufen ward, Jerome nennt. Jetzt Jerome, König von Westfalen . . . . — eine erstaunliche Karriere. Als der Bruder zum Ersten Konsul gewählt wurde, war der Benjamin gerade fünfzehn Jahre. Napoleon sorgt für ihn, steckt ihn in ein Institut, läßt ihn bei sich in den Tuilerien wohnen, — Lernen? Nein! — Leben? — Ja! — Kavalier mit 15 Jahren. Passen Sie nur auf, damals schon geschah folgende höchst aufschlußreiche Geschichte:

Bourrienne ist damals des Ersten Konsuls Privatsekretär. Der erhält eines Tges eine Rechnung des berühmten Juweliers Biennais über 40 000 Franken, und zwar für ein kostbares goldenes Necessaire mit allerlei nützlichen und unnützen Sächelchen. Der Privatsekretär nimmt an, daß es von der Frau Konsulin Josefine gekauft sei. Als er nachfragt, hat diese so wenig Ahnung wie der Herr Konsul. Da dämmert es dem Privatsekretär: „Aha, dann muß es der junge Herr Jerome gewesen sein!"

Er ist es gewesen. Ist bei dem Goldschmied erschienen, hat das teuerste Stück ausgesucht es eingesteckt und, der Fünfzehnjährige, mit der Herablassung eines alten Grandseigneurs gemurmelt: „. . . Rechnung in die Tuilerien! Wird bezahlt vom dienstuenden Adjutanten des Ersten Konsuls!" — Na, und die Tuilerien haben es bezahlt. . . . Napoleon liebt seinen Bruder und läßt ihm alles durchgehen . . . . seine Verschwendung, seine Liaisons, seinen Ungehorsam . . . .

Das nennt man Karriere!

Nur einmal hat man ihn außer sich vor Zorn gesehen über den Benjamin. Sie müssen wissen: Mit 16 Jahren ist der junge König von Westfalen Seekadett. Er soll erzogen werden. Pah, erzieh' einer den verwöhnten Jungen! Er geht in die Kolonien — und lebt wie ein Märchenprinz. Schulden über Schulden macht er, und der Bruder bezahlt. Der Krieg mit England droht wieder auszubrechen — Monsieur Jerome bringt sich feinsinnig nach den Vereinigten Staaten in Sicherheit. Kauft ein fürstliches Palais, borgt sich Millionen zusammen — der Bruder läßt alles durch die französische Botschaft bezahlen.

So wird man 19 Jahre alt — und bekommt Lust, zu heiraten! Die Erwählte ist Elisabeth Patterson, Tochter eines reichen Kaufmannes, schön wie der Tag, wie die Sonne . . . Aber Napoleon ist schon Kaiser geworden und rast über diesen Streich des Bruders. —

„Sofort nach Europa kommen!"

Der junge Ehemann läßt sich Zeit; dann kauft er ein Schiff und fährt zu der brüderlichen Majestät, begleitet von der jungen Frau. Sie landen in Frankreich, der Frau wird die Einreise verweigert. Napoleon erklärt, Jerome sei gar nicht verheiratet, er sei noch minderjährig und gar nicht befugt, ohne Familienerlaubnis eine Ehe zu schließen — die Mätresse nommée Patterson sei schleunigst abzuschieben! — Und sie wird abgeschaben; Jerome läßt es friedlich geschehen, obschon ihm die Frau um diese Zeit einen Sohn gebar, fährt zum Bruder, versöhnt sich mit ihm und wird sofort belohnt:

Jerome Bonaparte wird zum kaiserlichen Prinzen ernannt; führt ein Armeekorps im Krieg gegen Preußen. Seine Generale bezwingen schlesische Festungen — der Prinz treibt sich in Breslau herum, lebt wie ein Toller . . . er badet übrigens meist in Champagner oder Burgunder, um seinen Körper zu stärken. Lebenslust und Liebe zehren, meine Damen . . . !

Napoleon siegt. Napoleon bezwingt Europa. Und nun muß auch das Brüderchen wegen seiner großen Verdienste in Breslau belohnt werden. Der Kaiser, so erzählt man laut in Paris, hat damals zu seinem treuen Marschall Berthier gesagt: „Ich kann den Prinzen Jerome, wie du weißt, nicht gerade wegen seiner Verdienste zum Marschall machen — na, mag er König werden!"

Und er hat ihn mit Katharina, der Tochter des dicksten Fürsten der Welt, des Königs von Württemberg, verheiratet und — zu unserem König gemacht, meine Damen! — Nun wollen wir warten — —"

Der Einzug des neuen Herrscherpaares

So weit ist, unter Kichern teils und teils Entrüstung der Anwesenden, der Herr v. Tharen mit seinen nicht ungefährlichen Indiskretionen gekommen — da brausen von draußen die Rufe zum Salon: „Sie kommen — sie kommen!"

Man stürzt an die Fenster. Salutschüsse donnern, Pauken und Trompeten schmettern, das Volk jubelt: „Vivat! — Vivat!"

Und da zeigen sich auch schon nach dem Eingang der Aue hin die roten Röcke einzelner Reiter, die der königlichen Karosse vorantraben. Hinter ihnen zieht eine mit sechs Schimmeln bespannte Kalesche dahin, deren Verdeck zurückgeschlagen ist, neben ihr ein glänzender, mit Gold überladener General, hinter ihr wieder zehn in reich bordierte Uniformen gekleidete Stallmeister — und in ihr die Majestäten . . .

Der König und die Königin nehmen den Fonds des Wagens ein, ihnen gegenüber sitzen eine Hofdame und ein Kammerherr. Der König ist ein mittelgroßer, zierlicher Mann, mager, mit dunklem Haar und schwarzen Augen. Sein Gesicht hat etwas starke, vorstehende Backenknochen, und um die Augen herum zeigen sich trotz seiner Jugend schon starke Falten. Er trägt eine reich mit Gold gestickte, grüne Uniform, dazu weiße Beinkleider und Escarpins. Die Königin — nun die Königin ist die Tochter des dicksten Monarchen Europas, das steht man . . . sie ist nicht gerade mager, aber sie lächelt ihrem Gatten freundlich zu . . .

Dem Zug folgt eine strahlende Suite von Generalen, Kammerherren, Höflingen — es sind meist Franzosen, und sie lachen offenkundig über das Volk, das die Straßen säumt und sich im Hurrascheien nicht genug tun kann, lachen auch über die pompösen Transparente, die in den Fenstern stehen oder über die Wege gespannt sind: da steht Minerva und zeigt auf eine Büste des Königs, auf den sie, französisch natürlich, die Verse der Alias anwendet:

„Dieser ist der Aerzte, der weit herrschende Agamemnon, als König sehr gut, als Streiter tapfer!"

Und vor allem über einen großen Wägers Transparent in Form eines geschlossenen Kuchens mit der Unterschrift: „Wer den König Jerome nicht will lieben, den tu ich in den Ofen schieben!"

Auch der König lacht — und die Königin nicht minder. Scheint ein recht lustiger Herr zu sein, diese neue Majestät von Westfalen — lustig, lustig, lustig, das wird seine Regierung alsbald beweisen . . . die tollste Tragikomödie der Weltgeschichte hebt an!

Das Königreich

Wie ist es gegründet worden? Welche Gebiete umfaßt es? — Die Antwort ist ein trauernder Schritt rückwärts in Deutschlands tiefste Schmach und Erniedrigung. — In dem Frieden zu Tilsit war am 19. Juli 1807 das Reich Friedrichs des Großen zertrümmert, Preußen um die Hälfte seiner Staaten reduziert worden. Napoleon beschloß bereits in den Tagen des Friedensschlusses die Gründung eines neuen Staates, des Königreichs Westfalen.

(Fortsetzung folgt)

Unterweser – Wasserkante

Für den Mais-Bauer

Neufestsetzung des Maispreises

Nach der Bekanntmachung der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 269 wird der Maispreis neu dahin festgesetzt:

1. Der Uebernahmepreis der Reichsstelle für aus dem Ausland eingeführten Mais aller Art der Zolltarif-Nr. 7 ist mit Wirkung vom 16. November bis auf weiteres der Tagesauslandspreis.

Der Monopolverkaufspreis der Reichsstelle für die in Abs. 1 genannten Waren ist für die Zeit vom 16. November 1934 bis auf weiteres der Betrag, der dem vorerwähnten Uebernahmepreis und einem Zuschlag von 65 RM. je Tonne entspricht.

Der Tagesauslandspreis und der Monopolverkaufspreis werden auf gleicher Frachtbasis errechnet.

2. Für im Zollinland erzeugten Mais ist der Uebernahmepreis gleich dem Tagesinlandspreis.

Der Monopolverkaufspreis für im Inland erzeugten Mais ist gleich dem Monopolverkaufspreis für ausländischen Mais. Ist der Uebernahmepreis für inländischen Mais höher als der Verkaufspreis für ausländischen Mais, so gilt als Verkaufspreis für inländischen Mais derjenige Betrag, der dem Uebernahmepreis und einem Zuschlag von 0,05 RM. je 50 Kilo, im Einzelfalle aber mindestens 0,20 RM. entspricht.

Kartoffelkäferüberwachung wie bisher

Mitteilung Dr. Kortes, Hannover

Der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln für die Landesbauernschaft Hannover, Dr. Korte, weist auf die Verfügung des Reichskommissars für die Preisüberwachung vom 19. 11. 1934 hin, in der dieser eindeutig festlegt, daß unter Aufhebung oder Abänderung aller bisher erfolgten abweichenden Bestimmungen die Festsetzung von Preisen lediglich beim Reichskommissar selbst verbleibt, mit Ausnahme solcher Preise, die rein örtliche Bedeutung haben.

Da die Erzeugermindestpreise für das ganze Reichsgebiet festgesetzt und aufeinander abgestimmt sind, fällt der Kartoffelerzeuger-Mindestpreis nicht unter die räumlich begrenzte Ausnahmemöglichkeit. Alle widersprechenden Mitteilungen, die bisher durch die Presse gegangen sind, sind also hinfällig.

Es bleibt somit im Verkehr mit Kartoffeln bei den bisherigen Bestimmungen des Reichsnährstandes. Auf die Bekanntmachung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 2. November, nach der die unmittelbare Belieferung durch den Erzeuger ohne Beschränkungen, d. h. ohne vorherige Bestellung sowie ohne Einschränkung des Selbstmarktens auf den Wochenmärkten und das Werben von Kunden jeglicher Art gestattet ist, wird nochmals hingewiesen.

Der Bauer ist wie bisher gehalten, seine Kartoffeln zum Erzeugerminderpreis direkt an die Verbraucher zu liefern. Ich verweise die Bauern, Händler und Genossenschaften nochmals auf meine Bekanntmachung vom 5. Oktober 1934 und erinnere an die selbstverständliche Pflicht, die Kartoffeln so billig wie möglich, besonders der ärmeren Bevölkerung, zur Verfügung zu stellen. Alle sonstigen sinnentstellenden Pressemeldungen, die in den letzten Tagen verschiedentlich veröffentlicht worden sind, werden hiermit berichtigt.

Achim

Geflügelausstellung. Auch in diesem Jahre hielt der Geflügelzüchterverein für Achim u. U. im „Schützenhofe" seine traditionelle Geflügelausstellung ab. Diese war gut beschickt und verhältnismäßig gut besucht. Fast 200 Tiere waren ausgestellt. Die Preisrichter Walther-Oldenburg und Schäper-Diepholz erkannten den Ehrenwanderpreis Kohlmann-Achim zu. Zuchtpreise erhielten Kohlmann-Achim auf Minorka, Geffert auf Rhodeland und Elfers auf Rhodeland. Zwölf Ehrenpreise wurden verteilt: Auf Khaki-Campbell-Enten Heinrich Fahrenholz, auf weiße Wyandotten Heinrich Washers, zweimal auf Rhodeländer Geffert-Achim, auf schwarze Minorka dreimal Kohlmann, auf schwarz-weiße Reichshühner H. Behrmann, silberhalsige Krainerköppe H. Lüers-Uphusen, rebhuhnfarbige Italiener G. Brüseke, schwarze Zwerg-Wyandotten H. Schweigert, schwarze Pfaffentauben G. Heinrich-Bremen. Außerdem gab es zehn Zuschlagspreise, und das Diplom auf das beste Tier erhielt Aug. Kohlmann aus Achim.

*

Am Totensonntag spielte nachmittags der Posaunenchor auf dem Kirchhofe, der von vielen Leidtragenden besucht war, die an den Gräbern ihrer Lieben Kränze niederlegten.

Delmenhorst

Diamantene Hochzeit konnten die Eheleute Behlmer aus der Oldenburger Straße feiernd Wechselwoll war das Geschehen im Laufe der Zeit von 1874—1934. An diesem wirklich seltenen Jubelfest der Diamantenen Hochzeit nahmen eine große Zahl Kinder, Enkel und Urenkel teil. Herr Behlmer arbeitete früher auf den Linoleumwerken dreißig Jahre lang. Das Diamantene Paar steht im 84. und 82. Lebensjahr.

*

Gesegnetes Alter. Ihren 80. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische beging Frau Palm aus der Kramerstraße. Sehr rege nimmt sie am kulturellen Leben unserer Stadtteil und ist stets an den Theaterabenden im „Schützenhof" zu finden.

*

Reichsstatthalter und Gauleiter Carl Röver kommt! Am Montag, 3. Dezember, spricht unser Gauleiter nach langer Zeit wieder auf einer Massenkundgebung des Kreises Delmenhorst der NSDAP. im „Schützenhof" vor den Delmenhorster Volksgenossen. Der Beginn dieser Massenkundgebung ist auf 20.30 Uhr festgesetzt worden.

*

Deutscher Abend der Ortsgruppe West. Die Ortsgruppe West der NSDAP. veranstaltete im „Schützenhof" einen gut gelungenen Deutschen Abend. Nach einleitenden Worten vom Ortsgruppenleiter Werle marschierten die Fahnen der SA. und der HJ. in den Saal. Der Delmenhorster Männergesangverein unter Leitung von Kirchenmusikdirektor Rehfeld brachte darauf einige Chöre zu Gehör, die reichen Beifall auslösten. Das Prunkstück des Abends war ein gut einstudierter Sprechchor aus SA., HJ., JV. und BDM., „Uns Werk, uns Wer". Die Fanfarenklänge leiteten über zu der Festrede von Pg. Strahtmann, dem Schulungsleiter der Führerschule Bad Essen. Anschließend sprach Kreisleiter Stunn zu den Erschienenen.

*

Einrichtung eines Schlachthauses. Der Schlachter Johann Kozjol beabsichtigt auf dem Grundstücke Friesenstraße 5 ein Schlachthaus einzurichten. Der Plan der Anlage liegt zur Einsicht der Beteiligten im Rathause, Zimmer 30, auf die Dauer von 14 Tagen öffentlich aus. Etwaige Einwendungen gegen die Anlage können innerhalb dieser Frist angebracht werden.

Hasbergen

Pastor Arzen verabschiedete sich. Zu einer würdigen Abschiedsfeier versammelten sich alle Gemeindemitglieder, um zum letzten Male ihre Verbundenheit zu dem treuen Seelsorger zu bekunden. Der Gemischte Chor Heidkrug und der Kinderchor Hasbergen sangen die letzten Lieder. Fast 19 Jahre betreute Pastor Arzen die Gemeinde Hasbergen. Die Gemeinde Hasbergen mit ihren 5300 Seelen sieht Pastor Arzen nur ungern scheiden, aber der nun 58jährige Seelsorger kann die Arbeit nicht mehr ganz schaffen und macht einer jüngeren Kraft Platz. Pastor Arzen übernimmt nun die Gemeinde Sande.

Varel

SA.-Hilfswerklager eröffnet. In Anwesenheit des Führers der SA.-Gruppe „Nordsee", Gruppenführer Böhmker-Bremen, wurde das neu eingerichtete SA.-Hilfswerklager in Varel seiner Bestimmung übergeben. Um 15 Uhr standen vor dem Verwaltungsgebäude des Hilfswerklagers angetreten das Stammpersonal und die SA.-Männer des ersten Lehrgangs sowie die SM.-Standarte 90 Varel. Gruppenführer Böhmker schritt die Front der SA.-Formationen ab, dann erfolgte die feierliche Flaggenhissung unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes. Nach einem Ummarsch durch die Stadt nahm der Gruppenführer vor dem Lager den Vorbeimarsch ab. Anschließend besichtigte er die Einrichtungen des Lagers.

Blumenthal

Ein Toter, vier Verletzte bei einem Betriebsunfall. Aus noch ungeklärter Ursache ereignete sich in der Düngermühle der Bremer Wollkämmerei eine Staubexplosion, die ein Schadenfeuer zur Folge hatte. Die dort beschäftigten fünf Arbeiter erlitten Verletzungen, zum Teil schwerer Natur, woran einer der Verletzten inzwischen verstorben ist. Der Zustand der anderen ist nicht hoffnungslos; sie befinden sich im Kreiskrankenhaus in Blumenthal. Die Löscharbeiten gestalten sich infolge der starken Rauch- und Gasbildung äußerst schwierig. Der Betrieb erleidet durch diesen Unfall keine Unterbrechung.

Die Standesämter melden:

Eheschließungen

Standesamt Bremen 1

3. November: Schlosser Arnold Clabes und Anna Wellbrock, Langenstr. 90-91. — Dreher Emil Kumm und Frieda Andorf, Lilienthaler Str. 85. — Schlosser Walter Aurin und Sophie Westermann, Grenzstraße 87. — Handl.-Gehilfe Johann Eggers und Johanna Moog, geb. Flügge, Grützmacherstraße 16. — Arbeiter Friedrich Schütte und Metta von Weihe, Stavangerhof 1. — Glasreiniger Willi Schwarz und Anna Bultmann, Saalfelder Str. 46. — Schiffbauingenieur Claus Mester und Rebeka Lange, Woltmersg. Str. 329. — Färber Karl Kriegsmann und Sophie Carmes, Gensleinstraße 6. — Geschäftsreisender Johannes Genslein und Irmgard Dönicke, Hansastr. 193. Handlungsgeh. Karl Schmidt und Herta Rochen, Richthofenstr. 65. — Schlachter Ernst Langhagen und Therese Siegler, Delmühlenstr. 1. — Schlosser Max Sanders und Anna Gerhard, Friedenstraße 16. — Tischler Walter Siemers und Amalie Rotermund, Donaustr. 12. — Vertreter Bernhard Wenzel und Marie Anna von Salzen, Rastedter Str. 12. — Schlosser Ernst Haselmann und Luise Frizen, Am Waller See 24. — Schlosser Wilhelm Trantel und Luise Straimann, Große Johannisstr. 223-25. — Arbeiter Walter Kramer und Frieda Kubica, Alter Wintenweg 53. — Handl.-Geh. August Plate und Maria Koopmann, Bruchhauser Str. 23 in Arsten. — Schiffszimmermann Erhard Wurthmann und Meta Meyer, Bulsdorfer Str. 11. — Maschinenschlosser Hans Schubach und Wilhelmine Schilling, Kattenturmer Heerstr. 117. — Modelltischler Heinr. Ahlers und Anna Lukaschek, Wacholderstr. 5. — Maschinenschlosser Adolf Fingado und Marie Jölting, Weizenkampstr. 123. — Arbeiter Otto Klawonn und Wilhelmine Klusmann, Knooper. 32. — Angestellter Karl Otto Purper und Margarethe Junge, Lortzingstr. 13. — Tischlermeister Albert Moser und Florentine Rybarczik, Martinistraße (Schule). — Schriftsetzer Wilhelm Rollar und Frieda Alm, Weizenkampstr. 70.

Standesamt Bremen 2 (Gröpelingen)

3. November: Kaufmann Walter Kämena und Bertha Wehselau, Gröpelinger Heerstr. 250. — Schaufensterdekorateur Martin Mammen und Louise Immlau, Osiebshauser Landstr. 49. — Kesselschmied Martin Schacke und Luise Meyer, Bromberger Str. 124. — Maschinenbauer Otto Jesfat und Elisabeth Glinicki, Gröpelinger Heerstraße 212.

10. November: Kohlenhändler Hermann Kulecki und Marie Meier, Glogauer Str. 31. — Maurer Paul Meyer und Paula Nonat, Am Ulmenring 3. Dipl.-Ing. Erwin Boser und Hildegard Ewig, Georg-Gröning-Str. 145. — Kaufmann Fritz Kracke und Johanne Klencke, Bamberger Str. 18. — Kaufmann Heinrich Dahm und Rebeka Müller, geb. Spring, Neust.-Contrescarpe 6. — Kim. Angestellter Karl Otto Purper und Margarethe Junge, Lortzingstr. 13. — Tischlermeister Albert Moser und Florentine Rybarczik, Martinistraße (Schule). — Schriftsetzer Wilhelm Rollar und Frieda Alm, Weizenkampstr. 70.

Standesamt Bremen 2 (Gröpelingen)

3. November: Kaufmann Walter Kämena und Bertha Wehselau, Gröpelinger Heerstr. 250. — Schaufensterdekorateur Martin Mammen und Louise Immlau, Osiebshauser Landstr. 49. — Kesselschmied Martin Schacke und Luise Meyer, Bromberger Str. 124. — Maschinenbauer Otto Jesfat und Elisabeth Glinicki, Gröpelinger Heerstraße 212.

10. November: Kohlenhändler Hermann Kulecki und Marie Meier, Glogauer Str. 31. — Maurer Paul Meyer und Paula Nonat, Am Ulmenring 3. Dipl.-Ing. Erwin Boser und Hildegard Ewig, Georg-Gröning-Str. 145. — Kaufmann Fritz Kracke und Johanne Klencke, Bamberger Str. 18. — Kaufmann Heinrich Dahm und Rebeka Müller, geb. Spring, Neust.-Contrescarpe 6. — Kim. Angestellter Karl Otto Purper und Margarethe Junge, Lortzingstr. 13. — Tischlermeister Albert Moser und Florentine Rybarczik, Martinistraße (Schule). — Schriftsetzer Wilhelm Rollar und Frieda Alm, Weizenkampstr. 70.

Standesamt Bremen 2

1. November. Georg Salender Witwe, geb. Grünewald, 70 J., Gröpelinger Heerstr. 167.

2. November. Rentner Johann Johanpfel, 70 J., Lupinenstr. 43.

4. November. Stumpenhusen, ein Mädchen totgeboren, Schwarzerweg 54 (Zwilling). — Albert Friederich Ehefrau, geb. Gätjen, 66 J., Fürstenstraße 70.

5. November. Helga Stumpenhusen, 8 Std., Schwarzerweg 54.

8. November. Tischler Fritz Hormann, 26 J., Kitzenburg 64.

Gestorbene

Standesamt Bremen 1

9. November. Maschinist Hinrich Petrikowski, 36 J., Bismarckstr. 110.

11. November. Georg Wienholz Witwe, geb. Fischer, 70 J., Meyerstr. 118. — Versorgungsanwärter Otto Maaß, Sohn totgeboren, Karlsruherstraße 8. — Handlungsgehilfe Carl Cassens, 79 J., Nordstr. 116. — Friedrich Conrades Witwe, geb. Coltermann, 66 J., Oststr. 45. — Carl Schott Witwe, geb. Tischmann, 88 J., Karlsruherstraße 19. — Ernst Schomann Witwe, geb. Huntemann, 77 J., Asmannsbauerstr. 21. — August Maitland Witwe, geb. Henschen, 76 J., Rittoriastraße 18. — Hauptmann der Schutzpolizei Wilhelm Schlögell, 38 J., Nordstr. 40.

12. November. Mietkutscher Hermann Lehmann, 61 J., Hemelingerstr. 1. — Steinsetzer Johann Meyer, 44 J., aus Hönisch, Kreis Verden. — Franz Kalkowski Ebertau, geb. Stüber, 45 J., Mühlenstr. 9. — Küper Albert Kasten, Tochter totgeboren, Schillingstr. 8. — Johanne Lorenz, 23 J., Bohnenstr. 5. — Heinrich von Ohlen Ehefrau, geb. Wiechhardt, 66 J., Grünbergstr. 21. — Grete Schwöbmann, 21 J., Osiebshauser Heerstraße 38. — Privatmann Johann Menke, 76 J., aus Lesum. — Privatmann Florian Liska, 57 J., St. Magnusstr. 31. — Büroangestellter Heinrich Siemer, 37 J., Mindenerstr. 54.

13. November. Bauarbeiter Ernst Plagge, Sohn totgeboren, Jedenstr. 23. — J. C. A. Lorenz Witwe, geb. Otto, 77 J., Riensbergerstraße 82. — Arbeiter Joseph Danneck, 61 J., aus Klein-Ellsdorf, Walsroder Land. Arbeiter Ferdinand Schrader, 64 J., Plattenheide 39. — Maienitin Narek Ehefrau, geb. Pingel, 64 J., Bockhornerstr. 44. — Kaufmann Maximilian Wiedemann, 79 J., Lothringerstr. 19.

14. November. Auguste Schepper, 61 J., Keplerstr. 27. — Heinz Hartmann, 6 Tg., St. Magnusstraße 77.

14. November. Arbeiter Franz Patoke, Tochter totgeboren, Grenzstr. 212. — Arbeiter Dietrich Lindhoff, 72 J., Woltmershauserstr. 415. — Kaufmann Wilhelm Cords, 42 J., Bachstr. 52. — Ehler Drösler Ehefrau, geb. Meyer, 73 J., Woltmershauserstr. 233. — Lore Engelmann, 1 J., Laubenstr. 18. — Arzt Dr. med. Kuno Damme, 52 J., Nordstr. 119. — Kurt Schreckenberg, 10 J., Jenaerstr. 14. — Zimmerer Ernst Nacke, Sohn totgeboren, Kölnerstr. 31.

15. November. Gertrud Beermann, 17 J., Auf der Kuhlen 25. — Arbeiter Albert Kusowa, 57 J., Gabelsbergerstr. 9. — Friedrich Staug Ehefrau, geb. Kaufmann, 79 J., Fürtherstr. 74. Ringkämpfer Friedrich Döhring, 38 J., Werrastraße 36. — Arnold Dieckmann Witwe, geb. Letzing, 64 J., Muggenburgerstr. 56. — Hermann Römer, 7 J., Glücksburgerstr. 12. — Friedrich Hillemann Witwe, geb. Heidland, 70 J., Pfalzburgerstr. 183. — Bootsbauers Herm. Schlüsselburg Tochter, totgeb., aus Hemelingen.

15. November. Carl Rosenkranz Witwe, geb. Buchholz, 87 J., Lerchenstr. 28.

16. November. Herta Timmermann, 24 J., Hohentors-Heerstr. 129. — Maurer Wilhelm Böttcher, 21 J., aus Erichshof. — Carl Vogt Witwe, geb. Lipphardt, 50 J., Olberstr. 27. — Maschinenbetriebsleiter i. R. Paul Sennte, 81 J., Gerhardstr. 10 a. — Eduard Rösler Ehefrau, geb. Dose, 72 J., Debsedorferstr. 34. — Heinrich Smelmann Ehefrau, geb. Schrader, 31 J., Gerhardstraße 8. — Stukkateur Johann Duhnenkamp, 81 J., Hempenweg 53. — Heinrich Klönttrup Ehefrau, geb. Eilers, 63 J., Basumerstr. 53. — Zollsekretär Ludwig Giebel, 77 J., Nordstr. 95. — Johann Dierks Ehefrau, geb. Backmann, 60 J., aus Habenhausen. — Auktionator i. R. Heinrich Fischbeck, 75 J., Georg-Gröningstr. 120. — Gütterbodenarbeiter Carl Mühlenbrock, 61 J., Bruchstraße 16 a.

17. November. Wilhelm Klebahn Ehefrau, geb. Walter, 61 J., aus Honolulu. — Werkmeister Gustav Winkelmann, 66 J., Hulmbachstr. 12. — Georg Simmann Witwe, geb. Behnken, 77 J., Bilsestr. 4. —

18. November. Hausmeister Hermann Barnstorf, 58 J., Neustadtswall 60 a. — Klavierbauer Hermann Carl, 48 J., Gr. Krummenstr. 9. — Johann Rathje Ehefrau, geb. Dohrmann, 60 J., aus Oytrup. — Privatmann Diedrich Koch, 83 J., Wätjenstr. 16. — Friedrich Watermann Ehefrau, geb. Stühring, 59 J., Gr. Annenstr. 53-54. — Johann Reuter Witwe, geb. Bähle, 68 J., Orleansstr. 116. — Johann Brandt Witwe, geb. Frerichs, 73 J., Fitgerstr. 13.

19. November. Hermann Meyer Witwe, geb. Schuhmacher, 67 J., Gr. Annenstr. 53-54. — Friedrich Schlacke Witwe, geb. Meyer, 68 J., Schifferstr. 89.

Herr Brandorff verlangte 50 Prozent Zinsen...

Wucherer-Prozeß in Oldenburg — Gerechte Verurteilung eines Gauners

Vor der Großen Strafkammer in Oldenburg wurde gegen drei Angeklagte in einem Wucherprozeß verhandelt. Angeklagt war der ehemalige Bankier und Kaufmann Hans Brandorff, die ehemalige Rechtskonsulentin Dreyer und der ehemalige Auktionator Brötje. Gegen Brandorff lautete die Anklage wegen gewerbsmäßigen Wuchers in 49 Fällen, gegen die beiden anderen Angeklagten wegen Beihilfe zum gewerbsmäßigen Wucher in einer großen Zahl dieser Fälle, gegen Frau Dreyer außerdem wegen Betrugs und Untreue.

Es handelt sich bei der Anklage um einen Ausschnitt aus der Darlehnstätigkeit des Angeklagten Brandorff in den Jahren 1929 bis 1931, bei der zahlreichen Darlehnsnehmern, die sich größtenteils in starker Notlage befanden, Darlehen in Wechselform auf drei Monate bei gleichzeitiger Forderung von Sicherheitshypotheken und Sicherheitsübereignungen gegeben wurden. Die Zinsen wurden für die Laufzeit a conto abgezogen, berechnet wurden 40 bis 50 % Zinsen, in einzelnen Fällen auch mehr, auf das Jahr gerechnet.

Die Verhandlung dauerte in der vorigen Woche vier Tage mit Beweisaufnahme und Plädoyers. Am Montag erfolgte die Urteilsverkündung nach kurzem Schlußwort der Angeklagten. Die Anträge der Staatsanwaltschaft lauteten gegen Brandorff auf 4 Jahre Gefängnis, 7 Jahre Ehrverlust und 5000 RM. Geldstrafe, gegen Brötje auf 9 Monate Gefängnis, 2 Jahre Ehrverlust und 1000 RM. Geldstrafe; gegen Frau Dreyer 2 Jahre Gefängnis, 4 Jahre Ehrverlust und 2000 RM. Geldstrafe. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Gefängnis, 3 Jahre Ehrverlust und 2000 RM. Geldstrafe gegen Brandorff, gegen den wegen der Höhe der Strafe Haftbefehl erlassen wurde.

Gegen Brötje wurde das Verfahren eingestellt, weil die Strafe unter ½ Jahr geblieben wäre und damit unter die Amnestie fiel. Gegen die Angeklagte Dreyer wurde auf 1 Jahr Gefängnis, 3 Jahre Ehrverlust und 1000 RM. Geldstrafe erkannt. Bei Brandorff wurde gewerbsmäßiger Wucher in fortgesetzter Handlung, bei Ausbeutung von zahlreichen kleinen Landwirten, Handwerkern, Kriegerwitwen u. a. angenommen, bei Frau Dreyer Beihilfe zu diesem Delikt und Untreue in vier Fällen. Sie hat Gelder von Darlehnsgebern bei Eigengeschäften ganz oder teilweise für sich verbraucht.

Worpswede

Ein unglücklicher Vorfall. Dieser Tage geriet auf der Straße nach Worpswede ein von Prof. M. gelenktes Auto bei Moorende, als es einem entgegenkommenden Ackerwagen ausweichen mußte, in den Sommerweg, kam ins Schleudern und wurde durch Anrennen von Straßenbäumen so schwer beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte. Von den drei Insassen wurde eine Frau aus Worpswede erheblich an der Stirn verletzt und trug eine leichte Gehirnerschütterung davon. Dr. Thiede-Grasberg leistete die erste Hilfe. Der taubstumme Lenker des Ackerwagens aus Worphausen hatte die linke Straßenseite nicht frei gemacht. Der Sommerweg hatte an dieser Stelle tiefe, mit Wasser gefüllte Löcher. Nur der Geistesgegenwart des Autolenkers ist es zu verdanken, daß das Auto nicht die sechs Meter hohe Böschung hinunter in den Schiffgraben gestürzt ist.

Nur noch 3 Tage

ist Ihnen die Möglichkeit gegeben, die große Ausstellung im unteren Saale des alten Rathauses zu besuchen.

Nur noch 3 Tage

spricht der ehemalige Kommandant des U 21, Korvetten-Kapitän a. D. Otto Hersing, täglich um 11, 16, 18 und 20 Uhr in dieser Ausstellung.

Besuchen auch Sie die

Deutsche Marineschau

Sie wird stets eine bleibende Erinnerung sein.

Geöffnet von 10 – 22 Uhr • Eintrittspreise: Erwachsene 50 Pfg., Uniformierte 25 Pfg., Jugendl. 15 Pfg.

Am Montag, 3. Dezember, 20 Uhr, in der evangelisch-lutherischen Kirche zu Hemelingen

Gottesdienst des Herrn Landesbischof D. Marahrens aus Hannover

Eintrittskarten (kostenlos) in den Pfarrhäusern, im Vereinshause-Karlstraße und bei den Kirchenvorstehern. Für Kartenbesitzer ist die Kirche bereits um 18.30 Uhr geöffnet.

Der Kirchenvorstand.

Sonnabend, 1. Dez., 20.15 Uhr

im großen Saal der Glocke

BALLABEND

Deutscher Frohsinn

Eintrittskarten z. Preise v. RM 1.– Erwerbslose RM 0.50, sind in der Geschäftsstelle, Am Wall 179-80, Zim. 7, erhältlich

Reichsberufsgruppe d. Angestellten i. d. DAF.

Es muß ganz selbstverständlich sein: mit Henko weicht man Wäsche ein!



Die Erfolge welche die Bremer Geschäftswelt mit der Inkertion in der „Bremer Zeitung" hat bewirken die unübertroffene Werbekraft unserer Zeitung.

Handeln auch Sie danach!

Auf Teilzahlung!

Damen-Mäntel und Kleider
Herr.-Garderoben
Strickwaren, Läufer
Bett-, Tisch- und Leibwäsche

Einzelmöbel
Schuhe, Gardinen
Bettfedern und Inlets
Tisch-, Stepp- und Divandecken

A. Wilhelmi, Wertbergstraße 99
Tel. 23459 (Ecke Schöneweckerstr.)

Weihnachtsgratifikation!

Gewährung und Höhe frühzeitig bekanntgeben

Seit Jahren bemüht sich die Wirtschaft, möglichst früh die Weihnachtsbestellungen hereinzubekommen, um rechtzeitig und gut liefern zu können. Auch der Kaufmann hat ein großes Interesse daran, daß die Weihnachtseinkäufe frühzeitig geschehen, damit er den Kunden wirklich sachgemäß bedienen kann. Das übermäßige Gedränge in den Geschäften in den letzten Tagen vor Weihnachten führt zu einer Ueberanstrengung der Verkäufer und zu Nervosität, Aerger und Verdruß bei den Käufern. Aus diesen Gründen haben schon in den vergangenen Jahren Behörden und Betriebe der Privatwirtschaft nach Möglichkeit die Weihnachtsgratifikationen einige Wochen vor dem Fest ausgezahlt.

Für viele Familien ist es außerdem wichtig, frühzeitig zu erfahren, daß eine Weihnachtsgratifikation in Frage kommt und wie hoch sie ausfällt. Dann kann man sich schon in den ersten Wochen des Dezembers auf bestimmte Einkäufe einrichten. Deshalb wäre es sehr erwünscht, wenn schon am 30. November oder 1. Dezember jeden Lohn- oder Gehaltsempfänger mitgeteilt würde, wann Weihnachtsgratifikationen ausgezahlt und wie hoch sie ausfallen werden.

Fort mit den Kontrolluhren

Wie schon vielfach durch die Presse bekannt geworden ist, legt der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley großen Wert darauf, daß die Kontrolluhren aus den Betrieben verschwinden und dafür eine Arbeitszeitkontrolle eingerichtet wird, die mehr der Würde des deutschen Arbeiters entspricht. Die Kontrolluhren sind ein Ueberbleibsel aus der Zeit des Liberalismus, des gegenseitigen Mißtrauens, der Seelenlosigkeit im Arbeitsverhältnis und damit ein Dokument des Klassenkampfes. Es wird daher jeder verstehen, warum der Nationalsozialismus auf das Verschwinden dieser Kontrolluhren so großen Wert legt.

Wir sind überzeugt, daß heute ein großer Teil aller Betriebsführer gern diesem Wunsch nachkommen will, jedoch wird man hier die Frage aufwerfen: wie sollen wir es denn in Zukunft machen, nachdem unser Betrieb jahrelang auf dieses System eingestellt ist. Eine umwälzende Aenderung auf irgendeinem Gebiet vorzunehmen, bedarf stets einer freudigen Entschlußkraft und eines starken Willens. Diese sind natürlich Voraussetzung dafür, daß in den Betrieben tatsächlich daran gegangen wird, die Kontrolluhren abzuschaffen.

In der letzten Zeit sind eine Reihe von Großbetrieben, und zwar sehr namhafte, dazu übergegangen, allmorgendlich einen Betriebsappell abzuhalten. Dieses geschieht folgendermaßen: In einem Betrieb wird abteilungsweise angetreten. Der Abteilungsleiter oder der von der Deutschen Arbeitsfront eingesetzte Betriebswalter oder Betriebszellenobmann prüft, ob seine Gefolgschaft vollständig zugegen ist. Fehlende oder Kranke werden gemeldet. Er übergibt dann dem Betriebsführer diese Meldung, und die Arbeit kann aufgenommen werden. Aehnlich wird nach Arbeitsschluß verfahren, nur daß hier die Arbeitsfront vorschlägt, daß der Schlußappell dazu benutzt werden kann, daß jedes Gefolgschaftsmitglied sich mit irgendeinem Wunsche oder gar einer Beschwerde an seinen direkten Vorgesetzten oder an den Betriebsführer wendet, damit noch an demselben Tage eine Regelung der betreffenden Angelegenheit vorgenommen werden kann. Es soll hierdurch erreicht werden, daß der deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust in den Betrieben alles, was er evtl. an Aerger oder an Irrtümern in sich aufgespeichert hat, noch vor Verlassen des Betriebes los werden kann und zufrieden den Heimweg antritt.

Gewiß ist dieses alles nur eine äußerliche Form, doch muß man sich darüber klar werden, daß gerade diese äußerliche Form ganz ungeheuer viel zum Kameradschaftsgeist und Zusammengehörigkeitsgefühl eines Betriebes beiträgt. Man muß begreifen, wie es auf den Arbeiter wirken muß, wenn er sich Jahren immer nur als Nummer betrachtet und gleichsam von einer Maschine kontrolliert wird.

Nichts kann einen Betrieb mehr festigen und sichern als der Gedanke der Gemeinschaft, genau wie unser großes Deutsches Reich auch nur getragen werden kann von dem Gedanken der Gemeinschaft und der Volksverbundenheit. Das Verbrennen der Kontrolluhren und die Einrichtung von Betriebsappellen stellen einen großen Schritt zu diesem Ziele dar.

Der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley befindet sich zurzeit auf einer großen Reise durch ganz Deutschland, um überall an den Betriebsappellen mit teilzunehmen und zu sehen, wie weit der Gedanke der Volksverbundenheit in den Betrieben Platz gefunden hat. Wir können zwar nicht sagen, ob ihn diese Reise über Bremen führen wird. Die DAF. wäre jedoch froh, wenn sie nach Berlin melden kann, daß auch in den Bremer Betrieben die alten Kontrolluhren abgeschafft worden sind.

Betriebsführer, die mit Dr. Ley einig gehen, setzen sich deshalb mit der Kreisverwaltung der DAF., Wilhelm-Decker-Haus, in Verbindung und melden, daß sie gewillt sind, dieses Ueberbleibsel einer unseligen Epoche der deutschen Geschichte abzuschaffen.

M—ll.

Kameradschaftsabend der Kreisinspektion I

Ein Kameradschaftsabend der Kreisinspektion I vereinigte die Parteigenossen der Ortsgruppen Altstadt, Ostertor, Doventor und Findorff am Montag in großen Saal des „Museum". Es hat schon seine Berechtigung, wenn Kreisinspekteur Pg. van Scharrel in seiner Begrüßungsrede ausführte, daß derartige Kameradschaftsabende von unbedingter Notwendigkeit seien, sollten sie doch neben den dienstlichen Pflichten den politischen Leitern einen Ausgleich durch eine auf Ungezwungenheit beruhende Kameradschaft verschaffen. Daß dieses Ziel nahezu erreicht ist, bewies auch wieder dieser Kameradschaftsabend. Eine besondere Note erhielt der Abend durch die Teilnahme mehrerer österreichischer SA.-Kameraden, die mit bestem Erfolg dazu beitrugen, den Abend zu verschönern; gleichzeitig bekundeten sie damit ihre Verbundenheit mit ihren deutschen Stammesbrüdern.

Eingeleitet wurde die Vortragsfolge mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Es klingt wie eine Sage", dem die Ansprache Pg. van Scharrels folgte. Dann setzte ein abwechslungsreiches und umfangreiches Programm ein, das sich aus plattdeutschen, anderen rezitatorischen und musikalischen Vorträgen zusammensetzte. In vorgerückter Stunde schloß Ortsgruppenleiter Pg. Henneberg den in jeder Beziehung harmonisch verlaufenen Abend mit einem Dankeswort an die Vortragenden. Mit dem Lied der Arbeitsfront, „Es pfeift von allen Dächern", einem dreifachen Siegheil auf Führer und Vaterland und dem Saarlied klang der Abend aus.

Neue Sonntagskarten

Dem Antrage des Fremdenverkehrsvereins Bremen e. V. nachkommend, hat die Reichsbahndirektion Hannover zugesagt, zum 15. Mai kommenden Jahres verbilligte Sonntagsrückfahrkarten von Bremen nach Münster (Westf.) aufzulegen, wie sie in umgekehrter Richtung bereits vorhanden waren. Das wird auf der 173 Kilometer langen Strecke eine Ersparnis von 7,— RM. in der zweiten Klasse bzw. 4,70 RM. in der dritten Klasse ermöglichen.

Heldentaten unserer blauen Jungs

Wie Korvettenkapitän Hersing den „Triumph" vernichtete

„Retter der Dardanellen", so nannte man bereits vor zwanzig Jahren den Kommandanten des U 21, Kapitänleutnant Otto Hersing, der in diesen Tagen der Bremer Bevölkerung die von der „Bremer Zeitung" in der unteren Rathaushalle veranstaltete Deutsche Marine-Schau erklärt.

Es war am 5. September 1914, als Kapitänleutnant Hersing den englischen Kreuzer „Pathfinder" torpedierte und in den Grund bohrte, — eine Tat, die um so höher zu bewerten ist, als dies noch der erste Schuß aus einer bis dahin unbekannten Waffe war, — dem U-Boots-Torpedo. Wieder war es Otto Hersing, der am 25. April 1915 in Wilhelmshaven auslief mit dem Ziel Konstantinopel, um dort den türkischen Bundesgenossen zur Hilfe zu kommen. Hinauf ging es um die nördliche Spitze von England, Kap Lambsend, herum, durch die Irische See in die Biscaya und dann längs der portugiesischen und spanischen Küste. Mit Absicht wählte Käpten Hersing diese Route, da die Straße Dover—Calais unter strenger Bewachung der feindlichen Mächte stand. Er hatte in diesem Gebiet bereits September 1914 unter der feindlichen Flotte erheblichen Schaden angerichtet.

Die nächste Nuß mußte bei der Durchschiffung der engen Straße von Gibraltar geknackt werden, denn hier lag eine hin- und herpendelnde Reihe schwerer Zerstörer. Auch hier brachte es U 21 fertig, trotz dieser Maßnahmen durchzuschlüpfen. Unser großen Schwierigkeiten kam man dann am 14. Mai 1915 mit einer halben Tonne Treiböl in Cattaro an, herzlich begrüßt von der Bevölkerung. Kurzer Aufenthalt, dann hieß es: weiter nach Konstantinopel! Nachdem man glücklich durch das Aegäische Meer gekommen war, mußte man durch die Dardanellen, wenn das gesteckte Ziel erreicht werden sollte. Hier stellte sich in dem englischen Linienschiff „Triumph" ein schier unüberwindliches Hindernis in den Weg. Wieder vereinigten sich Können und Zuversicht zu einer Leistung, die den Weg nach Konstantinopel öffnete.

Hören wir von Korvettenkapitän Otto Hersing selbst, wie er dieses Hindernis beseitigte:

Das englische Linienschiff „Triumph" hatte den Vormittag die türkischen Schützengräben von der Flanke beschossen und machte nun Mittagspause. Das Schiff fuhr mit ausgebrachten Torpedoschutznetzen und ungefähr 5 bis 6 Seemeilen unter der Küste hin und her. Die ganze Besatzung lag am Oberdeck und sonnte sich, nur die Ausguckposten, schwer bewaffnet mit Doppelgläsern, waren auf der Suche nach einem U-Boot.

Ich setzte sofort meinen Angriff an, war aber leider noch etwas zu weit weg, um gleich schießen zu können. Als ich mein Sehrohr wieder einfahren wollte, um meine Annäherung nicht zu verraten, entdeckte ich etwas, was mir gar nicht in meinen Angriff paßte. Das englische Linienschiff hatte sich zum Schuß gestellt durch einen großen Zerstörer, der immer mit äußerster Kraft um das Linienschiff herumfuhr, in einem Abstand von etwa 1000 bis 1200 Meter — die günstigste Schußentfernung für ein U-Boot — was der Brite selbstverständlich genau wußte. Als ich nun gerade mein Sehrohr einfahren wollte, um auf Schußentfernung an den Gegner heranzukommen, sehe ich diesen Zerstörer gerade um den Bug des Linienschiffes herumkommen und mit äußerster Kraft auf mich losfahren.

In einem Bruchteil einer Sekunde mußte ich überlegen:

Den Angriff wagen? Das bedeutete den vollen Einsatz des Bootes! Wenn ich vernichtet wurde, dauerte es sechs Wochen, ehe wieder ein deutsches U-Boot da war . . . .

Warum jetzt? Der Brite kam mir schon noch morgen oder übermorgen vor den Steenen . . . .

Näher! Pfeilschnell schäumt der Zerstörer heran.

Schließlich genügte die bloße Anwesenheit eines U-Bootes vor den Dardanellen, den Gegner in größte Unruhe zu versetzen . . .

Noch einen Augenblick, die Chance des Angriffs war vorbei . . .

Da wagte ich es doch!

„Auf sechzehn Meter!"

In dieser Tiefe konnte mich der Zerstörer nicht mehr rammen . . . Tiefer konnte ich nicht . . . das beanspruchte Zeit. Und ich mußte sofort schießen, wollte ich nicht mit dem „Triumph", auf den ich gerade lossteuerte, zusammenprallen . . .

Jetzt war ich auf 16 Meter, da klirrten schon die Schrauben des Zerstörers über mir.

Immer lauter klangen die Schrauben . . . was war das? Das Boot schaukelte . . . jetzt mußten die Wasserbomben detonieren . . . mußten uns vernichten, denn er war ja genau über uns . . .

Wir hielten uns fest, holten Atem, denn jetzt mußte Entsetzliches geschehen . . . Die Sekunden tropften träge . . . nichts. — Das Schraubenklirren verebbte . . . keine Bombe zerriß das Boot. Er hatte uns nicht bemerkt! — „Auf zehn Meter!" — Ich blicke aus dem Sehrohr: 400 Meter vor mir das Schlachtschiff. Ich war an der Ziellinie vorbeigefahren, mußte hart beidrehen . . .

Mit erhöhter Fahrt vorwärts. 300 Meter . . . 200 Meter. Da löste ich das Torpedo! Durch das Torpedoney hindurch . . .

Sehe, bevor ich, um den einzig möglichen Weg zu machen, unter dem Schlachtschiff hindurchtauche, daß sich sämtliche Geschütze auf mich richten . . . Krachende Salven. — Furchtbare Schläge erfolgen. Das U-Boot wird wie ein Ball umhergeworfen . . . . wir taumeln an die Wände . . . .

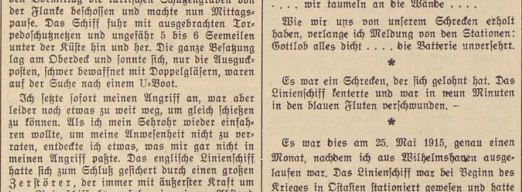
Wie wir uns von unserem Schrecken erholt haben, verlange ich Meldung von den Stationen: Gottlob alles dicht . . . . die Batterie unversehrt.

*

Es war ein Schrecken, der sich gelohnt hat. Das Linienschiff kenterte und war in neun Minuten in den blauen Fluten verschwunden. –

*

Es war dies am 25. Mai 1915, genau einen Monat, nachdem ich aus Wilhelmshaven ausgelaufen war. Das Linienschiff war bei Beginn des Krieges in Ostasien stationiert gewesen und hatte dort im Kampf um unsere Kolonien wegen seiner schweren Mittelartillerie viel zu schaffen gemacht. Ich bekam auch hinterher von den Kameraden, die Kiautschou verteidigt hatten und damals schon in japanischer Gefangenschaft waren, begeisterte Briefe, daß ich gerade den „Triumph", der ihnen so sehr zugesetzt, versenkt hatte."



„Abenteuer deutscher Jungen im Ausland"

Ueber dieses Spiel, das der WJA. am heutigen Mittwoch, 28. November, 12 und 16 Uhr, in den Centralhallen (Eingang Düsternstraße) aufführen läßt, schreibt der „Völkische Beobachter": „. . . . Endlich ein Weg, der Jugend ernste Dinge näherzubringen, der auch voller Erfolg verbürgt! Man kann der Jugend nicht mit großen Worten und Abhandlungen die Probleme des Auslandsdeutschtums beibringen; hier aber, in einem solchen Stück, bei dem sie mitlebt und bei dem sie sich aus dem Innersten heraus freuen kann, nimmt sie auch offenen Herzens und Sinnes den Ernst in sich auf. Man muß gesehen haben, wie sie über den „schnabdrigen Reisenden" herzlich gelacht haben und wie still und andächtig sie saßen, als die Rede von Volk und Heimat war, um ermessen zu können, wie tief dieses Spiel in die Seelen unserer Jugend eindringt." — Oder der „Dresdener Anzeiger": „Als die erste Aufführung zu Ende war, warteten vor den Türen bereits lange Kinderschlangen auf die nächste Aufführung." — Oder „Augsburg": „. . . . ich könnte mir nicht denken, daß irgend ein junges Herz, das fiebernd dem Geschehen folgte, nicht für lange, lange Zeit einen bleibenden Eindruck von diesem Morgen erhalten habe." — Oder schließlich die Kölnische Zeitung": „Eine beispielose Leistung, die alle nur mögliche Förderung verdient . . . ."

Für die Aufführung um 12 Uhr ist der Saal fast ausverkauft. Zu der zweiten Aufführung am Nachmittag um 4 Uhr sind noch eine Reihe von Karten zu ganz geringem Eintrittpreis (40, 30 und 15 Pf.) durch die Schulen, auf der WJA.-Geschäftsstelle und am Saaleingang zu haben.

WJA., Gau Bremen.



Neue Fünfzigmarkscheine

Vorder- und Rückansicht der neuen 50-Rentenmarkscheine, die demnächst zur Ausgabe gelangen. Die Vorderseite zeigt das Bild des Freiherrn von Stein

Die Tragödie eines Vaters

hat gestern nachmittag vor dem Schwurgericht am dritten Verhandlungstag ihren Abschluß gefunden. Während des Vormittags sprachen nochmals die Verteidiger. Nach einer ausgedehnten Beratungspause wurde um drei Uhr nachmittags das Urteil verkündet. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß ein Meineid nicht restlos bewiesen sei und nahm deshalb fahrlässigen Falscheid an, wofür es auf eine Strafe von einem Jahr Gefängnis erkannte. „Ich bin unschuldig" beteuerte der Angeklagte noch einmal kurz vor der Urteilsverkündung. Bitterlich weinend hörte er den Spruch und seine Begründung mit an. Das Gericht ist der Ansicht, daß er damals in dem Zivilprozeß seine Aussagen nicht genügend überlegt hat, daß er Zusammenhänge vielleicht vergessen hat, daß er aber bei einer gewissenhaften Prüfung zu anderen Aussagen hätte kommen müssen; der gesamte Inhalt seiner Angaben war demnach also objektiv falsch.

Von der Tätigkeit des Gerichtschemikers

Ueber dieses Thema sprach Dr. Rudolf Kraul vom chemischen Staatsinstitut in Hamburg vor den Mitgliedern des Naturwissenschaftlichen Vereins und der Pharmazeutischen Gesellschaft im Atlantishaus.

Der Redner ging aus von der Notwendigkeit und der Wichtigkeit chemischer, überhaupt naturwissenschaftlicher Untersuchungen bei Prozessen, bei denen ein gerechtes Urteil nur durch den Befund des Chemikers gefällt werden kann. Wie das Gericht und die Staatspolizei, so sei nicht auch zuletzt der Staatsanwalt in seinen Entschlüssen oft abhängig von den Ergebnissen der Untersuchungen, die gerade bei der Staatsanwaltschaft sich auf die Vergiftungen erstrecken. Wohl sei es mühselig und schwer, das Gift festzustellen, wenn keine näheren Anhaltspunkte dem Untersuchenden den Weg weisen, doch aus dem Krankheitsbild vor dem Tode, aus Körperteilen und durch die von dem Vergifteten vor seinem Tode benutzten Gegenstände ergäbe sich in der Regel immer ein Hinweis, ob und welches Gift benutzt sei. An Hand zahlreicher selbstgelöster Fälle erklärte der Vortragende die Arbeitsweise zur Klärung der Frage nach der Todesursache. Bei den Giftstoffen unterscheide man: flüchtige Gifte, deren Gebrauch heute kaum noch vorkäme. In diese Kategorie gehörten die Kohlenwasserstoffe, die Blausäure und Phosphor, wohingegen Chinin, Beronal usw. zu den Schlafmitteln gehörten. Sublimate und Arsen vor allem bildeten die dritte Gruppe der Gifte, die Metallgifte. Den Todesursachen im Haushalt widmete der Redner lange Zeit und verurteilte die Fahrlässigkeit der Menschen im Umgang mit Giften. Bei dem Rauschgifthandel, bei Brandstiftungen, bei Stempel- und Schriftfälschungen, bei Falschmünzern habe der Chemiker nur zu oft schon den wahren Tatbestand herausgefunden und den Täter überführt. — So ist die Chemie auch Dienerin des Rechts. –

Werbeabend des Jungvolks

Der Saal war in „St. Pauli" Horn gerammelt voll, als der Stammführer Willi Wischoff den Abend eröffnete. Viele Eltern und andere Angehörige füllten den Saal. Der Stammführer betonte, daß seine Arbeit und die seiner Führer nicht möglich wäre ohne die Unterstützung der Eltern. Sprechchöre und Lieder füllten neben der Rede des Stammführers den ersten Teil des Abends. Der zweite Teil brachte das Turnen. Hier konnte man sehen, was das Jungvolk heute durch eigene Arbeit zu leisten vermag. Dann ein neues Bild: ein Ausschnitt aus einem Heimabend mit Basteln, Singen und geschickt eingeflochtenen Gesprächen über mancherlei Sorgen und Nöte eines Jungszuges, z. B. Beschaffung von Winteruniformen für die bedürftigen Kameraden. Was hatten die Jungen alles vor! Alte Kieler Blusen sammeln, in den Geschäften verschmitzene Blusen umsonst bekommen, Eltern und Bekannte um blauen Stoff bitten.

Achtung! Sehr wichtig!

Industrielle und Kaufleute Bremens!

Es spricht am Montag, 3. Dezember, 20.15 Uhr, in der Union in Oldenburg der Gauwirtschaftsberater für Schwaben, Pg. Jung (Direktor der Deutschen Bekleidungs-Industrie), über die Gesamtlage der Industrie, insbesondere über Textilindustrie und Textilhandel.

Bei der Wichtigkeit des Vortrages ist starkes Erscheinen erwünscht.

Volksgemeinschaft ist keine leere Redensart . . .

PPSt. Unter diesem Leitwort geben wir täglich an dieser Stelle fortlaufend die Namen derjenigen Volksgenossen bekannt, von denen Spenden über den Rahmen der monatlichen Haussammlung hinaus bei der Winterhilfe eingegangen sind. Gleichzeitig werden diese Namen über die ferngesteuerte Lautsprecheranlage bekanntgegeben. Das ganze deutsche Volk ist dem Ruf des Führers gefolgt. Jeder hilft nach besten Kräften und in dem Bewußtsein: Nationalsozialisten sind nicht nur groß im Fordern, sondern auch im Opfern.

*

Spenderliste der Beträge über 100 RM. für das WHW.

vom 1. Oktober bis 10. November 1934

Verein des Bremer Wollhandels	7 990.— RM.
Richard Barth i. Fa. Barth & Co.	200.— RM.
Bremer Spiegelglas-Versicherung A. G.	1 000.— RM.
Bremer Silberwaren A. G.	500.— RM.
Bremer Lagerhaus-Gesellschaft	200.— RM.
Bremen-Amerika-Bank	1 000.— RM.
W. O. B.	300.— RM.
Friedrich Bruns	100.— RM.
Gefolgschaft Martin Brinkmann	5 088.46 RM.
Bremer Straßenbahn	650.— RM.
W. Biedermann & Co.	250.— RM.
Gefolgschaft der Bergolin Lack- und Farben-Industrie	172.70 RM.
Gefolgschaft der Bremer Roland-Mühle	507.— RM.
Gefolgschaft des Diakonissenhauses	110.— RM.
Daimler-Benz A. G.	200.— RM.
Gefolgschaft der Deutschen Kohlenhandels-Ges. Lüders, Meentzen & Co.	219.05 RM.
Deutsche Kohlen-Handelsgesellschaft Lüders, Meentzen & Co.	1 000.— RM.
Dr. Deserking	100.— RM.
Deutsche Versicherungs-Gesellschaft	187.50 RM.
Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun"	330.48 RM.
Gefolgschaft Defaka	182.73 RM.
Frau Marie Eickhoff, Lüttringer Straße	100.— RM.
Lydia von Frese	500.— RM.
Gefolgschaft der Frachtverkehrs A. G.	155.40 RM.
Gefolgschaft der Franke-Werke	126.77 RM.
Friedr. Goldgrabe sen., Contrescarpe 108	200.— RM.
Germania-Brauerei	400.— RM.
Gefolgschaft der Germania-Brauerei	161.50 RM.
Heinr. Göken, Stephanikirchhof	200.— RM.
A. H.	500.— RM.

Aufruf!

„Niemand soll in diesem Winter hungern und frieren". Dieser Wunsch unseres Führers muß Wahrheit werden. Hilf auch du mit! Viele Kinder in unserer Stadt finden mittags, wenn sie aus der Schule kommen, keine warme Stube und keinen gedeckten Tisch vor. Sie dürfen sich niemals richtig satt essen. An alle diejenigen, denen es besser geht, wenden wir uns mit der Bitte: „Hilf du mit, daß diese alle satt werden! Uebernimm die Patenschaft für solch ein Kind. Nimm das Kind während der Wintermonate an deinen Tisch und laß es mit deiner Familie zusammen satt werden! Es ist für dich nur eine kleine Mühe und Ausgabe, und du leistest damit eine große Hilfe. Fülle gleich den anhängenden Abschnitt aus und schicke ihn an die Kreisführung des „Winterhilfswerks des deutschen Volkes 1934/35."

Hier abtrennen!

An die
Kreisführung des Winterhilfswerks des deutschen Volkes 1934/35
Bremen
Schüsselkorb Nr. 3.

Ich bin bereit, eine Patenschaft für . . . . . Kind(er) zu übernehmen. Ich werde dem (den) Kind(ern) Mittagessen geben und zwar täglich oder an folgenden Wochentagen:

Bremen, den . . . . . .

Name: _____

Wohnung: _____

Beleuchte besser! Gutes Licht erhöht die Freude an der Arbeit.
OSRAM
Elektrisches Licht ist billig, wenn Sie OSRAM-Lampen verwenden.
OSRAM-Lampen gibt es für jeden Beleuchtungszweck. Verlangen Sie immer Lampen mit der Marke OSRAM.

Boelckes letzter Morgen

Zur Wiederkehr seines Todestages am 28. November von Walter Bloem

Ein herber, windüberschauerter, wolkenüberflogener Spätherbstmorgen. Von Südwest her in jochen Stößen branden die Regenböen über die kahle Hochebene der Picardie. Unsern brodelt und wettert ohne Unterlaß die Viermonateschlacht. Meiner aber harrt ein Erlebnis, das selbst im tollen Bilderreigen dieses Krieges einen Höhepunkt bedeutet.

Ich soll Boelcke kennenlernen. Eine Dienstreise hat mich und meinen Begleiter, Hauptmann Freiherrn von Gleichen-Rußwurm, in die Nähe des Dorfes Y. geführt, bei dem sich der Fliegerhauptmanns, hatte diesen vor kurzem kennengelernt und war von ihm eingeladen worden, ihn bei seiner Kampfstaffel zu besuchen. So war's gekommen, daß wir am Morgen des 28. November 1916 unser Auto in Y. halten ließen und durch wüsten Herbstschlamm, der wie ein breiter Bach von Milchschokolade über die zerschlissene Landstraße trieb, zum Flugplatz der Kampfstaffel Boelcke hinanstiegen.

Das bekannte Bild: Die geräumigen Zelte für die Maschinen flatternd und knatternd im Herbststurm; davor, mit der Nase gegen den Wind, in langer Reihe aufgebaut, die acht Apparate des flugbereiten Geschwaders. Dies alles von Windböen überschauert, übersonnert vom rastlosen Toben der nahen Schlacht.

Wir klopften an die Tür der Baracke, welche dienstbehelfsmäßig Mechaniker in Feldgrau uns als Wohnung ihres Führers bezeichnet hatten. Eine helle, fistelnde Stimme lud zum Eintritt ein. Da stand der junge Kriegsmann, der Luftbeherrscher, an seinem Schreibtisch, den Fernsprecher am Ohr, in einem dienstlichen Gespräch, das Muße gab, seine Erscheinung zu mustern. Eine auffallend untersetzte Figur, ein kleiner, doch kraftvoller Körper im pelzgefütterten Lederfliegermäntelchen, graue Wickelgamaschen. Ein kurzer Hals, ein scharf umgeichnetes Köpfchen mit bartlosem, noch ganz ephebenhaftem Gesicht. Unter schmaler Stirn eine kräftig vorspringende Nase, ein ziemlich breiter, herrischer Mund.

Nun ist das Ferngespräch beendet, eine kurze, derbe Hand streckt sich zu kräftigem Druck uns entgegen, um den Mund huscht ein kameradschaftliches Lächeln, und ein paar blaue Augen funkeln uns an, in denen das eigentliche Leben dieses Menschen sich ausspricht. Es hilft nichts, hier muß der verbrauchte Ausdruck „Adlerauge" heran. Nur der bezeichnet das eigentümlich grelle, gleichsam zupackende Leuchten dieses Blickes. In das Knabengesicht legen sich beim Sprechen scharfe Wetterfalten, die helle Stirn wird schneidend, als er den Burschen abrüffelt, daß das Feuer ausgegangen.

— 25 Jahre, hart auf der Grenze zwischen Jüngling und Mann, auch in seinem Wesen beider Art umspannend. Auf dem Schreibtisch vor ihm steht ein einziges Bild in goldenem Rahmen: des Kaisers bekanntes Kriegsbild in Feldgrau. Die Unterschrift lautet: „Wilhelm II. R, dem tapferen Fliegerhauptmann für sein dreißigstes Flugzeug".

Wir verlassen sogleich die frostige Baracke und treten ins sturmdurchtoste Freie. Er will uns sein Reich zeigen. Gleichen weist auf die aufgebaute Reihe der Flugzeuge. „Bei dem Sturm wollen Sie fliegen?" — „Wenn sich ein Gegner zeigt", sagt Boelcke, „so gibt es keinen Sturm."

Am rechten Flügel harrt das kampferprobte Wolkenroß des Führers. „Mein Apparat", sagt Boelcke, und ein weicher Blick des Adleraugs streichelt das getreue Werkzeug, dem sein Wille eine Seele eingehaucht. Mein Begleiter tippt auf eins der zahlreichen Pflaster, welches die Tragfläche wie den Rumpf an vielen Stellen überkleistern. „Na, na, Boelcke!" — „Schußlöcher", sagt der Flieger, „das kommt vor."

Wir lassen uns die bereits geläufigen Unterschiede in den Aufgaben der verschiedenen Gattungen von Fliegerabteilungen noch einmal von dem sachverständigen Beurteiler erläutern.

„Wir Kampfflieger sind dazu da, den Feind aufzusuchen und anzugreifen, wo wir ihn finden können. Andere Kameraden haben andere Aufgaben, welche höchste Hingabe und Aufopferung verlangen, die Artillerie-, Beobachtungsflieger, die Infanterieflieger usw. Es ist recht schade, daß die Oeffentlichkeit nur von uns Kampffliegern etwas weiß. Nun wollen natürlich alle jungen Herren Kampfflieger werden, um sich den Pour le mérite zu verdienen und sich einen Namen zu machen. Man fliegt ja doch aber nicht, um zu kämpfen und feindliche Flugzeuge abzuschießen, sondern um aufzuklären, zu beobachten usw. Diese Aufgaben sind doch der eigentliche Zweck der ganzen Fliegerei. Die Kampffflieger haben nur die spezielle Aufgabe, die eigentlich nützlich arbeitenden Kameraden zu verteidigen und den Feind bei wirksamer Flugtätigkeit zu vernichten.

Das sollte bekannter sein, daß es sehr wichtige Gattungen von Fliegern gibt, die nur in der Notwehr kämpfen dürfen und darum nicht Gelegenheit haben, so oft wie wir im Heeresbericht erwähnt zu werden."

„Und die Flieger, die Bomben schmeißen?"

„Das ist eigentlich nur ein Nebenzweck und kein besonders sympathischer."

„Na," sagte ich, „ich habe auch das Gefühl und die Auffassung, daß bei der ganzen Bombenwerferei im Verhältnis nicht viel herauskommt."

„Doch", sagte Boelcke trocken, „eigene Verluste. Was haben die Feinde von ihrem Mordausflug nach Südwestdeutschland gehabt? Schaden haben sie nicht gehabt, aber neun Apparate verloren."

Das Gespräch kommt auf Boelckes Brüder. Er hat ihrer fünf, von denen zwei im Heere stehen. Der Aelteste ist bei Kriegsbeginn ebenfalls geflogen, und zwar mit seinem Bruder. Gemeinsam haben sie beide das Eiserne Kreuz 1. Klasse gehabt. Jener ist nun Generalstäbler, zur Freude des Fliegers. Und ein jüngerer Bruder ist seit kurzem ebenfalls an der Somme als Infanterist. Ein Wiedersehen darf erhofft werden.

Sehr entzückt ist Boelcke von seinen unmittelbaren Untergebenen, den Herren der Kampfstaffel. „Alles junges, frisches Blut, voll Hingebung und Leidenschaft. Die werden."

Mancherlei Fragen stellen wir, und alles beantwortet Boelcke in seiner trockenen, manchmal scharfen Art. Man hatte uns rühmend erzählt, Boelcke sei „so bescheiden". Wenn man darunter einen Menschen versteht, der sich seiner eigenen Tüchtigkeit, seines Wertes und seiner Bedeutung schämt oder diese Eigenschaft krampfhaft versteckt, dann trifft das nicht zu. Er hat für meinen Geschmack nur erfreuliches, ruhiges Selbstbewußtsein, ein ausgesprochenes, behebigsgewohntes Auftreten, und um ihn herum ist eine Luftschicht von Hochachtung und Unterordnung. Alles reißt die Knochen zusammen, wenn er kommt. Auch ein junger Leutnant, der eben in kühnem Bogenfluge landet und glückstrahlend meldet, er habe soeben seinen ersten Feind zur Strecke gebracht.

„Aha. Schön. Herzlichen Glückwunsch. Wo liegt er? Haben Sie ihn selber auf die Erde aufschlagen gesehen?"

„Nein, das nicht, Herr Hauptmann."

„Aber Sie können ungefähr angeben, wo er liegen muß?"

„Scharf nördlich von Bapaume, vielleicht einen Kilometer von der Stadt."

„Schön, werd's sofort melden, damit er geborgen wird. Danke."

Schließlich kommt das Gespräch auf die Arbeit des Fliegers. Wenn man eine bis anderthalb Stunden geflogen ist und heruntergekommt, dann ist man wie aus dem Wasser gezogen. Hier an der Somme geht's dann so zu, daß man sich fortwährend rechts und links mit neuen Angreifern herumschlagen und herumzuschießen hat oder selber welche anpackt. Da heißt's immersort die Knochen in Bewegung halten. Aber das macht grade Spaß. Etlig ist's, daß sie dabei auch immer von unten schießen, wenn man einmal auf einen Augenblick vom Gegner loskommt.

Was steht hinter diesen nüchternen Worten. Was hinter der runden Zahl von 40 Flugzeugen, deren letztes der Adler erst vorgestern zur Strecke gebracht. Eine Zahl von vielen hundert Kämpfen, von denen jeder einzelne die Fuß- und Wagengefechte der homerischen Helden beschämt . . . Kämpfe, von denen jeder siegreiche weit mehr bedeutet als den Abschuß eines einzelnen Feindes und eines Flugapparates: denn jeder heruntergeholte Flieger bedeutet zugleich ein erloschenes Späherauge der feindlichen Heerführung.

Kämpfe in der Luft, tausend und aber tausend Meter überm Erdboden. Kämpfe, bei denen der Feind in der Höhe und die Abwehrgeschütze drunten auf der Erde, die starre Unvollkommenheit der Maschine und die Tücke des sturmdurchtosten Elementes allmitsammen den kühnen Segler umdrohen. Und davon redet dieser schlanke, straffe junge Held wie von einem Fußballturnier. Man möchte stundenlang dieser herben, sarkastischen Stimme zuhören, den ruckhaft vom Himmel zur Erde hin und wider springenden Blick des stahlblauen Auges in sich aufnehmen. Doch wir sind Soldaten und wissen, daß ein Führer nicht Zeit hat. Stunden zu verplaudern.

Wir verabschieden uns mit dankbarem Wort und fühlen abermals den straffen Druck der kleinen Hand. Glückauf, junger Adler — Glückauf.

Abends im Dienstgebäude eines hohen Stabes trifft uns die zerschmetternde Kunde: Boelcke ist tot.

Ich habe viel liebe, prachtvolle Kameraden neben mir fallen sehen und in die Gruft legen geholfen. Tiefer habe ich keinen betrauert als diesen Jüngling-Mann, den ich nur einmal für eine kurze Stunde sah, am Morgen seines Todestages. Für diese Stunde danke ich dem harten Schicksal, das mich seit mehr denn zwei Jahren in Schlachten hin- und widerwirbelt. Wir zwei Besucher sind wohl die letzten Menschen, denen so lange Zwiesprache mit ihm vergönnt war. Wir empfinden dies Erlebnis als ein hohes Glück, Zeugnis von ihm abzulegen als eine stolze Pflicht.

Unzählbar ist das Heer der deutschen Männer, vor deren Taten alles verstinkt, was damals Menschen bubdeten, trugen, leisteten. Tief drunten im Unterstand, im Kellergewölbe, Minenstollen, Unterseebooten, Granatlöchern trotzen die namenlosen Helden, die kein Heeresbericht erwähnt, kein Pour le mérite belohnt.

Mehr wie sie hat kein Mensch zu geben — auch Oswald Boelcke nicht. Dennoch wollen wir ihn preisen, nicht über seine Millionen Kameraden hinaus, aber als einen der aller-, allerbesten in ihrer Mitte. Um ihrer jeden, jeden leuchtet der Glanz des Heldentums, um Boelcke strahlt aber noch ein besonderes Licht: die freie Schönheit seines Kämpfertums, der Lust- und Sonnenrausch, in dem er stritt, siegte, fiel. Nicht einmal in erster und in zweiter vierzig Siege wissen müssen wir ihn sieben: um des Geistes willen, aus dem diese Siege wuchsen.

(Aufgezeichnet Dezember 1916.)

Der Gottesweg

Am Thron des Allerhöchsten sinkt vom Haupt
Der Wahrheit Schleier. Die Gerechtigkeit
Tut ab die Binde. — Was geahnt, geglaubt,
Ein hoffend Menschenherz, zur Tat bereit,
Gott sieht es an, als wär's vollbracht, getan!
Oft dünkt uns groß, was vor Ihm
nur ein Wahn,
Oft scheint uns klein, was doch
Der Gottheit Stempel sichtbar trägt! — Erreichen
Das vorgesteckte Ziel, ist Gnade nur;
Denn kurz ist die gegeb'ne Spanne Leben
Und schwindet hin, wie flücht'ger Tritte Spur.
Uns bleibt nur das Wollen, Wirken, Streben.

Aus kleinem Kern entsteht des
Waldes Baum.
Es ward, als einst den Gottesweg verloren
Der Menschen arm Geschlecht
in kleinem Raum
Zu Bethlehem der Heiland uns geboren.
In niederm Stalle, Hirten zugestellt,
In einer Krippe lag das Heil der Welt.

Ziska Luise Schember-Dresler

Auffindung einer „Bärenjägerkultur"

Die seit dem Frühjahr betriebenen und jetzt abgeschlossenen Grabungen, die die „Landesanstalt für Vorgeschichte" in Halle in der Ilsenhöhle unterhalb der Thüringer Burg Kanis vorgenommen hat, haben zu einem vollen Erfolg geführt. Man hat eine „Bärenjägerkultur" festgestellt, und es sind neben Knochen des Höhlenbären, des Rothirsches und neben Funden von Mammut-Elfenbein auch zahlreiche Jagdgeräte eines Bärenjägers aus der Vorzeit entdeckt worden. Diese Lanzen, Pfeilspitzen und Schaber aus Feuerstein sind in solcher Reichhaltigkeit und Eigenart noch nicht gefunden worden. Sie verraten einen beachtlichen Stand der damaligen Kultur.

Wind ums Haus

Von Rudolf Paulsen

Grau. Grau. Grau. Und große Stille rauscht durchs Haus. Hebst du das Haupt zum Fenster, so siehs du's nicht. Das Glas scheint herausgenommen. Grau wie die Stube ist draußen der Himmel. Es weht ein scharfer Wind. Der macht das Glas unspürbar. Kalte Luft strömt in stoßenden Atemzügen herein. Es hilft sie nichts mehr auf. Die Kastanienbäume sind kahl, an Rußbaum kein Blatt mehr . . . nur die Schneebeerensträucher tragen zwischen den weißen Kugeln noch ein bißchen dürftiges Laub. Aber dieses Laub ist grau. Und die dicken Efeu-Mäntel an den alten Kiefern sind grau . . .

In den Kiefern greift der Wind an. Schwarze Wipfel beugen sich, spannen sich, sträuben sich. Die ganzen Stämme pendeln unablässig. Dann und wann pfeift der Wind gell auf, danach ist wieder nur dies gleiche Brausen. Birken stehen als lichte Gabeln zweizinkig in Nachbars Garten. Der Wind heult auf, aber lauter dröhnen die Motoren des großen Fliegers. Ihm kann der Wind nichts an. Er schüttelt ihn weh, aber er bringt ihn nicht herunter. Stolz schwingt der graue Vogel durch die Wöen. Vorbei im Grau.

Wann es draußen pfeift, braust und rauscht, dann ist die Stube stille. Still und traulich. Geborgen wie in einem Schiff, das durch die starken Wogen stößt, so sitzest du im Raum der Wände und der Decke und des Bodens. Das Schiff ist fest gebaut. Da kommt nur der Wind durch die Ritzen. Und wenn es dunkel wird und stärker tobt der Wind und wächst zum Sturm an, so machst du Licht in deiner Kose, die brüllende Nacht da draußen darf dir nichts in Schiff. Das Schiff ist festgewurzelt, liegt mit Grundmauern verankert im Hafen. Und doch spürst du ein letztes Schwanken, zumal oben unter dem Dach. Da bist du wie im Krähennest, das mit dem Mast im Winde wiegt. Oder kommt der Wind aus ferneren Räumen, daß die Erde, die Haus und Schiff und alles trägt, von seinem Odem angerührt ein wenig taumelt? Wenn du nachher schläfst im luftigen Gemach, dann reißt es dich wohl weit hinweg von Erde und Haus und du fliegst mit dem Herbstwind in tausend dunkle Geheimnisse.

Bärenjagd auf Skiern

Ein Erlebnis im alten Rußland von Egon von Kapherr

„Sie haben schon mehrere Bären erlegt, geschossen. Was ist das gegen eine alte Jagdart, die Sie morgen oder übermorgen kennenlernen werden? Sie haben hochmoderne Gewehre, sie schießen sicher — wieviel Aussichten hat da der Bär? In neun von zehn Fällen werden Sie den armen Kerl, ohne weiteres Abenteuer zu bestehen, einfach über den Haufen schießen. Morgen aber sehen Sie etwas anderes, etwas viel Schöneres . . . So sprach mein Freund Garezki, als unser Schlitten das kleine Waldorf Gawrilowo erreichte.

Ich muß sagen, daß ich zu keiner Jagd mit so großen Erwartungen gefahren bin wie damals. Nicht Bären- oder Elchjagd machten mich so fiebern, wie die Aussicht, der urigsten Hetze auf das wehrhafteste Wild des Nordens beiwohnen zu dürfen, einen Anblick zu haben, der nur ganz wenigen Jägern heutzutage geboten werden kann, die Jagd mit der kalten Waffe. — Nur ganz selten noch, eine austerbende Zunft wie die berühmten „Lukaschi", die Wolftreiser sind diese „Rogatniti", die Männer, die es noch wagen, ohne Schießgewehr dem Bären zu Leibe zu gehen. In wenigen Dörfchen des Nordens, im Gouvernement Olonez, Perm und Archangelsk wohnen diese harten, furchtlosen Männer, fast durchweg Altgläubige, riesenhafte, echt nordisch aussehende Bauern, selten unter sechseinhalb bis sieben Schuh hoch.

Peter Michailow und Wassili Petrow — Vater und Sohn, waren die berühmten „Rogatniti", bei denen wir einkehrten. Der Vater, ein rotbärtiger Hüne, war etwa fünfzig Jahr alt, der Sohn mochte etwa fünfundzwanzig zählen. Auch er ein Riese, goldblond, mit großen, freundlichen, graublauen Augen. — Blond, schlank und blauäugig auch die beiden Töchter des Hauses, die dem Witwer und dem altersgebeugten Großvater die Wirtschaft führten.

Beim summenden Samowar und unseren mitgebrachten Vorräten verging der Abend schnell.

Es wurde natürlich von der Jagd gesprochen — nur von der Jagd. Der ältere „Rogatniki" hatte in früheren Jahren oft mit dem verstorbenen Oberjägermeister des Zaren, Andrejewski, gejagt, er erzählte von diesem kühnen und bärenstarken Mann und von seinem trautigen Ende in den Fluten des Ladogasees. — Dann zeigten die bei ihre Waffen: haarscharfe, doppelschneidige Klingen von etwa 25 Zentimeter Länge und drei Finger Breite. Mit drei Schrauben und Pechguß waren die Tüllen der Messer in eine ziemlich starke Stange eingefügt. Das Holz war rauh und wies einige Buckel auf: Aeste, deren Stumpf man nicht ganz glatt am Stiel abgeschnitten hatte. Die Stange war aus Faulbaumholz und etwa sieben Schuh lang. „Birkenholz geht zur Nor", erklärte Peter Michailow, „Fichte, Kiefer oder gar Eiche splittern. Faulbaum ist das beste Holz — es ist zäh und doch nicht zu weich. Hier sehen sie Spuren von Bärenbissen — es ist nichts gesplittert." Die Stange beider Bärenfedern war kreuzweise mit weißgegerbten Lederriemen bewickelt, dicht hinter der Klinge, an der Manschette befand sich ein festgeschmiedeter, flacher Ring, an dem ein kurzer Riemen hing. An diesem Riemen aber baumelte ein rundes Hölzchen: dieses dient dazu, das Durchgleiten der Waffe durch den anbrängenden Körper des Bären zu verhindern. Feste Parierstangen sind nicht ratsam, da sich diese beim Kampf leicht im Gebüsch verfangen. — Die Klingen wurden nachpoliert und geölt und wieder in die Lederfutterale gesteckt. Dann aber legten wir uns zur Ruhe, die leider, wie meist in russischen Bauernhäusern, durch Schaben und Wanzen gestört wurde.

Der Morgen blutete langsam herauf. Es fror draußen tüchtig. „Es ist gut, das gestern und vorgestern Tauwetter war," meinte Wassili. „Das gibt jetzt eine scharfe, harte Kruste, die uns und die Hunde trägt, während der Bär einsinkt und sich allmählich auf der Flucht die Sohlen wundmacht."

Wir fuhren in Schlitten tief ins Revier. Dort, auf einer Heideinsel im Moor sollte das Bärenlager sein.

Wir schnallten die Skier an, schickten den Nachbarjungen, der unsere Schlitten zurückführen sollte, heim und glitten langsam über das verschneite Moor der kleinen Heide zu. An der Heide angelangt, hetzte Peter Michailow seine großen, wolfsähnlichen Hunde an. Die drei Köter rannten los.

Bald hörten wir lautes Verbellen und das zornige Brüllen des Bären. Der Bär war ein „Schatun", ein Herumtreiber, der sein erstes Winterlager verlassen hatte, da ihn Polsjäger gestört hatten. Unsret war er wochenlang herumwandert, um sich hier endlich in ein Notlager in der Heide einzuschlagen. Die Jäger hatten seine Fährte entdeckt und das Wild eingekreist.

Wir waren noch etwa hundert Schritt von der Heideinsel entfernt, als der Bär auch schon in großen Fluchten das Lager verließ. Er lief, mitunter tief einsinkend, umbellt von den Hunden quer über das Moor, einer fernen Heide zu. Wir liefen hintereinander: Voran der junge Bauer, dann der alte, hinter ihm kam mein Freund Gorezki, und ich machte den Schluß. Meine norwegischen Skier waren wesentlich schmäler als die Schneeschuhe der Russen und eigneten sich schlecht zum „Bahnmachen".

Anfangs ging alles gut. Wir liefen nicht eilig, wir nahmen uns Zeit. Erst, als der Bär drüben die Heide erreicht hatte, wurde das Tempo stärker, denn hier sank das Wild nicht so oft und tief ein.

Aus der Heide ging es in einen schütteren Wald von Birken und Fichten. Hier stellte sich der Bär den Hunden zum ersten Mal. Es war fast Mittagszeit. Die Hunde umspielten, umklafften den Bären. Der aber suchte an einer großen Fichte Rückendeckung und wehrte die Angreifer schnaubend und brummend ab. Ich hätte längst schießen können — da ich aber Gorezki und den Bauernjägern versprochen hatte, nur im Notfalle von der Kugel Gebrauch zu machen, unterließ ich den Schuß auf den herrlich schwarzbraunen, ziemlich starken Bären, der sich bei unserer Annäherung wieder eilig zur Flucht wandte.

Hier sahen wir deutlich die ersten blaßroten Tropfen in der Fährte. Die Pranken begannen also wund zu werden . . .

Nun ging ein Höllentempo los. Wir waren alle nur ganz leicht angezogen: nur mit leichten Strickjacken. Alles Pelzwerk, sogar die warmen Jacken hatten wir auf den Schlitten zurückgelassen. Trotzdem lief uns der Schweiß in Strömen von Stirn und Brust. Peter Michailow lief jetzt als erster, als zweiter sein Sohn. Beide hatten die Lederscheiden von den Klingen genommen: die Sache wurde also „feierlich" . . .

Immer mehr rote Tropfen in der Spur, immer häufiger die wütende Abwehr des Bären, immer wilder der Jagdlaut der mutigen, starken Hunde.

Wieder und immer wieder stellte sich das mächtige Wild, floh aber stets bei unserem Anblick. Wir rückten langsam auf.

Ich war damals — es sind jetzt gegen 25 Jahre her — ein guter Skiläufer. Aber — trotzdem die Vordermänner mit die Furche machten und ich das bequemste Laufen hatte — hatte ich Mühe, das Tempo zu halten. Die Sonne stand schon hinter den Wipfeln der Heide, als sich der Bär wieder stellte. Wir sahen deutlich, daß er nach uns schielte, und die Hunde nur lässig abwehrte. Der entscheidende Augenblick war gekommen, das Gelände war ziemlich frei, also günstig zum Kampf.

Der junge Bauer, der jetzt wieder vorn lief, spielte den Aengstlichen, stutzte. Nie darf der Jäger den Bären selbst angreifen, stets muß er den Angriff abwarten — das ist die alte Regel auf der Jagd mit der „Rogatina". — Die beiden Bauern hatten die Schneeschuhe jetzt nur lose am Fuß, um jederzeit abspringen zu können, hielten die Speere bereit. — Gorezki und ich liefen ein wenig zur Seite, unsere Gewehre schußfertig — für alle Fälle. Der Bär war nur noch etwa vierzig Schritt entfernt.

Deutlich sah man sein schielendes Augenlein. Ein herrliches Bild: die Hunde, die das Wild wie springende Bälle umspielten, der Bär mit gesträubtem Rückenhaar, mit gesenktem Kopf, die Unterlippe spitz vorgeschoben und ein wenig nach unten, vorgestreckt die eine Pranke, die wie spielend zuckte . . . Merkwürdig lang, gebogen der Hals, die Gehöre fest nach hinten angelegt, das ganze Gesicht des Tieres zur Fratze verzerrt . . .

Plötzlich flog der Bär herum — mit markerschütterndem Brüllen und hustendem Grunzen stürzte er sich auf Wassili. Der Sprung von den Schneeschuhen, nahm die Bärenfeder kurz vor den Leib, machte eine kleine Wendung nach rechts . . . In wenigen Sekunden war der Bär heran — in mächtigen Sätzen. Er brüllte fürchterlich, der eine Hund flog auffaulend beiseite.

Da schnellte die Rogarina Wassilis vor und die Klinge fuhr dem Bären in die Brust, dicht vor das linke Blatt. Peter Michailow sprang jetzt an die Seite des Bären — seine Klinge blitzte, saß dicht hinter dem Blatt. Der Bär brüllte keuchend — roter Schaum kam aus seinem Fang. Er preßt vorwärts, um Wassili zu erreichen, er hieb mit den Tatzen, biß in den Schaft. Zum zweiten Male stieß Peter zu. Da — senkte sich der Kopf des Bären, seine ganze Gestalt überlief ein Zittern — er fiel röchelnd auf die Seite, die Hunde packten zu . . .

„Gotowo" („ferrig"), sagte Peter Michailow ruhig und zog die Rogatina zurück. Dann trockete er sich den Schweiß von der Stirn. Als wäre nichts Besonderes geschehen, wischten die beiden Jäger ihre Klingen ab, bargen sie in den Futteralen. Es dämmerte schon ein wenig, als wir uns auf den Rückmarsch machten. Bei herrlichem Mondschein erreichten wir nach zwei Stunden das Dorf. Nachdem Wassili ein paar Bissen gegessen harte, spannte er einen Schlitten an und fuhr in Begleitung des Halbwüchslings, um die Beute abzuholen. Etwa um Mitternacht kam er mit dem Bären ins Dorf. Bei Laternen- und Fackelschein stand die halbe Bevölkerung um den gefällten „Michail Iwanowitsch", den toten Beherrscher der nordischen Wälder.

Leider blieb dies das einzige Mal, daß ich einer solchen Jagd beiwohnen konnte. Nie werde ich die schönen, wilden Bilder vergessen.

Der Sieg des Jockeis / von Ulf Dietrich

Wäre Calixt noch am Leben, oder der Fürst Sulkowski noch in Europa, so würde ich diese Geschichte nie erzählen; da Calixt aber schon einige Jahre tot ist, und der Fürst in Amerika weilt, will ich berichten, was ich weiß. Calixt war Pferdejunge bei dem Fürsten Sulkowski. Tag und Nacht war er in den Ställen, nie wurde ihm eine Arbeit zu schwer, nie erfüllte er seine Pflicht mit Murren. Er war ein Muster von einem Pferdejungen, er kannte die Schwächen und Tücken seiner Pferde, nur auf Menschen verstand er sich nicht. Woher soll auch ein Junge, der seit seinem zehnten Lebensjahr in den Ställen schlief, etwas von den Launen, von den Freuden und Schmerzen oder gar von der Güte eines Menschen wissen. Erkenntlos wuchs Calixt auf. Auf irgendeinem Gut war er, bevor der Fürst kam und ihn ins Gestüt gab.

Den Fürsten sah Calixt anfangs nur selten. Er wußte nur, daß er sein Herr war, sein Herr und der Herr der anderen, die im Gestüt waren, der Menschen und Tiere. Und noch eins wußte er, daß sein Herr reich war und so mächtig, daß alle im Gestüt zitterten, wenn es hieß, morgen kommt der Fürst.

Calixt kannte keine Furcht. Und er fürchtete auch nicht die Leibriemen der Trainer und die lockeren Hände der Fahrer und Jockeis. Nur um seine Tiere bangte er, und er wußte, wenn er um sie zu bangen hatte. Reiten konnte Calixt schon frühzeitig. Ein Junge, der Pferde führt und putzt und Ställe in Ordnung hält, kann auch reiten, kann im Sattel sitzen und die Zügel nehmen.

Eines Tages kam der Fürst, um die Pferde zu mustern, die zum Rennen sollten. Tagelang war das gesamte Stallpersonal auf den Beinen, um alles in Ordnung zu haben. Es gab eine große Musterung. Jenny, die Favoritin, gefiel dem Fürsten nicht, und Calixt wagte zu sagen, wer die Stute überarbeitet und geschunden hatte. Dies machte das Gestüt zur wahren Hölle für Calixt, und auch in den Augen des Fürsten schien der Junge kaum an Achtung gewonnen zu haben. Aber Jenny wurde geschont, man ging sorgfältiger mit der Stute um.

Calixt war schon in der Lehre, er fuhr zu den Rennen und erlebte die Niederlagen und Siege der anderen. Der Name des Fürsten hatte einen guten Klang, und Calixt wurde stolz. Seit er diese Welt sah, die Rennen mitmachte und die Siege mit Arbeit feiern durfte, stieg etwas in ihm auf, was er bisher nicht kannte: Ehrgeiz. Er arbeitete mit unermüdlichem Eifer, sein Instinkt sagte ihm, durch Arbeit kann ich vorwärts kommen. Und es gelang.

Fürst Sulkowski nahm kaum Interesse an dem Leben seiner Leute, ja, er ignorierte es außerhalb der Arbeit vollkommen. Ich glaube aber, es lag an den Leuten, denn diese Geschichte beweist, daß der Fürst mehr Mitgefühl besaß als alle seine Trainer, Jockeis und Stallzungen zusammen.

Es gab nur einen Tag im Leben des jungen Calixt, der voller Freude war, voller edler Begeisterung, das war der Tag, an dem Calixt die Sulkowskischen Farben ins Rennen tragen durfte.

Eine aschbraune Stute hatte Calixt zu reiten. Schon am Morgen, da er in den Stall kam, tänzelte sie auf dem Stroh. Der Junge liebte Fortuna. Hörte die Stute nur seine Stimme, so schnupperte sie und war unruhig. Calixt täschelte und streichelte dann das Tier, strich zärtlich über das unter der Berührung zitternde Fell, tätelte die Stute hinter den Ohren und küßte sie auf die Stirn. Voller Aufmerksamkeit beguckte er sich Fortuna von allen Seiten, prüfte die Eisen und sah nach dem Sattel und dem Zaumzeug. Die jahrelange Gewöhnung ließ Calixt sachlich und ruhig bleiben. Es ist in Ordnung, nun muß ich siegen, so dachte er.

Fortuna wurde zur Waage geführt. Calixt sah über alles hinweg, auch über den Fürsten. Nur wo es galt zu prüfen, zu wägen, sachlich zu sein, da war er dabei. An der Waage merkte er auf, das Gewicht, gut. Nun zum Start. Fortuna ging wie ein Lamm. Sie war in Calixts Hand sicher, kein anderer hätte sie ins Rennen bringen dürfen.

Sie kamen gut vom Start, lagen zuerst im Mittelfeld, holten dann aber schnell auf. Jetzt führte Fortuna vor Christie und Magnat. Jetzt lagen sie wieder in einer Reihe. Jetzt lagen sie Hals an Hals, Magnat und Fortuna. Fortuna kam vor, sie hatte leichtes Spiel.

Calixt dachte nicht, er sah die kleine Bahn vor sich, sie schrumpfte zusammen; er sah die Ebene, die Wälder, die Hügel, fern den Fluß sah er, den Himmel: da jauchzte mit einemmal alles in ihm auf, seine mühsam gemeisterte Sehnsucht zersprang, alles in ihm jubelte: Sieg! Sieg! Mit tausend Fanfaren schrie der Sieg, bis er irgendwo zerflatterte.

Fortuna stürzte drei Meter vor dem Ziel.

Magnat gewann das Rennen.

Als Calixt erwachte, lag er in einem weißen Krankenzimmer. Da war der Arzt, die Schwestern und der Fürst. Mühsam richtete sich Calixt auf, seine Augen weiteten sich und schienen zu fragen, ist das der Sieg? Der Fürst strich dem armen Jungen über die Wangen und küßte ihn auf die Stirn, dann ging er hinaus, um aber gleich wiederzukommen, und er brachte einen Eichenkranz mit langen bunten Schleifen und einen Pokal, den Ehrenpreis. Den Kranz stellte der Fürst an das Fußende des Bettes, so daß Calixt ihn vor Augen hatte, und den Pokal gab er dem Jungen in die Hand. Der Junge lächelte, seine Hände spielten mit dem blanken Silberbecher. Ueber seine Wangen rannen Tränen, die nicht der Schmerz hervorgerufen und die nichts von dem so nahen Tod wußten. Calixt lächelte. Er hatte gesiegt. Dann starb er.

Schiffahrt und Schiffbau

Gemeinsame Förderung der Handelsschiffahrt

Ein britisch-skandinavisch-holländisches Abkommen

London, 27. Nov. Ein Abkommen zwischen Großbritannien, den skandinavischen Ländern und Holland, das ein gemeinsames Vorgehen zur Förderung der internationalen Handelsschiffahrt vorsieht, wurde am Montag in London veröffentlicht. In einer zugleich bekanntgegebenen Erklärung der diplomatischen Vertreter Norwegens, Dänemarks, Hollands und Schwedens in London wird darauf hingewiesen, daß der erste Schritt zur Wiederherstellung normaler Verhältnisse in der Handelsschiffahrt von der direkt interessierten Seite getroffen werden müsse. Die vier Regierungen erklären sich bereit, auch mit anderen Ländern zu verhandeln, wenn für den Wiederaufbauplan der Seeschiffahrt Regierungshilfe notwendig sein sollte.

Die Vertreter der genannten Länder haben der englischen Regierung mitgeteilt, daß ihre Regierungen der Abschaffung oder Beschränkung aller unwirtschaftlichen Schranken befürworten. Die Regierungen rechnen damit, daß auf Grund ihrer Besprechungen über die verschiedenen Pläne zur Besserung der Lage der Seeschiffahrt der internationalen Schiffahrtskonferenz bestimmte Vorschläge unterbreitet werden, die, wie verlautet, im April kommenden Jahres in London zusammentreten wird.

Die subventionierte „Normandie"

Rationalisierung der französischen Werften?

Paris, 27. November. In einer Nachtsitzung hat die Kammer den Ausgabenhaushalt des Ministeriums für die Handelsmarine beschiedet. Der Minister für die Handelsmarine ging in Beantwortung verschiedener Fragen auf die staatlichen Hilfsmaßnahmen für die Schiffahrtsunternehmungen ein. Eine Rationalisierung der Werften bezeichnete er als unerläßlich. Er wies auch darauf hin, daß für den Betrieb des Dampfers „Normandie" eine staatliche Hilfe in Höhe von 150 Mill. Franken notwendig sein werde.

Zum Haushalt des Kriegsmarineministeriums kündigte der Berichterstatter an, daß Frankreich ein Linienschiff von 35 000 t und im Jahre 1936 ein weiteres bauen werde. Frankreich könne in Ruhe die Ergebnisse der Londoner Flottenbesprechungen abwarten um dann Stellung zu nehmen.

Neubauten für die spanische Kriegsmarine

Madrid, 27. Nov. Der Kriegsminister beabsichtigt, dem Parlament binnen kurzem einen Vorschlag zum Bau von 12 Kanonenbooten zu unterbreiten. Für den Fall der Genehmigung des Projektes ist die Verteilung der Aufträge an die gesamte in Betracht kommende einheimische Industrie geplant.

Der Abschluß der Orient Steam Navigation

London, 27. November. (Eigenbericht). Sondergewinne aus dem Verkauf von Kapitalanlagen ermöglichen es der Gesellschaft, wieder 5½ Dividende für das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr auszuschütten. Der Rohgewinn aus dem Reedereibetrieb wird mit 315 958 (gegen 321 504 i. J. 1932/33 und 140 374 i. J. 1931/32) ausgewiesen. Der Gewinn aus Kapitalanlagen steigerte sich von 90 814 auf 195 Pfund. Nach gegen das Vorjahr unveränderten Abschreibungen von 219 811 Pfund verbleibt ein Reingewinn von 190 342 (142 507) Pfund. Vorgetragen werden nach Ausschüttung der Dividende 85 302 (79 264) Pfund.

Das Schicksal der Union-Castle-Linie.

Das englische Kammergericht hat dem Antrag von Lord Inchcape und anderer Stammaktionäre der Union Castle Mail Steamship Company stattgegeben und angeordnet, daß der Antrag, der den Vorzugsaktionären die Stimmehrheit sichern sollte, vorläufig nicht zur Abstimmung gelangen darf. Den Parteien steht jedoch das Recht zu, die einzelnen Verfahren fortzusetzen und ein endgültiges Urteil zu erwirken.

Ermäßigte Frachtraten für Zink und Zinkblech nach Ostasien.

Nach einem Beschluß der Ostasien-Konferenz werden vom 26. 11. ab die Frachten für Zink (Virgin and hart) und für Zinkblech ermäßigt. Die Frachtsätze je t stellen sich nunmehr wie folgt: nach Straits-Häfen 25 sh. nach Hongkong und japanische Haupthäfen 27 sh 6 d, nach Schanghai 30 sh.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aegina 25. ab Durban nach Laurence Marques. Arta 26. ab Algier nach Malta. Alimnia 24. ab Oran nach Volo. Aller 27. ab Hamburg nach Vlissingen. Amsel 26. an Fanoguinia. Angora 25. ab Istambul nach Oran. Arta 25. ab Oran nach Piraeus. Arcona 27. an Bremerhaven. Attika 26. an Antwerpen. Avio 25. ab Calpves nach Bilbao. Ansbach 25. an Rotterdam. Berengar 26. ab Saigon nach Haiphong. Donau 25. ab Genua nach Port Said. Dortmund 26. ab Ceara nach Natal. Erfurt 26. ab Calino nach Ghanos. Gonsenheim 26. ab Rotterdam. Hoyerswerda 25. an Antwerpen. Havel 26. ab Hamburg nach Antwerpen. Main 25. ab Bordeaux. Neuenfels 25. ab Nantes nach Rotterdam. Neckar 27. ab Adelaide nach Melbourne. Charterdampfer 27. Nordland 27. ab Rotterdam nach Savona. Oder 27. ab Osaka nach Shanghai. Saale 26. ab Pt. Sudan nach Pt. Said. Sierra Morena 26. an Bremerhaven. Smyrna 26. Gibraltar passiert nach Oran. Schlesien 26. ab Bremen nach Lissabon. Trier 26. ab Hamburg nach Tuba. Tübingen 26. an Rotterdam. Ulm 24. in Istambul. Vancouver (HAL) 24. ab Los Angeles nach Hamperico.

Norddeutscher Lloyd, Schlepperschiffahrt Bremen-Stadt angekommen am 27. November: Seeleichter 120 (v. Häfen), von Hamburg Hafen I; Schlepper 5, Schlepper.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa". Fernost. Falkenfels 24. in Basra. Gelderfels 26. von Port Said. Lahneck 26. von Vigo nach Lissabon. Neuenfels 26. von Dublin. Rabenfels 25. in Mormugao. Steinfels 26. in Suez. Sturmfels 26. von Suez. Uhenfels 25. von Suez. Wartenfels 23. in Navlakhi.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 26. in Hamburg. Adolf Bermpohl 26. von Hamburg nach Antwerpen. Apollo 27. von Bremen nach Emden. Arion 27. in Montijo. Astarte 27. von Bremen nach Amsterdam. Atlas 25. von Lissabon nach Bremen. Balduin 26. in Stavanger. Bel Marx 26. von Lissabon nach Antwerpen. Buler 27. La Coruna passiert von Valencia. Electra 27. in Bremen. Ferseria 27. in Gothenburg. MS Gauss 26. in Sevilla. Hector 27. Hollenau passiert nach Bremen. Hermes 27. Oussaint passiert nach Antwerpen. Iason 27. in Pernambuco. MS Kepler 27. in Pasajes. Kronos 27. von Bremen nach Antwerpen. Lahneck von Vigo nach Santander. Leander 26. von Antwerpen nach Bremen. Leda 27. in Königsberg. Linus 26. in Malmö. Mercur 27. in Bremen. Nixe 27. in Stockholm. Olbers 27. in Sevilla. Pallas 27. in Rotterdam. Pax 26. in Kopenhagen. Pluto 26. in Lissabon. Sirius 27. in Bremen. Stella 27. Holtenau passiert nach Bremen. Theseus 27. Holtenau passiert nach Herdecknadl. Venus 27. von Elbing nach Königsberg. Vesta 26. in Valencia. Victoria 27. in Barcelona nach Norrköping. Oskar Friedrich 27. von Königsberg nach Rotterdam.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Albatros 26. von Hamburg nach Hull. Alsterkamp 26. von London nach Hamburg. Butt 26. Holtenau passiert nach Antwerpen. Comet 27. an und ab Kopenhagen nach Gdingen. Fink 27. an Bremen. Meise 26. von Goole nach Hamburg. Opitsa 26. an Middlesbrough. Orla 27. Brunsbüttel passiert. Ostara 27. an Tranzsund. Phoenix 27. von Hull nach Bremen. Schwan 27. von Bremen nach Antwerpen. Star 26. in Bolama. Storch 27. an Wiborg. Taube 26. Holtenau passiert nach Bremen. Tiger 27. Holtenau passiert nach London. Wachtel 27. Holtenau passiert nach Bremen.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Gonzenheim 26. ab Bonthe. Bordeaux 26. 30 Grad Nord 15 Grad West gemeldet. Eschersheim 26. in Hamburg.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien), Ostküste Nordamerika und Fern-Dienst. MS Paris 26. Bishop Rock passiert. MS Osiris 23. an New Orleans. — **Westküste Nordamerika.** Bayern 26. Cristobal. — **Westindien/Mittelamerika:** Iserlohn 25. an Antwerpen. MS Phrygia 23. in Freetown. Amasis 24. ab Pto. Barrios. — **Ostküste Südamerika:** Bayern 25. ab Vigo. — **Westküste Südamerika:** Saarland 26. an Guayaquil. Prinzess 26. an Hamburg. — **Ostasien:** Oldenburg 26. ab Colombo. MS Kulmerland 26. ab Port Said. MS Mangalore 25. Queensland passiert. Steigerwald 26. ab Singapore. Kellerwald 26. ab Cristobal. MS Hindenburg 26. ab Hongkong. — **Australien/Niederländisch-Südafrika:** Freiburg 26. ab Marseille. Neumünster 26. in Singapore. Halle 25. Kapstadt passiert. Dortmund 26. ab Brisbane.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. MS Hermod Osorio 24. von Montevideo nach Rio de Janeiro. PD General Artigas 25. von Madeira nach Rio de Janeiro. MS Monte Cervantes 24. von Montevideo nach Santos. MS Monte Olivia 25. von Montevideo nach Santos. PD Espana 26. in Antwerpen. PD Ludwigshafen 26. von Rotterdam nach Antwerpen. MS Minas 25. von Rio de Janeiro nach Cabedello. PD Tenerife 24. von Montevideo nach Pernambuco. PD Paraguay 25. in Las Palmas. Pernambuco do Sul. PD Paraguay 25. in Antwerpen.

Deutsche Afrika-Linien (Woermann-Linie) / Deutsche Ost-Afrika-Linie / Hamburg-Bremer Afrika-Linie). Woltram 23. Vilssingen passiert. Wadai 25. ab Freetown. Watussi 25. an ab Port Sudan. Njassa 24. an ab Southampton. Ubena 25. ab Durban. Wasgoni 26. in Mombasa.

Deutsche Levante-Linie. Amsel 26. in Famagusta. Andros 26. in Piraeus. Arkona 26. in Alexandrien. Malta. Arkona 26. in Rotterdam. Chios 27. Ushant passiert. Derindje 26. von Rotterdam nach Bremen. Friesland 26. von und nach London nach Constanza. Herculea 26. in Triest. Macedonia 26. von Varna nach Constanza. Moros 26. Finisterre passiert. Smyrna 26. Gibraltar passiert. Sofia 25. in Alexandrien. Ithaka 24. in Rotterdam. Wiegand 26. Holtenau passiert nach Rotterdam nach Bremen. Ulm 27. von Istanbul nach Oran.

H. C. Horn, Hamburg. MS Zulia 26. von Tranzsund nach Antwerpen. MS Ingrid Horn 26. von Curacao nach Pto. Cabello.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg, MS Pioneer 25. von Tiko. Panther 25. Kanarische Inseln passiert. Charterdampfer Sirius 26.

Matthias Stinnes Aktiengesellschaft, Hamburg. Eilen 26. an Hamburg. Gerhard 26. an Hamburg. Indalsälven 26. von Malmö nach Lübeck. Jacob Ferdinand 26. von Malmö nach Lübeck. Jacobs 27. an Gdingen. Königsberg 27. Holtenau passiert nach Hamburg. Max 27. Holtenau passiert nach Bremen. Rhein 26. an Gothenburg.

Oldenburg - Portugiesische Dampfschiffs - Rhederei, Hamburg. Larissa 25. von Mazagan nach Hamburg. August Schultze 25. in Casablanca. Sebu 25. in Ceuta. Tenerife 26. in Rotterdam. Palmas 26. in Bremen passiert. Mellila 26. von Albuteira nach Tavira. Pasajes 26. von Casablanca nach Porto 25. von Nemours nach Casablanca. Rabat 27. von Sevilla nach Casablanca. Pasajes 27. Dassaut passiert.

Warnke Schiffahrt Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Phoebus 25. an Algier. MS Danmark 26. an Rotterdam. MS Senator 26. an Gdingen. MS Rigel 27. an Gothenburg. Charterdampfer Sulig. MS D. L. Harper 26. von Talara nach Rotterdam und/oder Hamburg. MS Victor Ludorff Hamburg nach Stettin.

Reichsmarine

Bremen, 27. November. Kreuzer „Leipzig" und die III. Torpedobootsstabsflottille am 28. ab Kiel, Rückkehr dorthin Ende der Woche.

Die Torpedoboots-Halbflottille um 27. Nov. bis 2. Dez. Bremerhaven, 3. bis 10. Kiel-Wik und vom 11. ab bis auf weiteres Pillau.

(Teilladung) 23 sh. Reis, 15/31. Dezember. — Alexandria — Hull, D. „Elisavet", 360 000 cbf., 8 sh per 60 cbf., Baumwollsaat, 27. Nov./5. Dez.

Norddeichradio

hat am 28. und 29. November voraussichtlich Verbindung mit folgenden Schiffen:

A. Telegraphisch: Acera, Adda, Adolph Woermann, Albert Ballin, Almanzora, Amerika Star, Andalusia Star, Appam, Antonio Delfino, Armadale Castle, Arundel Castle, Augustus, Avila Star, Balmoral Castle, Berengaria, Bergensfjord, Britannic, Cap Arcona, Carthage, Cathay, Christian Huygens, Columbus, Conte Biavosia, Conte Grande, Cordillera, Corfu, Cuba, Deutschland, Duchess of Bedford, Duchess of Richmond, Duilio, Frida Horn Fulda, General Artigas, General Osorio, Guilio Cesare, Gerolstein, Hamburg, Heinz Horn, Ilsenstein, Ingrid Horn, Indrapura, Johann de Witt, Laconia, Madrid, Majestic, Maloja, Manhattan, Mimi Horn, Monarch of Nordic Olivia, Monte Pascoal, Monte Rosa, Monte Sarmiento, Moolian, Naldera, Narenda, Newyork, Neptunia, Njassa, Oceana, Orama, Orangemoor, Orazio, Orduna, Orford, Orinoco, Orontes, Oronsay, Orsova, Otranto, Paris, Portland, Presidente Gomez, President Harding, President Roosevelt, Rajputana, Saarland, San Francisco, St. Louis, Seattle, Stavangerfjord, Strathaird, Strathnaver, Tacoma, Tangastjka, Trier, Ubena, Usambara, Vancouver, Viceroy of India, Virginia, Vistula, Wahehe, Waldtraut Horn, Wangoni, Warwick Castle, Washington, Watussi, Westfalia, Winchester Castle, Windsor Castle, Zealandia.

B. Telephonisch: Albert Ballin, Deutschland, Newyork.

Wasserstände

Hochwasserzeiten

Unterschieds gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Norderoog 30 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt	Vegesack	Bremerhav.
28. Novbr.	8.03	30.39	7.33
29. Novbr.	8.49	31.26	8.19
30. Novbr.	9.37	32.22	9.07
1. Dez.	10.41	33.35	10.11

SPORT DER BZ

Neusel — Harvey unentschieden

Nach einer schweren Niederlage durch Schmeling im August in Hamburg erschien der Bochumer Schwergewichtsboxer Walter Neusel am Montag zum erstenmal wieder in London gegen den englischen Halbschwergewichtsmeister Len Harvey im Ring und erzielte, wie wir bereits in unserer gestrigen Ausgabe meldeten, nach einem harten Gefecht trotz seines Gewichtsvorteils nach zwölf Runden nur ein Unentschieden.

Die weite Halle des Wembley-Stadions war mit 12 000 Zuschauern bis auf den letzten Platz besetzt. Neusel wich auch in diesem Kampf nicht von seiner üblichen Taktik: immer nur angreifen, nicht ab und zeigte sich erneut als der stürmische Draufgänger, womit er in Amerika seine große Beliebtheit errang. Harvey bewies aber auch in den schwierigsten Situationen seinen klaren Kopf und zeigte sich als ziemlich ebenbürtiger Gegner. Technisch war er dem Deutschen sogar überlegen. Neusel suchte während des ganzen Kampfes zwar ständig den Nahkampf, doch gelang es dem Engländer recht oft, aus der Distanz seine prächtige Linke zu landen. Neusel suchte dann immer wieder sein Heil im Klammern und man muß die Geduld des Ringrichters bewundern, daß er es immer bei Verwarnungen beließ. Ganz großartige Momente hatte Neusel in der fünften Runde, wo er in einem erbitterten Nahkampf Harvey stark erschütterte konnte. Durch seine große Härte konnte aber auch Harvey über diese Schwierigkeiten hinwegkommen. Abwechselnd hatten beide Boxer in den folgenden Runden Vorteile, in der siebenten Runde begann Harvey aus der Nase zu bluten und in der neunten erlitt Neusel eine Verletzung am linken Auge. Trotzdem griff er unentwegt weiter an und erhielt nach Ablauf der zwölf Runden ein verdientes Unentschieden.

15000 Mark für das WHW.

Für das Winterhilfswerk wurden bei den Winterhilfsspielen des Gaues Mitte im Deutschen Fußball-Bund 15 000 Mark eingenommen. Die Sammlung bei der letzten Berufsboxkampf-Veranstaltung in München, bei der Ausbök-München Fliegengewichtsmeister wurde, ergab einen Betrag von 380,92 Mark, den bekannte Sportler und Filmschauspieler zusammengebracht haben.

Zweiter Opfertag des Sports

Der zweite Opfertag des Deutschen Sports wird nun am kommenden Sonntag von den Fachämtern für Hockey, Kegeln und Handball im Reichsbund für Leibesübungen durchgeführt. Diese vier Sportarten stellen sich genau so, wie es die Fußballspieler bereits am Bußtag taten, in den Dienst des Winterhilfswerks, um auch auf ihre Art dazu beizutragen, die Not der Aermsten unter uns zu lindern.

Polens Nationale in Kattowitz

Auf der Kattowitzer Kunsteisbahn wurde am vergangenen Wochenende ein internationales Eishockey-Turnier durchgeführt, an dem auch die Eishockey-Mannschaft von Beuthen 09 teilnahm. Am Sonnabend erzielten die Schlesier ein 1:1 gegen den SKH. Kattowitz, obwohl der sonst gute Stürmer Hillmann einen schlechten Tag hatte. Das gute Abschneiden der Deutschen gegen die Kattowitzer veranlaßte den Veranstalter, die Beuthener am Sonntag einer Wasserquer-Krakauer Kombination, sozusagen der polnischen Nationalmannschaft, gegenüberzustellen. Wie erwartet, bildeten die Schlesier für die als sehr spielstark bekannten Polen keine Gegner und verloren glatt mit 0:13 (0:4, 0:4, 0:5). Ende dieser Woche findet nun ein weiteres internationales Turnier in Kattowitz statt, an dem neben SKH. Kattowitz und Cracovia-Krakau auch Beuthen 09 und Brandenburg-Berlin teilnehmen.

Rausch-Falk Hansen siegen in Kopenhagen

Als letzte Vorprüfung für das Ende des Monats beginnende erste Sechstagerennen dieses Winters fand in Kopenhagen ein Dreistunden-Mannschaftsrennen statt, in dem die meisten Teilnehmer der „Six Days" starteten. Das Rennen nahm einen überaus schnellen Verlauf, wurden doch in den ersten beiden Stunden je 47,7 Kilometer gefahren und insgesamt 139,86 Kilometer durch die Sieger Rausch-Falk Hansen zurückgelegt. Der Siegermannschaft kamen in erster Linie der große Kampfgeist von Rausch und die Sprinterfähigkeit des Dänen zugute. Die Ergebnisse: Dreistunden-Mannschaftsrennen: 1. Rausch-Falk Hansen 72 P., 139,86 Kilometer, 2. Anker Meyer-Andersen-Danholt 35 P., 3. Christiensen-Harboe 19 P., 1 Runde zurück; 4. Funda-Pülsfeld 49 P., 3 Rdn. zur.; 5. Bunse-Buschenhagen 50 P., 6. Knudsen-Prieto 17 P., 4 Rd. zur.; 7. Ignat-Dechamps 6 P., 8. Tietz-Lehmann 13 P., 9. Rieger-Ehmer 8 P.

Weltmeister Metze trennt sich von Saldow

Der junge deutsche Steher-Weltmeister Erich Metze-Dortmund hat sich von seinem bisherigen Schrittmacher Karl Saldow getrennt. Dieser Schritt kommt um so überraschender, als beide ihre Verbindung im August in Leipzig mit dem Gewinn der Weltmeisterschaft krönen konnten. Metze, der im kommenden Jahre vornehmlich in Frankreich starten wird und bereits zahlreiche Verträge für die dortigen Bahnen erhalten hat, hat bereits einen neuen Vertrag mit dem Franzosen Maurice Ville geschlossen.

Hilfe für Vollblutzüchter

In anerkennenswerter Weise hat P. Mühlhens, der Besitzer des Gestüts Röttgen, die Hilfsmaßnahmen der Obersten Behörde für die Förderung der Vollblutzucht unterstützt. Er stellte eine Anzahl von Freisprüngen zu seinem Deckhengst Flamboyant zur Verfügung. Flamboyant ist einer der erfolgreichsten Hengste; in diesem Jahre gewannen seine Nachkommen in Deutschland allein 83 Rennen und auch in England kamen die Flamboyant-Produkte zu schönen Erfolgen.

Pferdesport:

Niedersachsen – das Land der Pferde, Bremen – seine Hauptstadt

Jetzt, nachdem die Rennzeit 1934 nahezu beendet ist, das alte Jahr zur Neige geht und das neue dem Schoße der Unendlichkeit mehr und mehr entsteigt, erschien es angebracht, den Anteil unserer Heimatstadt und Niedersachsens, dem Lande der Pferde, am rennsportlichen Geschehen festzustellen.

Was der Züchter, und Besitzer edlen Vollbluts darüber plaudert:

„Ja, ich bin mit der Saison sehr zufrieden, sowohl als Züchter, wie als Besitzer."

„Wie groß ist Ihr Rennstall, Herr Kriete?"

„Der öffentliche Trainer G. Reinicke in Hannover, der, wie Sie wissen werden, ein ausgezeichneter Fachmann und in diesem Jahr sogar Champion der deutschen Trainer ist, arbeitete sechs Pferde für mich, von denen Soll und Haben, Machthaber und besonders die von mir selbst gezogene dreijährige Frühlingssee durch ihre schönen Erfolge am bekanntesten geworden sind. Von einem anderen Pferd aus meiner Zucht, das im Oktober durch seine Siege in bedeutenden Rennen in aller Munde war, erzähle ich Ihnen gleich. Der vierjährige Soll und Haben, ein Tullus Hostilius-Sohn, der im vorigen und diesem Jahr je ein Rennen gewann, wurde von mir inzwischen an einen Turnierstall abgegeben."

„Wie oft haben Ihre Pferde die Zielrichter bemüht?"

„Ueber ein dutzendmal waren sie siegreich, oftmals placiert. An Geldpreisen haben sie dabei mehr als 25 000 RM. und mehrere wertvolle Ehrenpreise heimgebracht."

„Wer war denn der beste Brotverdiener?"

„Zweifellos Frühlingsee. Die von meinem, leider an Trombose eingegangenen Deckhengst Serapis aus der Zahme stammende Stute hat die Erwartungen, die ich an ihre Zweijährigenlaufbahn knüpfte, als Dreijährige voll erfüllt. Sie lief ausgezeichnet in Berlin, Hamburg, im Westen und Hannover gegen beste Klasse und gewann mehrere Rennen überlegen."

„Welcher Sieg Ihrer Pferde, Herr Kriete, war der schönste?"

„Mein schönster Sieg? Da muß ich weiter ausholen und Ihnen, wie angekündigt, von einem anderen, wohlgeratenen Produkt meiner Scholle berichten. Von Serapis aus der Rosenmöve zog ich einen dunkelbraunen Hengst, der Ratsherr getauft wurde. Als Zweijähriger brachte er es bei sieben Starts nur auf einen Platz. Auch in diesem Jahre, dreijährig, fand er erst schwer seine Beine, ließ dann aber, bei zunehmender Reife, sein großes Springvermögen erkennen. Inzwischen ist er auf der Hindernisbahn erste Klasse geworden. In den schwarz und scharlachroten Farben des Herrn A. Daub, an den ich ihn weitergab, da ich nur Flachpferde halte, gewann Ratsherr, von dem Berliner Trainer Arth. Schlüte glänzend auf sein neues Handwerk vorbereitet, am 4. Oktober die „Berolina", ein mit 4500 RM. ausgestattetes, altbekanntes Jagdrennen gegen sieben sehr beachtliche Gegner und krönte noch im selben Monat, am 28. ebenfalls in Karlshorst und unter dem talentierten Jockey K. Florian, seine dieses Jahr Laufbahn mit einem leichten Sieg in dem klassischen „Jagdrennen der Dreijährigen", einer 10 000-RM.-Prüfung. Damit hat er sich klar an die Spitze seiner zur Hindernisbahn abgewanderten Altersgefährten gesetzt. Sie können sich denken, daß darüber mein Züchterherz hocherfreut war."

„Wir beglückwünschen Sie nachträglich zu diesem großen Erfolg, Herr Kriete, und freuen uns, daß Ihre Pionierarbeit, der Sie sich mit großer Sachkenntnis und liebevoller Anteilnahme hingeben, in diesem Jahre so anerkannt und belohnt wurde. Wir nehmen an, daß diese schönen Erfolge Sie anspornen werden zu neuen Plänen?"

„Sie haben recht. Stillstand bedeutet Rückschritt. Ich habe für 1935 schon jetzt meine Streitmacht durch Neuerwerbungen vergrößert. Am 3. Oktober kaufte ich auf der Hoppegartener Vollblutversteigerung drei junge, sehr hoch im Blut stehende Pferde, von denen ich viel für die Zukunft erhoffe. Es sind das Gleichklang, brauner Hengst von Wallenstein, Einzige, eine dunkelbraune Heroldstochter, und Zauberin, eine schwarzbraune Stute von Lampos."

„Wollen Sie auch in Ihrem Gestüt Osterholz-Teneever für Ihren eingegangenen braven Serapis einen neuen Deckhengst erwerben?"

„Ja, sobald ich passenden Ersatz finde. Dank der umsichtigen Maßnahmen der Obersten Behörde für Vollblutzucht und Rennen sind die Hislang unerschwinglich hohen Decktaxen der im staatlichen Hauptgestüt Gradiz in überreicher Zahl vorhandenen Klassebeschäler so gesenkt worden, daß ich einige meiner sieben Mutterstuten zunächst dahin senden möchte."

„Wissen Sie, Herr Kriete, ob auch in den anderen bremischen und niedersächsischen Rennställen derselbe hinternehmungsgeist herrscht? Das würde dann ja sehr erfreuliche Aussichten eröffnen, Bremen als Rennplatz im nächsten Jahr endlich aus dem Dornröschenschlaf zu erwecken?"

„Dornröschenschlaf ist sehr gut! Aber wenn man sich an den einstigen Glanz in der Bahr erinnert, paßt das Wort. Ja — wir haben im Bremer Reitklub natürlich dasselbe Verlangen. Gerade in unserer letzten Vorstandssitzung unter dem Vorsitz von Herrn F. Schütte, beschlossen wir, 1935 wieder Vollblutrennen in der Bahr zu veranstalten."

„Ausgezeichnet! Für diesen verheißungsvollen Ausblick in die nahe Zukunft und Ihre liebenswürdige Bereitwilligkeit, Rede und Antwort zu stehen, darf ich Ihnen danken."

„Keine Ursache. Wir dienen ja alle derselben gute Sache — Deutschlands Vollblutzucht."

(Schluß folgt)

Dr.-Ing. h. c. Hans Nibel †



Das Vorstandsmitglied und Chefkonstrukteur der Daimler-Benz A.-G. verschied am Sonntag, wie wir bereits gestern mitteilten, auf dem Hauptbahnhof Stuttgart im 55. Lebensjahr plötzlich an einem Herzschlag. Er war im Begriff, zu den Rekordversuchen mit seinem Rennwagen und zu einer Sitzung über das Sportprogramm des Jahres 1935 bei der Obersten Nationalen Sportbehörde nach Berlin zu fahren. Mit Dr. Nibel verliert die deutsche Automobilindustrie einen ihrer bedeutendsten Konstrukteure auf dem Gebiet des Gebrauchs- und Rennwagenbaues, der sich besonders durch Einführung der Schwingachse und der Schnellganggetriebe große Verdienste erwarb. Auch die Rohölmotoren für das Zeppelin-Luftschiff LZ. 129 sind sein Werk. — Die großen Erfolge des Mercedes-Rennwagens stellten die Fortschrittlichkeit und Güte der vorbildlichen Konstruktion von Dr. Nibel unter Beweis. Unser Bild zeigt, wie Dr. Nibel dem Führer die Konstruktion des von ihm geschaffenen Mercedes-Benz-Rennwagens erklärt.

Ungarn — Schweden in Oslo

Ungarn und Schweden haben für das nächste Jahr einen Leichtathletik-Länderkampf nach Stockholm vereinbart, der eine Woche nach dem Vierländertreffen in Berlin durchgeführt werden soll. Da um diese Zeit in Stockholm verschiedene große sportliche Ereignisse zur Entscheidung kommen, ist der schwedische Verband auf einen recht originellen Ausweg gekommen. Er hat den Länderkampf gegen Ungarn nach Oslo verlegt, denn gegen Norwegen hat Schweden am 7. und 8. September gleichzeitig einen Länderkampf auszutragen. Die Ergebnisse zwischen Norwegen und Ungarn werden nicht gewertet, wozu bereits der norwegische Verband sein Einverständnis gab.

Olympia-Marathonlauf auf der Absus

Die Strecke für den olympischen Marathonlauf wurde dieser Tage durch Generalsekretär C. Diem und den Leichtathletik-Fachamtsleiter Dr. von Halt festgelegt. Die Laufstrecke führt nach dem Start im Olympia-Stadion durch reizvolles, schönes Gelände am Stößensee vorbei und die Havel entlang. Hier werden Sandstrecken und Steigungen den Teilnehmern die größten Schwierigkeiten bereiten. Der Weg mündet dann in die Absus ein und auf der ebenen Berliner Autostraße sind noch gut 20 Kilometer, also fast die Hälfte der Gesamtstrecke, zurückzulegen.

Gronau flog 25000 Kilometer durch Nord- und Südamerika

Der deutsche Weltflieger von Gronau, Präsident des Aero-Clubs von Deutschland, ist von seiner Amerikareise wieder in Deutschland eingetroffen. Auf seiner Amerikareise hatte er, wie der „Völkische Beobachter" berichtet, Gelegenheit, die Luftverkehrsverhältnisse in Nord- und Südamerika kennenzulernen. Am Steuer der verschiedensten Maschinen legte er in den acht Wochen seiner Abwesenheit von Deutschland drüben etwa 25 000 Flugkilometer zurück. Er benutzte für seine Rückkehr aus Südamerika die Luftpostverbindung der Lufthansa über die Flugstützpunkte „Schwabenland" und „Westfalen", die erste und einzige Südatlantik-Poststrecke mit regelmäßigem Dienst. Er flog selbst einen Dornier-BMW.-Wal von Südamerika über den Atlantik und war nach Zurücklegung der Strecke über die Organisation begeistert. Die ungeheuren Vorteile und die Sicherheit dieses Postdienstes, so erklärte er, wären in Deutschland ebenso wie im Auslande noch viel zu wenig bekannt.

Sport in Kürze

Der SC. Riesserfee siegte in München über den Münchener EW. mit 2:1 (2:0 0:1 0:0), obwohl er am zweiten Tage der Veranstaltung des Münchener Prinzregenten-Eisstadions nur mit seiner Reservemannschaft antrat. Im Kunstlaufen zeigten Marie Herber und Ernst Baier wieder gute Leistungen und erhielten großen Beifall von den etwa 3000 Zuschauern.

Der langjährige Europameister im Fliegengewicht, Praxyle Gyhé-Spanien siegte über den Engländer Tenant in Lille, den er in zehn Runden nach Punkten schlug.

Die erste Kunsteisbahn Hollands wurde in Amsterdam ihrer Bestimmung übergeben. Im Vordergrund standen Schauvorführungen der Weltmeisterin Sonja Henie. Ein Eishockeyspiel sah die Mannschaft des Haager Hockey- und Eis-SC. mit 1:7 (0:3) unterliegen gegen eine Amsterdamer Kombination. Die Holländer sind noch recht unerfahren, doch dürfte sich ihr Spielniveau in diesem Winter recht bald heben, denn es sind noch weitere Kunsteisbahnen in Haag und Rotterdam geplant.

Fußballkampf Breslau — Warschau abgesagt. Der für den kommenden Sonntag nach Breslau eingesetzte Fußball-Städtekampf Breslau gegen Warschau mußte aus technischen Gründen abgesagt werden.

Beim Brüsseler Autosalon haben die Ausstellungsfabrikate der deutschen Firmen großes Interesse gefunden. Besonders wird natürlich der Rekordrennwagen Hans Stucks auf dem Stand der Auto-Union umlagert, wo auch die neuesten Konstruktionen von DKW., Horch, Wanderer und Audi ausgestellt sind. Bei Mercedes-Benz findet der Autostraßenrennwagen die größte Beachtung. Weiter sind vom Deutschland noch Adler und Stöwer mit Personenwagen vertreten. Reges Interesse finden auch die deutschen Dieselmotoren von Krupp und Büssing in der Lastwagenabteilung.

Günstige Wetterlage für Wintersport. 120 cm Pulverschnee wird schon aus dem Skigebiet von St. Moritz gemeldet, wo zur Zeit die denkbar günstigsten Wintersportverhältnisse herrschen, zumal herrlicher Sonnenschein den Aufenthalt in den Schweizer Bergen noch erfreulicher gestaltet. Selbst im Tal wird schon eine Schneehöhe von 30 cm gemessen.

Bremer Staatsorchester

„Architektur, die nicht gebaut wurde"

Ueber die Jahre 1884 bis 1890 erstreckte sich Bruckners Arbeit an der 8. Symphonie, die er als Dank für die Auszeichnung mit dem Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens im Jahre 1886 „Sr. K. und K. apostolischen Majestät Franz Josef I., Kaiser von Oesterreich usw" widmete. Die einzelnen Daten der Vollendung dieses Werkes sind ganz genau bekannt, ebenso wenig bekannt aber wie in allen anderen Symphonien dieses Meisters der Kontrapunktik sind die „Ideen", die dem Werk zugrunde liegen mögen. Mit ganz wenigen Ausnahmen hat Bruckner seine Sätze literarisch nie bezeichnet, auch der anspruchendste und gegenständlichste Satz dieser Symphonie, das Scherzo, soll — wohl verstanden! — „soll" nur von ihm mit den Worten gekennzeichnet sein: „Der deutsche Michel". So ist eine Auslegung außer von der Form her unverbindlich. Unverbindlich für den Zuhörer auch der „Inhalt" dieser Musik: Bruckners Raumgefühl, das Hinausschwingen seiner Melodik in die sogenannte „unendliche Melodie", bei der jede Idee ihre Erfüllung einzig in der Musik sucht und findet, es beruht auf den Formprinzipien der Satz-Ein-, Aus- und Unterteilung. Der längste Satz, das Adagio mit dem 33 Takte langen Orgelpunkt auf Des, offenbart den Meister, „der mit der Orgel großgeworden und ihr sein ganzes Leben lang treu geblieben ist auch als Symphoniker." Jeder Programmatik abhold, ist diese Musik prachtvolles stolzes Formgefüge, gewissermaßen „Architektur, die nicht gebaut wurde", sondern ihre Verwirklichung in der Partitur fand. Da zudem Bruckners gewollte Weltabgewandtheit, seine Frömmigkeit und Vertiefung in sich selbst wesensgemäß war, ist der Widerhall seiner Musik grade auch hier bedingt, womit nicht gesagt sein soll, daß sie zeitbedingt oder gar raumbedingt, „österreichisch" wäre. Was uns unmittelbar ansprechen kann, ist immer die Form, die Orchestersprache, die Handschrift der Partitur und die Schreibweise.

In Professor Ernst Wendels Darstellung wurde dieses Werk mindestens ein starkes Bildungserlebnis. Die Klarheit der Gliederung, die vielen Feinheiten in der dynamischen Abstufung, die Bindung der Themen und Sätze, stetige Steigerung des Vortrages — alles das verdankt der Zuhörer dem Dirigenten, der immer wieder die herrlichen Klangmassen wirkungsbewußt heranführte. Viel zu verdanken ist auch Wendels Künstlern an den führenden Pulten in den einzelnen Instrumentengruppen und den vielen großen Können im Orchesterapparat: den Streichern mit ihrer Geschlossenheit und Disziplin in den Violinen und Bratschen, den mit großer Bravour musizierenden Cellisten, den versierten Holzbläsern, die den Charakter des Orgelklanges prachtvoll trafen, den selten weich anspielenden Blechbläsern. Der Einsatz des Orchesters und seines Dirigenten für Bruckner ist aller Ehren wert.

-ese-

Die freie Hansestadt Bremen

Von Dr. Franz Buchenau.

Die Heimatkunde von Buchenau zu loben ist unnötig. Wir wissen, daß wenig deutsche Städte und Landschaftsgebiete eine so umfassende Schilderung, die wie ein lebensvolles Porträt wirkt, besitzen. Sie ist nun von Dietrich Steilen, dem treuen Wahrer heimischer Art und Geschichte, neu herausgegeben und liegt in schmuckem, von Alfred Lichtenford gestaltetem Leinenband vor. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß das Buch nicht etwa nur in die Schulen gehört, nein, jeder Bremer sollte es besitzen und wieder und wieder lesen. Den Bremern in der Fremde, besonders den Landsleuten im Ausland sollte man es schicken. Denn dieses Buch erschließt die bremische Heimat, die Mutterstadt mit dem Landgebiet sowohl wie die Tochterstädte Vegesack und Bremerhaven. Hier sind Erdbeschreibung und Geschichte, die reiche und stolze Geschichte unserer Vaterstadt vereinigt. Hier erfährt man, wovon sich unser Geheimwesen ernährt und erhält. Was wir wissen wollen, gibt dieses Buch bekannt. Warum heißt zum Beispiel der Ort am Zusammenfluß der Lesum und der Wümme „Burg"? Nun, hier war einmal ein befestigter Platz, der in bösen Kriegszeiten viel durchgemacht hat. Darüber gibt ein ganzer Abschnitt Auskunft. Worin besteht die Eigenart der bremischen Häfen im Gegensatz zu den Häfen Hamburgs und Rotterdams? Was für Industrie hat Bremen? Wie ist seine Verfassung? Auf alle diese Fragen gibt unser Handbuch zuverlässige, der Neuzeit angepaßte Auskunft. Alles in allem wird das Bild einer Stadt deutlich, deren Farben die amerikanische Nationalfarbe bestimmt haben, deren Verfassung für viele außerdeutsche Hansestädte vorbildlich war, zum Beispiel für Bergen. Also, Bremische Bürger, kauft euer Heimatbuch und lest es fleißig!

A—y

IV. Abendmusik in St. Martini

Bezüglich der Auswahl der Kompositionen und ihrer Gliederung innerhalb des Programms hatte diese musikalische Abendfeier eine erfreulich lebendige Abwechslung. Schließlich muß einmal bei der Fülle der Kirchenkonzerte zuviel des Guten getan werden und im noch und noch wiederholten Nachsichaffen einer nur verzeihe hier den Ausdruck — „Standardwerke" der geistlichen Tonkunst das persönliche Ausdrucksbild der Musizierenden erstarren oder verschwimmen. Da ist ein frisch zupackender Versuch, ganz eigene Töne anzuschlagen, höher zu werten als die streng an Vorbilder anlehnende, sorglam in erprobte Geleise einzelgute Wiedergabe von Werken unkonventioneller Qualität. Wenn also Werner Penndorf, der schon als Organist bedeutend gewürdigt werden konnte, jetzt als Komponist auftritt und ganz aus sich heraus zu uns spricht, so muß bei der Wertung dieses ernsthaften Versuches die Tatsache seiner hohen Selbstverantwortung für etwaige Mängel in der Gestaltung in die Bresche treten. Ohne jede „Hochloberei" oder günstiges Vorurteil dürfen die „Sieben Hausssprüche", die Werner Penndorf durch einen kleinen, stimmlich sicher eingespielten Kammerchor zu Gehör brachte als ein wertbefestigungsvoller Anfang angesprochen werden. Wechselnde, dem Gesätzschaarakter der einzelnen Altbremer Sprüche trefflich angepaßte Motive werden mit sicherem harmonischen Instinkt oft auch mit bewußt geistvoller Ueberschneidung der einzelnen Stimmlagen, zu klanglich farbigen Bildern ausgestaltet, die nirgends vom hörer Selbstüberwindung fordern. Das ist nämlich der Prüfstein für die Lebensfähigkeit solcher Musik, die, aus volkstümlichen Gefühlsgut hervorgegangen, auch wieder zum unverbildeten Ohr zurückwirkt. Ein Teil dieser Sprüche fand schon auf der Mitwirkung des Kreispartei tages in der alten Halle des Rathauses herzlichen Beifall, gerade auch darum, weil sich hier diese altem Bremer Leben nachempfundene Musik sicher in den einheimischen Rahmen einfügte. Auch in der alten Martinikirche hallte dieser Gesang von Mauern wieder, um die der gleiche ureigentümliche Hauch der fortwirkenden Vergangenheit zu wehen scheint.

Im ersten Teil des Programms standen kirchliche Stücke mit lateinischem Text — Werke kunstvollen christlichen Aufbaus von Scheidt, Thomas und Palestrina. Anerkannt und unzweifelhaft von innerer und äußerer Schönheit, aber hier, ohne nach künstlerischen Stilprinzipien Vergleiche ziehen zu wollen, aus einer ganz anderen Welt zu uns dringend und die unmittelbar aus dem Leben geschöpften Sprüche eines jungen Bremer Musikers.

wy.

Kunst und Leben

Stürmische Begeisterung für Jan Kiepura. Vor der Staatsoper Unter den Linden in Berlin versammelte sich in den Abendstunden des Sonntags eine gewaltige Menschenmenge, die auf das Erscheinen des berühmten Tenors Jan Kiepura wartete. Besonders Begeisterte erklommen die Autodächer. Als der Andrang schließlich den Straßenverkehr zu behindern drohte, mußten zwei Wagen des Ueberfallkommandos alamiert werden, um dem gefeierten Sänger den Weg von der Oper zu seinem Wagen zu bahnen. Die begeisterte Menge, die soll ½ Stunden gewartet hatte, zerstreute sich, als Kiepura, was ja begreiflich ist, dem Bitten, zu singen, nicht nachkam.

125 Jahre Königsberger Opernhaus. Die Königsberger Festwoche, die in der Zeit vom 1. bis 9. Dezember anläßlich des 125jährigen Bestehens des Königsberger Opernhauses veranstaltet wird, bringt folgende Festaufführungen: Siegfried Wagners „Der Schmied von Marienburg", Beethovens „Fidelio", Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg", „Salome" von Strauß, Nicolais „Die lustigen Weiber von Windsor" und Adams „König für einen Tag". Außerdem gelangt Otmar Gerstens „Madame Liselotte" zur Königsberger Erstaufführung.

Berufung an die Württembergische Landesbühne. Der frühere Spielleiter am Württembergischen Staatstheater Stuttgart, Friedrich Hellmund, wurde als Oberspielleiter an die Württembergische Landesbühne berufen.

Gründung einer österreichischen Wanderoper. Unter dem Titel „Oesterreichische Musikbühne" ist vom Bundesstaatlichen Volksbildungsrat für Niederösterreich die Gründung einer österreichischen Wanderoper vollzogen worden, die in erster Linie die opernlosen Ortschaften Niederösterreichs bespielen soll. Das Unternehmen steht unter der Leitung des Direktors Erich Brücker und des Architekten Kurt Richter.

Tagung der Kleist-Gesellschaft in Königsberg. Vom 30. November bis 2. Dezember veranstaltet die Kleist-Gesellschaft in Königsberg eine große Tagung. Im Mittelpunkt des Programms, das am Freitag durch eine Festaufführung von Kleists „Robert Guiscard" und den „Zerbrochenen Krug" eingeleitet wird, steht die große öffentliche Kundgebung für Volk und Jugend, die in Verbindung mit den NS.-Organisationen durchgeführt wird. Den Vortrag für den wissenschaftlichen Teil, der in der Aula der Universität stattfindet, hat Prof. Gerhard Fricke, Kiel, übernommen.

Nur noch drei Steinadler in Bayern. Der Wappenvogel des Deutschen Reiches und Preußens, der Adler, wird in Deutschland leider immer seltener. Von den prächtigen Steinadlern, die einst eine Zierde der Alpenwelt waren, gibt es in Bayern nur noch drei Stück. Der vierte wurde kürzlich auf einer Wiese bei Füssen im Allgäu tot aufgefunden. Er war mit einer Hochspannungsleitung in Berührung gekommen und getötet worden. Ein betrübliches Beispiel für die Tatsache, daß alle Naturschutzmaßnahmen in ihrer Wirkung stark beschränkt sind, solange nicht die Technik die Gesichtspunkte des Naturschutzes stärker berücksichtigt!

Nationalparks und Schutz der Wildtiere. Im Norden Sumatras soll ein 9000 Quadratkilometer großes Reservat, der Gajoo- und Alilanden-Park, zum Schutze der seltenen Wildtiere angelegt werden. Es handelt sich hier um Tiere wie Orang-Utang, Gibbon, Nashorn, Tapir, Rehelpferder, Bergantilope, Gabelbar, Malaienbär, Nashornvogel und Argusfasan, die vor dem Aussterben bewahrt werden sollen. Gleichzeitig wird ein Wildschutzgebiet bei Pala auf Ceylon, dreihundert Kilometer nördlich von der Hauptstadt Colombo, geschaffen. Hier sollen in erster Linie Elefanten, Büffel, Panter, Bären, Krokodile, Pfaue, Pelikane, Flamingos und Silberreiher geschützt werden.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Mittwoch, den 28. November 1934

Der Seehafen Bremen im deutschen Wirtschaftskampf

Zähe im hanseatischen Geist

Von O. H. Bernhard, Senator für die Wirtschaft in Bremen

In dem harten Kampf, den das nationalsozialistische Deutschland um seine wirtschaftliche Freiheit führt, stehen die deutschen Seehäfen in vorderster Front. Wenn der Führer die Aufgabe der beiden Hansestädte Hamburg und Bremen dahin umriß, daß sie für das deutsche Volk

Seefahrt und Außenhandel

zu betreiben haben, so haben sie jetzt zu zeigen, daß sie dieser Aufgabe gewachsen sind, daß sie trotz der weltwirtschaftlichen Widerstände in Form von Zollmauern, Kontingenten, Einfuhrverboten, Wegbereiter für einen friedlichen Handelsverkehr sind.

Bremen, die älteste deutsche Seestadt, hat in ihrer fast tausendjährigen Geschichte erwiesen, daß Schwierigkeiten und Widerstände niemals Hindernisse sein dürfen, ein einmal als notwendig erkanntes Ziel zu erreichen Nichts ist der Hansestadt an der Weser in den Schoß gefallen, keine Fürstengunst, weder Vorzüge der Natur noch der Lage erleichterten ihr den Lebenskampf,

allein die Tatkraft weitschauender Männer trotzten dem Schicksal jene Siege ab, die seine heutige Stellung als Welthafen begründen.

Als der Stadt das Los Brügges drohte, wurde sie durch die Gründung ihrer Tochterstadt an der Wesermündung, Bremerhaven, gerettet. Heute ist

Bremerhaven der modernste Passagierhafen,

in dessen „Bahnhof am Meere" Deutschland seinen Gästen von Uebersee den ersten Gruß bietet.

Als die versandende Unterweser nicht mehr die Schiffe ins Land tragen wollte, zähmte technisches Genie den unbändigen Strom und baute ihn zur verbindlichen Großschiffahrtsstraße aus, auf der heute die Weltfrachter gemächlich und sicher dahindampfen. Das Hinterland erschloß sich die Hansestadt durch Ausgestaltung ihres Hafens zum größten deutschen Eisenbahnhafen.

Aus tausend großen und kleinen Pioniertaten bauten sich Schiffahrt und Handel auf. Alles erwuchs aus dem lebendigen Organismus eines starken Gemeinwesens und bewahrte darum in einem erstaunlichen Maße das Gepräge seiner Herkunft, auch wenn die Schöpfungen Weltbedeutung gewannen. Der Norddeutsche Lloyd, die Bremer Baumwollbörse, jede Handelsfirma zeigen jenes bremisch-hanseatische Gesicht, das im Ausland

Bürge deutscher Werte

wurde. Diese Vergangenheit und die in ihr gegebenen Erfahrungen stellt Bremen heute in den Dienst einer neuen Wirtschaftsgestaltung. Es ist kein Zufall, daß die beiden einzigen, nicht in Berlin befindlichen Stellen für die deutsche Einfuhrüberwachung ihren Sitz in Bremen haben. Diese Ueberwachungsstellen für Baumwolle und Tabak erweisen die große Bedeutung der Hansestadt als Stapelplatz für Rohstoffe. Die Versorgung der deutschen Industrie mit Rohstoffen geht zu einem ganz erheblichen Teil über Bremen.

Es wird in Bremen alles getan werden, um diese Versorgung im Rahmen des Möglichen sicherzustellen. Vor allem werden die bremischen Exporthäuser und die bremischen Exportagenten ihren Teil dazu beitragen, den Import zu finanzieren.

Wiederum ist eine

Zeit schöpferischen Kaufmannstums

angebrochen, die eine große Verantwortung auf die bremische Wirtschaft legt. Neue Wege zur Erschließung von Märkten müssen gefunden werden, neue Beziehungen im Auslande angeknüpft werden. Nie hat Bremen die Dinge an sich herankommen lassen, immer hat es der Entwicklung in kluger Voraussicht vorgegriffen. Schon im Jahre 1932 wurde in Bremen die erste Warenclearing-Gesellschaft gegründet. Der Gedanke der Außenhandelsstellen, welche die Aufgaben haben, Mittler zwischen den offiziellen deutschen Auslandsvertretungen zu sein, ging von Bremen aus. Heute sind diese Außenhandelsstellen wichtige Glieder in dem großen deutschen Aufbauplan.

Die Arbeit des deutschen Kaufmanns wird heute mehr als je von der Politik her bestimmt, wie diese hat sie kämpferisch und zukunftssicher zu sein. Es wird viel darauf ankommen, einen

Nachwuchs für den deutschen Außenhandel

heranzuziehen, der den nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung innerlich verbunden ist, gleichzeitig aber das psychologische und handwerkliche Rüstzeug, das der Uebersee-Kaufmann in besonders großem Maße benötigt, besitzt und anzuwenden versteht.

Die Sorge um einen solchen Nachwuchs hat zur Gründung einer Im- und Exportschule geführt; in strenger Auslese wird in ihr der nationalsozialistische Kaufmann der Zukunft herangebildet werden. Die bremische Regierung legt auf solche Ausbildung besonderen Wert, wie sie überhaupt die Bildungsarbeit jener Berufsgruppen, die ständig mit dem Ausland in Verbindung kommen, nachdrücklichst unterstützt hat.

Jeder deutsche Seemann ist heute ein Träger der nationalsozialistischen Idee im Auslande,

jeder Hafenarbeiter ist für die Besatzung der ladenden und löschenden ausländischen Schiffe ein Vertreter des neuen Deutschland. Mit eisernem Besen hat die Bremer Lagerhaus-Gesellschaft, der der Hafenumschlag untersteht, alle unlauteren Elemente aus ihrem Betriebe entfernt, so daß für Sauberkeit und Zuverlässigkeit gesorgt ist, der Norddeutsche Lloyd hat seine Besatzungen in vorbildlicher Weise geschult.

Es ist selbstverständlich, daß bei der großen Umgestaltung des wirtschaftlichen Lebens in Deutschland die auf den Außenhandel und den Ueberseeverkehr eingestellten Hansestädte an dem Aufschwung nicht in dem Maße teilnehmen konnten, wie das Binnenland. Aber die Opfer, die sie im Zuge des Aufbauplanes bringen mußten, werden nicht wenig gemildert durch helfende Maßnahmen der Reichsregierung und durch die tatkräftige Zusammenarbeit der Landesregierung mit den Kreisen des Handels und der Schiffahrt. So konnte in der bremischen Schiffahrt die größte Zahl der anliegenden Tonnage wieder in Fahrt gebracht werden. Der Frachtdienst hat sich im ersten Halbjahr 1934 gegenüber dem Vorjahr gebessert, der Passagierverkehr insgesamt ebenfalls, nicht zuletzt durch die vom Norddeutschen Lloyd sehr stark betriebenen „Kraft-durch-Freude"-Fahrten.

Wenn die geschäftliche Seite dieser Entwicklung nicht entspricht, die Einnahmen sogar gesunken sind, so ist das eine Folge der Valutaentwertung und der Schiffahrtssubventionen der anderen Länder und der dadurch bedingten niedrigen Frachtsätze und Passagesätze.

Solange die Welt nicht zur wirtschaftlichen Vernunft kommt, wird die deutsche Schiffahrt es nicht leicht haben; aber den Mut hat sie nicht verloren.

Im Gegenteil, das schwierige Werk der Reorganisation der deutschen Großschiffahrt steht nicht zuletzt dank der vertrauensvollen Zusammenarbeit der bremischen und hamburgischen Bürgermeister vor dem Abschluß. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Wiederherstellung der Selbständigkeit der einzelnen Reedereien, um ihre Bewegungsfreiheit im Interesse größerer Wettbewerbsfähigkeit. Für Bremen ist zu hoffen, daß trotz einschneidender Neuordnungen die Bedeutung seiner Häfen durch die Gestaltung der Fahrpläne, der Ratenpolitik, der Bedienung durch die verschiedenen Linien gesichert wird.

Die bremischen Häfen stellen Werte dar, auf die das nationalsozialistische Deutschland nicht verzichten kann. Ausgerüstet mit den modernsten Einrichtungen gelten sie in technischer Hinsicht als vorbildlich, ihre Umschlagsanlagen, ihre Betriebsorganisation sind den höchsten Ansprüchen angepaßt. Ueber 100 Mill. RM hat Bremen in dem letzten Jahrzehnt in den Häfen investiert. Die Parole „Deutsche Güter über deutsche Häfen" ist außer vom nationalwirtschaftlichen Standpunkt auch insofern vollauf berechtigt, als kein Hafen der Nachbarländer die bremischen Anlagen in Hinsicht auf technische Ausstattung, auf Schnelligkeit, Sicherheit und Billigkeit des Umschlages übertrifft.

Bremen ist aber nicht nur die Stadt des Uebersee-handels und der Schiffahrt: nicht weniger als ein Drittel der Bevölkerung ist in der Industrie beschäftigt. Diese Industrie ist zwar weitgehend schiffahrtgebunden, vor allem natürlich die Werftindustrie, die in vielfacher Hinsicht eine Schlüsselindustrie darstellt. Es gehört darum die Beschäftigungslage auf den Werften zu den Lebensfragen Bremens.

Die nationalsozialistischen Maßnahmen auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung sind auch den Werften in den letzten eineinhalb Jahren zugute gekommen. Die Gründung der Hanseatischen Schiffahrts- und Betriebsgesellschaft in Bremen ermöglichte eine Reihe von größeren Neubauten. Die bedeutendste bremische Werft, die AG. „Weser", kann ruhig in den Winter sehen. Der Bau von zwei Ostasiendampfer, von denen schon einer auf Helgen liegt, wird eine große Zahl von Arbeitern beschäftigen. Dazu liegen größere Aufträge aus dem Auslande vor, in erster Linie für Schiffsmaschinen wie Abdampfturbinen. Man rechnet mit einer Verdoppelung der Belegschaft, die zurzeit nicht ganz 3000 Köpfe beträgt.

Auf allen Gebieten wird in Bremen mit hanseatischer Zähigkeit am Aufbau gearbeitet. Die Aufgaben sind hier besonders schwierig, aber der bremische Wahlspruch vom Wagen und Winnen hat im neuen Deutschland neues Leben gewonnen.

Qualität und Quantität im Einzelhandel

Die Umsätze im Oktober

Der Vergleich mit den Vorjahresumsätzen, den die Forschungsstelle für den Handel beim RKW. allmonatlich durchführt, zeigt im Oktober eine besonders starke Aufwärtsbewegung der Umsätze: Nach 12prozentigen Steigerungen in den ersten neun Monaten lagen die Umsätze im Oktober um reichlich ein Fünftel (22 %) über dem Vorjahr. Freilich war der Oktober 1933 ein relativ schlechter Monat. Er zeigte im Gegensatz zu den benachbarten Monaten (August-September und November-Dezember 1933) noch einmal einen kleinen Rückschlag in der Umsatzentwicklung. Beim Vergleich des Jahres 1934 mit 1932 ergibt sich daher ein weniger sprunghafter Verlauf der Umsatzkurve: Die Steigerung seit 1932 beträgt im Oktober 21 % gegen 15 bis 16 % im August und September. Man darf außerdem nicht übersehen, daß die schwersten Umsatzrückgänge im Einzelhandel bereits in den Jahren 1931 und 1932 erfolgt waren.

Selbst mit der ausnahmsweise günstigen Entwicklung im Oktober 1934 ist daher noch nicht einmal der wertmäßige Umsatzstand erreicht, den der Einzelhandel nach langandauernden Rückgängen im zweiten Krisenjahr 1931 hatte.

Eine Statistik der umgesetzten Mengen, die eine wertvolle Ergänzung dieser Zahlen liefern würde, läßt sich vorerst nicht geben. Nach dem vorliegenden Material über Umsatzworte, Preisentwicklung und Kundenzahlen muß aber angenommen werden, daß die Umsatzsteigerung vorwiegend dadurch zustande kam, daß der einzelne Käufer durchschnittlich größere Mengen und daneben vielleicht auch bessere Qualitäten gekauft hat. Der Anteil, den die Preissteigerung an der Erhöhung der Umsatzworte hat, erscheint im Oktober nach den Kennziffern des Statistischen Reichsamtes (Lebenshaltungskosten ohne Wohnung) gering (2,5 %). Wenn man danach die Umsatzsteigerung im wesentlichen auf den Kauf größerer Mengen zurückführen muß, so hat es doch den Anschein, daß aus den Kreisen, die in den schlimmsten Krisenjahren ihre Bedarfsdeckung, zumal bei Waren des periodischen Bedarfs, besonders stark einschränken mußten, nun ein Teil schon wieder als Käufer aufgetreten ist. Gerade in Handelszweigen mit besonders starken Umsatzsteigerungen ist in den letzten Monaten die Zahl der Kunden bei weitem nicht so schnell gestiegen wie die Umsatzworte.

Im Textilfachhandel lag z. B. der Umsatz im dritten Vierteljahr 1934 um knapp 20 %, im Oktober um 37 % über Vorjahreshöhe. Die Kundenzahl stieg um 3 % bzw. 11 %. Die gegenüber den Vormonaten besonders günstige Umsatzentwicklung des Monats Oktober gilt auch für alle bisher statistisch erfaßten Handelszweige. Die Lebensmittelfachgeschäfte hatten im Oktober um reichlich 9 % höhere Umsätze nach einer 2,5prozentigen Umsatzsteigerung im dritten Vierteljahr, obwohl die Preiserhöhung gegenüber dem Vorjahre im Oktober (knapp 3 %) geringer war als im dritten Vierteljahr (reichlich 5 %).

Ueber dem Durchschnitt liegen die Umsatzzunahmen im Okt. bei fast allen Zweigen des Textilwarenfachhandels. Dieser Handelszweig entwickelte sich schon im ersten Halbjahr 1934 etwas besser als der gesamte Einzelhandel. Etwa seit August wurden die Abweichungen immer stärker. Die größten Umsatzgewinne hatten im Oktober die Wäschogeschäfte (59,1 %) und die Fachgeschäfte für Kleiderstoffe (53,9 %). Am geringsten waren die Steigerungen bei Herrenhüten und Mützen (19 %) und bei Kurz-, Weiß- und Wollwaren (22 %).

Wie im gesamten Einzelhandel hat die Preisbewegung die Umsatzentwicklung auch der Textilwarengeschäfte im Oktober anscheinend nur wenig beeinflußt. Die Bekleidungspreise waren nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamts im Oktober 1934 durchschnittlich um reichlich 5 % höher als im Vorjahre. Die gegenüber den Vormonaten günstigeren Umsatzergebnisse der Schuhwarenfachgeschäfte — nach dem bisher vorliegenden Teilergebnis 13,5 % Umsatzsteigerung — finden ihre Erklärung in dem relativ ungünstigen Umsatzergebnis im Oktober vorigen Jahres. Aus dem Einzelhandel mit Hausrat und Wohnbedarf liegen bisher die Oktober-Umsätze nur für die Fachgeschäfte mit Glas- und Porzellanwaren vor. Sie liegen um 15 % (im dritten Vierteljahr 12 %) über dem Vorjahresstand. Die jetzt ebenfalls vorliegenden Umsatzergebnisse der Möbelfachgeschäfte für das dritte Vierteljahr lassen eine beträchtliche Zunahme des Möbelabsatzes im September (Umsatzsteigerung 50,3 %) erkennen.

Von den übrigen Zweigen des Fachhandels sind die Umsatzzunahmen bei den Drogerien (12 %) bemerkenswert, bei denen sich eine Besserung erst relativ spät und bisher ziemlich zögernd durchgesetzt hatte. Im Kraftfahrzeughandel konnte nach einer Verlangsamung der Umsatzsteigerungen in den letzten Monaten im Oktober eine durchschnittliche Erhöhung der Umsätze um 40 bis 50 % festgestellt werden.

Günstige Geschäftslage

der Jutespinnerei und Weberei Bremen

Rohstoffe bis zum Frühjahr

Ueber die Lage der Jutespinnerei u. -weberei Bremen in Bremen wurde von Generaldirektor Brabant auf der am Sonntag abgehaltenen diesjährigen Jubilarfeier der Gesellschaft mitgeteilt: Nach der letzten Jubilarfeier konnten noch rund 300 Arbeiter auf dem Delmenhorster Werk der Gesellschaft neu eingestellt werden. Dann habe die Faserstoffverordnung bestimmt, daß Rohjute nicht mehr gekauft werden dürfe. Später seien aber für die Jutespinnerei und -weberei Bremen mit Rücksicht darauf, daß sie exportiere, Milderungen eingetreten.

Mit dem Inkrafttreten des neuen Schacht-Planes sei es gelungen, große Austauschgeschäfte mit Britisch-Indien zu machen. Auf Grund der Auslandsaufträge habe die Jutespinnerei und -weberei Bremen schließlich die Erlaubnis erhalten, in der Spinnerei und Weberei 45 Stunden in der Woche zu arbeiten. In den letzten Wochen sei es der Leitung des Werkes möglich geworden, so erhebliche Rohstoffeinkäufe zu machen, daß die Rohstoffversorgung des rund 2500 Menschen beschäftigenden Unternehmens bis Ende März-Anfang April 1935 sichergestellt ist.

Cuxhavener Fischmehl- u. Dampftran-Werke AG., Cuxhaven. Die Gesellschaft deren Grundkapital (0,46 Mill.) sich zu 97,83 % im Besitz der „Nordsee" befindet, schließt zum 30. 6. nach 111 713 RM Abschreibungen mit einem Reingewinn von 41 258 RM ab, so daß der Verlustvortrag aus 1932/33 von 34 815 RM gedeckt ist, und 6442 RM zum Vortrag gelangen. Aus der Bilanz: Verbindlichkeiten 0,407 Mill., Warenbestand 0,223 Mill., Forderungen 0,144 Mill. Bilanzsumme 890 100 RM.

Die Rettungstat des Argo-Dampfers „Alk"

Ein Beispiel bester Seemannschaft

Bremen, 27. November.

Der sich auf der Heimreise von Wiborg nach Bremen befindliche Argo-Dampfer „Alk" sichtete am 23. November um 15.30 Uhr in der Nähe der Insel Dagö die Notsignale eines Schiffes. Es wurde sofort Kurs geändert und auf die Stelle zugedampft. Auf D. „Alk" wurden alle Mann an Deck beordert, um Vorkehrungen für eine möglichst schnelle Bergung der Besatzung zu treffen. Beim Näherkommen erkannte man im Lichte des Scheinwerfers, daß es sich um den sich im sinkenden Zustande befindlichen finnischen Dreimastschoonor „Sovinto" handelte, dessen Besatzung mittels einer Taschenlampe SOS-Signale morste. Da zur Zeit starker NNW-Sturm mit hoher, unregelmäßiger See herrschte, der das Wrack schnell dem Strande zutrieb, war höchste Eile bei der Bergung geboten.

Der finnische Schooner war ein vollständiges Wrack

und sämtlicher Rettungsmittel entblößt. An das Aussetzen eines Bootes vom D. „Alk" war in der wild laufenden See nicht zu denken. Kapitän Quitzau vom D. „Alk" erkannte, daß die einzige Möglichkeit, die Leute von Bord des Seglers zu bringen, darin bestand, in einzelnen Anläufen mit seinem Schiff so nahe wie möglich an das Wrack heranzudampfen, um mit Wurfleinen die Besatzungsmitglieder einzeln durch das Wasser an Bord seines Schiffes zu ziehen. Dieses Manöver wurde in der groben See fünfmal wiederholt. Hierbei gelang es, beim 2. und 4. Anlauf je einen Mann zu bergen. Zugleich bemerkte aber auch die Schiffsleitung des D. „Alk", daß durch den aufland gen Sturm der Dampfer sowie das Wrack sehr schnell der gefährlichen Küste zugetrieben wurden, und daß für die Bergung nur noch wenige Augenblicke zur Verfügung standen. Lotungen ergaben, daß sich das Schiff schon in 14 Meter Wassertiefe befand, wo sich bereits die hohl laufende Grundsee sehr fühlbar bemerkbar machte.

Jetzt gingen auch das stehende Gut, die Deckslast und die Aufbauten des Wracks über Bord

und erschwerten das Herankommen des D. „Alk" außerordentlich. Durch ein energisches Manöver des Kapitäns Quitzau gelang es, in der Leeseite des Wracks den Steven des D. „Alk" nahe an das noch eben über Wasser schwimmende Hinterschiff heranzubringen, wobei zugleich von der klarstehenden Besatzung des D. „Alk" mehrere Leinen auf das Wrack geworfen wurden. Der 1. Offizier Rohdehoff vom „Alk" rief den Schiffbrüchigen in finnischer Sprache zu: „Bindet euch alle an einer Leine fest! Dieses ist die allerletzte Gelegenheit!" Dieser Ruf wurde sofort verstanden und ausgeführt.

Der finnische Kapitän band eigenhändig die Leute fest und sich selbst als Letzten an die Leine.

Sturm und See trieben die Schiffe sehr schnell wieder auseinander, doch gelang es nochmals, durch energisches Manöver in die Nähe des Wracks zu kommen. Durch Einholen der Leine wurden die angebundenen Leute ins Wasser gerissen. Der finnische Kapitän, der an derselben Leine hing, benutzte einen günstigen Augenblick und sprang auf das Deck des Dampfers „Alk". Somit trieben plötzlich vier Mann längsseits in dem überaus kalten Seewasser. Das Anbordholen dieser Leute dauerte reichlich eine halbe Stunde.

Währenddessen trieb der letzte Mann zwischen die über Bord gegangene Decklast an einer anderen Leine, die an Bord des D. „Alk" befestigt war. Auch dieser Mann wurde bis an die Reeling geholt, doch brach durch das schwere Arbeiten des Schiffes die Rettungsleine, die vorher wahrscheinlich schon durch Wrackteile beschädigt worden war, worauf der Mann sehr schnell abtrieb.

Da sich D. „Alk" jetzt in der schweren Grundsee befand, und die Brandung in ziemlicher Nähe tobte, mußte die Suche nach dem verlorengegangenen Mann schweren Herzens aufgegeben werden, da sich der Dampfer sonst kaum noch vom Strande hätte freihalten können.

Führer und Besatzung des D. „Alk" haben bei dieser Rettungstat mit großer seemännischer Umsicht und Energie gehandelt und sind nach ihren eigenen Angaben dabei unterstützt worden durch die hohen seemännischen Eigenschaften, die auch die finnische Besatzung unter Führung ihres Kapitäns in den Augenblicken der höchsten Not zeigte.

Es ist selbstredend, daß die finnischen Kameraden, die natürlich außer ihrem Leben nichts gerettet hatten, auf D. „Alk" mit allem Notwendigen versehen wurden, um ihre schwere Lage zu erleichtern.

Die Trauer um den Verlust des achten Mannes wurden von den deutschen sowie den finnischen Kameraden gleichmäßig empfunden. Mit halbst wehender Flagge erreichte der D. „Alk" am 26. November Holtenau, wo die Gerettete von dem Konsul ihres Landes in Empfang genommen wurden.

Betriebsbeschränkung für kristallinischen Soda. Der Reichswirtschaftsminister hat auf Grund des Zwangskartellgesetzes eine Anordnung erlassen, nach der es verboten ist, neue Unternehmungen, in denen Kristallsoda und Feinsoda hergestellt werden soll, zu errichten, den Geschäftsbetrieb bestehender Unternehmungen für die Herstellung genannter Erzeugnisse und die Leistungsfähigkeit bestehender Unternehmungen dieser Art zu erweitern. Die Anordnung ergeht insbesondere zum Schutz der bestehenden kleinen und mittleren Betriebe. Die derzeitigen Anlagen der vorhandenen Unternehmungen reichen aus, um jeder etwa zu erwartenden Erhöhung der Nachfrage gerecht zu werden. Es ist Vorsorge getroffen, daß die Anordnung unter keinen Umständen zu einer Verteuerung der genannten Erzeugnisse führt.

Polnisch-mandschurische Bank

Charbin, 27. November. Der polnische Generalkonsul in Charbin erklärte der Presse, daß demnächst in Charbin eine polnisch-mandschurische Bank mit einem Grundkapital von 2 Mill. Gobi (mandschurische Währung) gegründet wird. Die Bank wird ihren Hauptsitz in Charbin und auch einen Vertreter in Warschau haben. Sie verfolgt den Zweck, den polnisch-mandschurischen Handel zu fördern, und wird sich auch mit der Finanzierung der polnischen Ausfuhr nach anderen Gebieten des Fernen Ostens beschäftigen. Mandschukuo bestätigt die Bildung der polnisch-mandschurischen Bank und erklärt, daß die Bank die Lizenz für die Arbeit in Mandschukuo erhalten habe.

Nach holländischen Mitteilungen beabsichtigt die „Akut" Algemeene Kunstzijde-Unie N. V., Arnheim, im Hinblick auf die allgemeine Lage eine Erzeugungseinschränkung um etwa 20 %.

Aktiver Außenhandel der USA. Der Ausfuhrüberschuß der Vereinigten Staaten belief sich im Oktober auf 76 Mill. Dollar gegen 60,031 Mill. Dollar im September und 43 Mill. Dollar im Oktober des Vorjahres. Der Wert der Wareneinfuhr betrug rd. 130 gegen 132 bzw. 151 Mill. Dollar. Dem steht eine Warenausfuhr von rd. 206 gegen 192 bzw. 194 Mill. Dollar gegenüber.

In den ersten zehn Monaten lag die Ausfuhr um 36 Prozent, die Einfuhr dagegen nur um 16 Prozent über dem Vorjahrsergebnis. Der Ausfuhrüberschuß stellte sich in den ersten zehn Monaten auf 395,8 Mill. Dollar gegenüber 110,6 Mill. Dollar im Vorjahr.



Wie angenehm verhandelt es sich beim Rauch einer ALVA »RUNDE SORTE«

ALVA
RUNDE SORTE

Eine gehaltvoll-würzige Mischung nach echt macedonischer Art im Aegypterformat

mit Stickereibeilage

3 1/3 O/M

Die Börsen

Behauptet — Renten freundlich

Bremen, 27. November. Die Kursgestaltung war heute nicht ganz einheitlich, jedoch hielten sich die Veränderungen in engsten Grenzen. Im großen und ganzen war das Niveau gut behauptet. Die in Bremer Rolandmühle-Aktien an den Markt kommende Ware fand nur zum Teil zu 124 ½ Aufnahme. Jute-Spinnerei verbesserten ihren Kursstand erneut um 1/8 % und kamen schließlich mit 66 ⅛ Geld und 67 ⅛ Brief zur Notiz. Reis- und Unverdorben-Aktien waren wieder zu 105½ % gefragt. Bremer Strabenbahn-Aktien, die in den letzten Tagen zu 84 % angeboten waren, wurden heute mit 81 % Geld notiert. — Am Rentenmarkt blieb die Grundstimmung freundlich. Regere Umsätze hatte die 7prozentige Deutsche Linoleum-Werke zu 96¾ %. Kleinigkeiten Bremer Altbesitz-Anleihe fanden zum Parikurse Unterkunft. Pfandbriefe und Kommunalanleihen blieben nach wie vor gefragt.

Im Freiverkehr hörte man für Umtausch-Obligationen und auf Währung lautende certifizierte Anleihen völlig unverändert Kurse. Von Aktienwerten wurden Nordd. Hochseefischerei ca. 2 % niedriger offeriert. Eiswerke Huxmann waren dagegen ca. 1 % höher gefragt, ohne das Angebot zu hören war.

*

Wegen der am 3. Dezember stattfindenden Ziehung wird die Notierung der Deutschen Anl. Auslosungsscheine einschl. ¼ Ablösungsschuld am 30. November und 1. Dezember ausgesetzt.

Mäßige Umsätze

Hamburg, 27. November. An der geringen Umsatztätigkeit der letzten Tage hat sich nichts geändert. An den meisten Marktgebieten waren abermals kleine Abbröckelungen zu verzeichnen. So gaben von Montanen Harpener um 1/8 % nach. Auch Elektroaktien überwiegend etwas leichter, dagegen Farben auf 133½ erholt. Am Schiffahrtsmarkt im Verlauf Interesse für Hapag, so daß der anfängliche Verlust von ¾ % zum größten Teil wieder hereingeholt werden konnte. Hansa unverändert 36 %. Lloyd vernachlässigt und auf 29¾ nachgebend. Von sonstigen Verkehrswerten sind Hamburger Hochbahn mit einer Einbuße von 1/8 % zu erwähnen. Banken ohne Umsatz. — Renten still. Deutsche Altbesitz 104½, späte Schuldbücher 1/8 % niedriger, dagegen Reichsbahnvorzugsaktien auf 144⅜ anziehend. Hamburger Pfundanleihe ca. 66½. Pfand- und Liquidationspfandbriefe und Hamburger Hypothekenbank zu 94 kleine Umsatztätigkeit. Anteilscheine 6,60.

Provinzanleihen leicht anziehend

Hannover, 27. November. Bei stillem Geschäft war die Tendenz überwiegend etwas schwächer. Am Aktienmarkt gaben Vorwohler Cement, Döhrener Wolle und Geestemünder je um 1 % nach. Ilseder Hütte büßten ¾ % ein, während Hannov. Cement ½ % und Braunschw.-Hann.- Hyp.-Bank ¼ % schwächer lagen. Unverändert im Handel waren Norddeutsche Cement und Bennigsen-Zucker. Für Conti-Gummi bestand Nachfrage mit plus 2 %.

Am Rentenmarkt konnten Provinz-Anleihen ca. ¼ % anziehen. Alle übrigen festverzinslichen Werte blieben unverändert. Kali-Aktien behauptet. Schluß abwartend.

Abbröckelnd — Schluß etwas freundlicher — Renten umsatzlos

Berlin, 27. November. Die Geschäftsunlust, die dem Börsenbild seit einiger Zeit das Gepräge gibt, hielt auch heute unverändert an. Kleinste Abgaben des Publikums — zum Teil zwecks Gelbeschaffung zum Monatsschluß — bewirkten mangels genügender Aufnahmeneigung überwiegend abbröckelnde Kurse. In einzelnen Werten ist demgegenüber dennoch etwas Bedarf vorhanden, so daß das Kursniveau zu Beginn keine ganz einheitliche Entwicklung zeigte. Montane recht widerstandsfähig. Kaliwerte durchweg gestrichen. Durch die erneut schwächeren Farben (minus ⅝ %) wurde der Gesamtmarkt der chemischen Papiere ungünstig beeinflußt. Siemens fest, wobei man von günstigen Dividendenerwartungen spricht. Brauereipapiere erholt. Schiffahrtsaktien brökkelten weiter ab. Auch Reichsbankanteile lagen um ⅜ % unter Vortagsschluß. Nach den ersten Kursen setzte sich der Abbröckelungsvorgang meist weiter fort. Im Verlauf wurde die Stimmung ungünstig beeinflußt durch den

Am Montag, 24. Dezember (Weihnachtsheiligabend) bleiben die Berliner Börsenräume für jeden Verkehr geschlossen. Gemäß § 5 der „Bedingungen für die Geschäfte an der Berliner Wertpapierbörse" findet an diesem Tage eine Lieferung nicht statt.

scharfen Rückgang der Auslandswerte, von denen insbesondere Chadeanteile starken Abgabedruck untergingen. Anscheinend handelt es sich bei dem Rückgang um Tauschoperationen von Ausländern, auch mag die Beschlagnahme der ausländischen Wertpapiere in der Tschechoslowakei mitgesprochen haben. Aus dem gleichen Grunde verloren Aku im Verlauf nochmals 2 %. Auch ausländische Renten lagen schwächer. Später trat aber eine gewisse Beruhigung ein, so daß die Tiefstkurse zumeist wieder etwas nach oben überschritten wurden. Von deutschen Industrieaktien erholten sich Farben von 132⅞ auf 133⅜.

Der Rentenmarkt wurde von weitestgehender Geschäftslosigkeit beherrscht. Nichtstoweniger erfuhren die Kurse keine Veränderung. Hypothekengoldpfandbriefe und Kommunalobligationen auf Vortagsbasis notiert, Stadtanleihen Schwankungen von höchstens 1/8 %. Landschaftl. Goldpfandbriefe bis 40 Pfg. schwächer. Freundlicher waren Provinzen. Länderanleihen mit Ausnahme der bayerischen

Dollar = 2,49 (2,49) RM
Englisches Pfund = 12,415 (12,41) RM.

Serienanleihe (plus 1/8 %) durchweg leicht nachgebend. Von Industrieobligationen Arbedbonds mit 150 nach zuletzt 167 angeboten. Daimler verloren 1½. Hackethal ¾ %. Privatdiskont unverändert 3½ %.

Gegen Schluß trat in den Auslandswerten eine weitgehende Erholung ein. Auch heimische Industriewerte konnten die Tiefstkurse meist wieder nach oben überschreiten. Farben gingen gegen den Verlauf um 1/8 % schwächer mit 133⅛ aus dem Verkehr. Nachbörslich machte sich eine freundlichere Stimmung bemerkbar. Die Schlußkürse wurden überwiegend Geld genannt.

Am Kassamarkt war das Angebot zwar nicht übermäßig groß, mangels besonderer Aufnahmeneigung kamen aber auch hier fast ausnahmslos niedrigere Kurse zustande. Fester waren Eschweiler Bergwerk mit plus 6 %. Von der per Kasse gehandelten Bankaktien waren lediglich Deutsch-Asiatische und Ueberseebank mit je minus 1 % stärker rückgängig. Von Hypothekenbanken verloren Rheinische Hypotheken 1½, Hamburger 1½ und Bayerische 1 %. Die anhaltende Nachfrage für Steuergutscheine, insbesondere der späteren Fälligkeiten, hatte wieder schärfere Zuteilung zur Folge. 36er gewannen 10 Pfg., 37er und 38er je 1/8 %, dagegen gaben 34er um 5 Pfg. nach.

Sehr still und wenig verändert

Frankfurt, 27. November. Die Abendbörse lag im allgemeinen sehr still und im Vergleich zu den Berliner Schlußnotierungen nur wenig verändert. Am Markt der Valutenpapiere entwickelte sich kaum Geschäft. Angebot war aber nicht mehr vorhanden. Aku lagen auf eine kleinere Verkaufsorder noch ¾ % schwächer. An den übrigen Märkten kamen zunächst noch keine Anfangsnotierungen zustande. Renten konnten ebenfalls die letzten Mittagskurse behaupten. 6prozentige Ver. Stahl-Obligationen eröffneten unverändert mit 85¾. Von Auslandsrenten konnten sich ungarische Renten etwas erholen. Im Verlauf blieb das Geschäft bei wenig veränderten Kursen still. Rheinstahl konnten nach etwas schwächerem Beginn 1/8 % zurückgewinnen. Farben befestigten sich um ¾ % auf 133⅜ %. Für Valutapiere zeigte sich stärkere Nachfrage, die nicht immer voll befriedigt werden konnten. Nachbörslich hörte man Farben 133¾, Aku 50¼.

Amsterdamer Effekten-Schlußkurse

Amsterdam, 27. November

4%Nederl.-Ind.1934	102⅝	7% Rhein.-Westf. Bd. Crd. Bk. 1927	—
4%Nederl. 1916	—	7% Rhein-Elbe Un. Obl. m. Opt. 1941	176⅛
4½% Nederl. 1917	—	7% Rh.-Westf. E. Obl. 5)abr. Noten	22⅛
7% Dtsch. Rijks. 1949 (Dawes)	22½	7% Siem. & Halske Obl. 1935	29⅛
5½% Dtsch. Rijks. 1965 (Young)	13¼ – 0	7% Verein. Stahlw. Obl. 1951	29⅛
7% Bremen 1935	—	6½% Verein. Stahl. Lit. C. 1951	18⅜
7% Preußen Obl. 52	160⅛	7% Rh.-Westf. Elctr. Obl. 1953/54	29⅛
7% Dtsch. Rent. Bk Obl. 1950	—	6% Phoenix Gold-Obl. 1960	2⅜
7% Dtsch. Spark. & Giro-Verb. 1947	16¾	6% Rhein. Elektr. Obl. 1953	2⅜
7% Pr. Pfdbf.-Bk. Pfdbrf. 1953	28	6%Siem.-Schuckert 50 Obl. 1950	130⅛
7% Pr. Z. Bod.-Kd. Pfdbrf. 1960	—	6%-R.W.E.-05,1927	2⅛
7% Dtsch. Kalissyd. Obl. S. 1 1950	25	Amsterdamsche Bank Rotterdamsche Bank	109⅛ 129⅛
7% Cont. Gummiw. A. G. Obl. 1956	—	Dtsch. Rijksbank Winterthaft A.-G.	—
6% Gelsenkirchen Goldnot. 1934	3 ¾	Algem Kunstzijde Arnst. Rubb Cult. Mij.	3⅛ 3⅛
6% Harp. Bergb.-Obl. m. 1949	23	Ndl. Scheepvrt. Unie	27⅛
6% I. G. Farben Obl. 1945	—	Muell.-Co.Winstd Pr. Maatschappij	130⅛
7% Mitteld. Stahlw. Obl. m. Opt. 1951	—	Dt. Reichsschuldforderungen	—
		Tendenz: ruhig	

Allgemein schwächer

Amsterdam, 27. November. Die Wertpapierbörse nahm einen enttäuschenden Verlauf. Die überwiegend festeren Meldungen aus Newyork und die ruhigere Beurteilung der politischen Entwicklung in Europa vermochten sich kaum auszuwirken. Die Kurse bröckelten vielmehr fast allgemein ab. Von Industriepapieren waren besonders Philips angeboten. Auch Aku und Unilever nur knapp behauptet. Zuckeranteile schwach. Tabakwerte vermochten ihre Kursbesserungen zu behaupten auf Grund von Nachrichten über eine beabsichtigte Registrierung von Tabakpflanzungen indischer Pflanzer im Jahre 1935. Kgl. Petroleum büßten dagegen die anfänglichen Kursgewinne wieder ein. Amerikanische Oelwerte wenig verändert, auch andere amerikanische Papiere behauptet. — Bei deutschen Anleihen überwog das Angebot, auch heimische Renten vorübergehend schwächer, übrige Anleihen gehalten. Dollarabteilungen mit Goldklausel fanden bessere Beachtung, es ergaben sich verschiedentlich Kursbesserungen.

Renten freundlicher

London, 27. November. An der Londoner Börse waren heimische Industrieaktien etwas gefragt. Das Geschäft hielt sich in engen Grenzen. Für britische Staatspapiere herrschte etwas bessere Stimmung. Auch die Mehrzahl der Auslandsanleihen lag freundlicher.

Berliner Devisenkurse

Am Valutenmarkt traten nennenswerte Veränderungen nicht ein. Das Pfund lag in Paris und Amsterdam unverändert, in Zürich trat im Zusammenhang mit der Steigerung der übrigen Valuten eine Befestigung von 15,39½ auf 15,41 ein. Der französische Frank stieg auf 20,35¾. Der Belga konnte auf 73,16, der holländische Gulden auf 208,70 und die nordischen Valuten etwa 5—10 Cents anziehen. Für die schweizer Valuten bestand schwächer Frank sind anscheinend nach wie vor Kapitalabwanderungen maßgebend. Die beginnende Winterreisesaison dürfte hier aber bald ein Gegengewicht bieten. Die Mark lag unverändert. Der Dollar lag international unverändert. London selbst setzte gegen Kabel auf 4,9815¼. London gegen Kabel war in den Mittagsstunden mit 4,9809¼ zu hören. Die Lira schwächte sich in London auf 58,53 ab.

Bank-Diskont	Telegraphische Auszahlungen	27. November Geld	27. November Brief	26. November Geld	26. November Brief
4	Ägypten 1 ägypt. Pfd.	20,862	12,715	12,714	12,71
4	Argentinien 1 P.-P.	0,828	0,832	0,828	0,832
4	Belgien 100 Belga	58,75	58,91	58,77	58,91
4	Brasilien 1 Milreis	0,247	0,249	0,244	0,246
4	Bulgarien 100 Lew	3,037	3,043	3,041	3,049
5	Canada 1 k. Doll	2,487	2,491	2,487	2,491
5	Dänemark 100 Kr	55,37	55,49	55,34	55,46
5	Danzig 100 Gulden	81,04	81,20	81,04	81,20
4	England 1 Pfund	12,40	12,42	12,39	12,425
4	Estld. 100 estn. Kr	68,66	68,80	68,66	68,80
4	Finnland 100 f. M.	5,475	5,485	5,475	5,485
4	Frankreich 100 Fr	16,365	16,405	16,38	16,42
2	Griechenl. 100 D	2,354	2,358	2,35	2,354
3½	Holland 100 Gulden	167,87	168,21	167,80	168,14
5	Island 100 isl. Kr	112,60	112,82	112,60	112,82
4	Italien 100 Lire	21,—	21,04	20,99	21,04
4	Japan 1 Yen	0,721	0,723	0,714	0,726
5	Jugoslav. 100 Din	5,604	5,616	5,604	5,616
5	Lettland 100 Lats	80,—	80,16	80,02	81,08
5	Litauen 100 Litas	41,60	41,68	41,66	41,74
5	Norwegen 100 Kr	62,25	62,43	62,33	62,49
5	Österreich 100 Sch	46,97	47,05	46,95	47,05
5	Polen 100 Zloty	46,81	46,91	47,01	47,11
5	Portugal 100 Escudo	153,57	153,88	153,57	153,88
5	Rumänien 100 Lei	2,—	2,02	2,—	2,02
5	Schweden 100 Kr	63,96	64,08	63,96	64,08
5	Schweiz 100 Fr	81,—	81,16	81,—	81,16
5	Spanien 100 Pes	34,—	34,06	34,—	34,06
5	Tschech. 100 Kr	10,37	10,39	10,37	10,39
5	Türkei 100 türk. Pfd	18,456	1,970	1,964	1,966
5	Ungarn 100 Pengö	—	1,964	1,964	1,966
5	Uruguay 1 Gold P.	4,184	1,964	1,964	1,966
10½	St. v. Amerika 1 D.	2,496	2,498	2,488	2,492

Kurse im österreichischen Privatverkehr und für Geldsorten

Wien, 27. November. Am 24. November wurden folgende Kurse notiert:

	Amtl. Kurs	Privat Clearing	Privat Geld	Privat Brief	Geld-noten
Reichsmark	169,81	213,51	213,51	214,31	186,86
Pfund	21,14½	26,58	26,58	26,70	—
Dollar	423,46	535,97	540,97	537,50	535,50
Schweiz. Frank	137,09	173,74	173,02	173,74	173,74
Franz. Frank	27,89	35,44	35,70	34,99	35,35

Der Goldschilling notierte 128 (unverändert).

Tschechoslowakische Wechselkurse vom 26. November

Prag, 26. November. Amtliche Notierungen: 1 £ (Export); nom. e/1817,06 = 1 £ (Verstеigerungskurs). Rio de Janeiro: nom. 336,06 = 100 frs. Paris; 1 U. S. Doll. = 3,69 Rio de Janeiro, 24. November: Paris Sicht offiz. Kurs Rs 736,00 = 100 frs London Kabel Freiverkehrskurs Rs 738,00 = 1 £. Buenos Aires, 24. November: London Kabel Papierpesos ca. 19,85 = 1 £. Freiverkehr. (DD-Bank)

Ostasiatische Wechselkurse vom 27. November

Bombay 1/8 % Kalkutta 1/8 % Hongkong 1,7⅛, Shanghai 1,4 Kobe 1,2. (Telegramm der Hongkong Shanghai Banking Corp.)

Ostasiatische Wechselkurse vom 27. November

Newyork gegen Japan 29,09, London gegen Japan 1,2⅛. (Telegr. der Yokohama Specie Bank).

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 27. 11.

Berlin	59,45	Budapest	—
London	7,38	Prag	6,18
Newyork	1,49	Belgrad	—
Paris	9,78	Warschau	—
Belgien	34,28	Helsingfors	—
Schweiz	41,05	Privat	—
Italien	12,69	diskontsatz	3½
Madrid	20,22	Bukarest	—
Oslo	37,15	Yokohama	—
Kopenhagen	33,00	Buenos	—

Stockholm	38,10	Offiz. Bank	—
Wien	—	diskont	—
		Tägl. Geld	⅞
		1 Monatsg.	1.00

Terminsätze

Pfund	—
per 1 Mt.	—
Dollar	—
per 1 Mt.	—
per 3 Mte.	—

London, 27. 11.

Newyork	4 ⅜½	Athen	7,80
Montreal	4⅜,0	Wien	27,00
Amsterdam	12,09	Lettland	25,37
Paris	75,65	Warschau	26,37
Brüssel	21,38	Buenosaires	96,37
Italien	58,46	Rio Janeiro	4,12
Berlin	12,41½	Alexandria	97,50
Schweiz	25,69	Hongkong	1/8
Spanien	36,53	Shanghai	1/16
Kopenhagen	22,05	Yokohama	1/32
Stockholm	19,39½	Kalkutta	125,00
Oslo	19,90	Mexiko	18,00
Lissabon	110,12½	Neuseeland	104,00
Helsingfors	236,75	Montevideo	20,50
Prag	14,3½	Valparaiso	—
Budapest	20,50	Buenos aur	—
Belgrad	225,00	London	27,56
Sofia	413,00	Südafrika	100,12½
Moskau	576,00	Privatdisk	½
Rumänien	607,00	Discont d. bk. v. England	½
Istanbul	615,00		

*) Nur Donnerstags

Paris, 27. 11.		Prag	63,40
London	75,—	Belgien	354,—
Newyor.	15,16½	Indochina	—
Belgien	353,—	Wien	610,00
Spanien	222,25	Berlin	38,25
Italien	121,40	Belgrad	—
Schweiz	491,—	Rio a. Lond.	286,50
Kopenhagen	337,50	Warschau	—
Holland	1026,10	Portugal	—
Oslo	305,—	Athen	—
Stockholm	390,00	Offiz. Bank-diskont	—
Helsingfors	33,50		

Zürich, 27. 11.		Wien	—
Paris	20,34½	Stockholm	57,40
London	15,40	Oslo	79,45
Newyork	306,25	Kopenhagen	68,80
Belgien	71,90½	Sofia	—
Italien	25,02	Prag	12,89½
Spanien	47,10	Warschau	58,20
Holland	208,69	Budapest	—
Berlin	121,40	Belgrad	7,00
Wien	—	Athen	2,93
offiz. Kurs	73,18	Istanbul	2,60

Kopenhagen 27. 11.		**Oslo**, 27. 11.	
London	22,40	London	19,90
Newyork	450,75	Newyork	161,50
Berlin	180,00	Paris	26,80
Paris	29,75	Newyork	400,00
Antwerpen	104,95	Amsterdam	270,75
Zürich	145,70	Zürich	130,35
Rom	38,45	Kopenhagen	88,45
Amsterdam	304,20	Antwerpen	94,00
Stockholm	115,65	Stockholm	102,00
Oslo	112,70	Kopenhagen	89,25
Helsingfors	9,90	Rom	34,30
Prag	19,05	Prag	16,90
Wien	—	Wien	—
Warschau	85,15	Warschau	76,50

Wien, 27. 11.		Paris	27,69
Amsterdam	284,01	London	20,90
Berlin	168,74	Marknoten	151,70
Budapest	124,29½	Lirenoten	35,67
Kopenhagen	99,47	Yugosl. Not.	9,13
London	20,9	Tschech.Not.	17,10
Newyork	419,—	Poln. Noten	79,13

Prag, 27. 11.		London	119,70
Amsterdam	16,23½	Madrid	227,75
Berlin	9,63	Marknoten	1704,63½
Zürich	776,50	Newyork	23,99
Oslo	601,99	Paris	157,55
Kopenhagen	534,00	Stockholm	616,00

Wien	560,90	Privat-	
Marknoten	845,00	diskontsatz	3½
Lirenot. Noten	196,25	Belgrad	55,81½
Belgrad	55,81½	Sofia	29,87½
Warschau	542,25	Clearing Mk.	189,10

Getreide und Futtermittel

Hamburg, 27. November. Inland-Weizen macht sich infolge der Verschrift, da die Landwirte nur bis zu 50 Prozent ihrer Verkaufsmenge bis zum 31. Dez. e. a. zur Mahl bringen dürfen, knapp. — Roggen ist einigermaßen ausreichend angeboten. Hafer ist kaum anzuschaffen. Inländ. Futterweizen fehlt weiter. Braugerste in milden qualitäten beachtet. — Weizen, Inländ.: Altmark, Basis 76/77 kg 205; Saale-Magdeburg-Basis 76/77 kg 204; die pins Zuschläge; Lauenburger-Mecklenburger Ostholsteiner 76/77 kg 205; ausländ.: Manitoba I hard 204—04, Manitoba I 201—02. Roggen, inländ.: Altmark 72/73 kg 165, Holstein-Mecklenbg. 165. Gerste, inländ.: Malzgerste 214—224, Sommer- und Industrie-Gerste 196—206. Futtermittel für Oelkuchen und Kuchenmehle: geschäftslos

Ausfuhrscheine

Roggen-Ausfuhrscheine im freien Verkehr, Lieferung November 148 RM, Nov.-Dez. —

Hannover, 27. November. (Eigener Drahtbericht). (Großhandelspreis ab hannoverschen Stationen, bei Bezugsscheinpflicht unter Zugrundelegung einer Durchschnittsfracht von 5 RM pro Tonne bis zur Hafenoder Mühlenstation. — Festpreise franko Vollbahnstation. Amtl. Notierungen.) Weizen: Durchschnitt 77/78 kg der Ernte 1934. Festpreisgebiet W VI 194, VIII 196, IX 198, XII 201, XIV 203 Xv 20 — Roggen: Durchschnitt 72/73 kg der Ernte 1934. Festpreisgebiet R IX 158, XII 161, XIV 163, Xv 165. — Gerste: Durchschnittsqualität der Ernte 1934. Festpreisgebiet H XIII 159, XV 162, XVI 163, XVIII 165. — Weißhafer 77/78 kg, Inländ. Futterhafer: Durchschnittsqualität der Ernte 1934. Festpreisgebiet G IX 161, X 163, XII 166, XIII 167, XIV 169.

Berlin, 27. November. Die Marktlage wird weiter durch gute Nachfrage nach Futtergetreide und sowie nach Kraftfuttermitteln gekennzeichnet. Das Angebot läßt keine Zunahme erkennen. Die Umsatztätigkeit hat sich daher weiter in engen Grenzen. Zumeist wird die Lieferung von Weizen und Roggen von der Aktie abhängig gemacht, Roggen ist im allgemeinen nur erhältlich, wenn die Mühlen den erhöhten Ausgleichsbetrag von 6 RM tragen. Der Markt ist im übrigen weiterhin kleines Bedarfsgeschäft. Die Vorräte sind noch unverändert. Die Verstärkung der zweiten Hand vermindern sich dagegen weiter und der Bedarf wird durch gelegentliche Zuteilung befriedigt. Am Getreidemarkt sind die gelbe Braugerste weiter bester Unterkunft. Für mittlere und abfallende Sorten ist das Interesse gering. Forderungen und Gebote zumeist erheblich auseinander.

Londoner Kolonialwollauktion

London, 27. November. Bei Fortsetzung der letzten diesjährigen Londoner Kolonialwollversteigerung gelangten 10 889 Ballen zum Angebot, darunter 2969 Ballen englischer Herkunft, von denen insgesamt 7738 Ballen Absatz fanden. Es wurden häufig in Schweißwollen infolge zu hoher Limite Lose zurückgezogen. Die Auswahl war gut. Der Besuch der Auktion war stark. In erster Linie trat der heimische Handel als Abnehmer auf jedoch waren auch französische Interessenten stark vertreten. Feine und mittlere Spinnerfleeces geringe gute und mittlere, Australische Merino-Spinner und Handelspieces sowie Neuseeland-Crossbred feine und gute erhalten. Neuseeland-Crossbred mittlere und grobe waren mehrfachen Schwankungen unterworfen. Venezuelan-Merinos-Hautwolle feine, mittlere und grobe konnten ebenso wie Cap-Snow-Whites beste und geringe Waschwoller-Merinos feine und mittlere Waschwollen-Crossbreds feine ihren Preisstand behaupten. Australo-Neuseeländische mittlere und geringe Merinos fest. Waschwollen-Crossbreds mittlere und grobe lagen unregelmäßig

Deutsche Heringsfischerei

Angebracht wurden lt. D. H. G. Bremen, 27. 11. 1934

in der Woche vom	durch Schiffe	Kantjes	Total-Anfuhr in Kantjes	in Tonnen	Starke der Schiffe
18.—24. 11.	28	16477½	26058½	925	169
1931	1	676	1076	41	108
1933	4	2300	3337½	121	412
1934	9	4321½	6861½	247	1080
1930	7	3519	2965½	614	124
1929	26	14284	28543½	575	124

Konkurse

Berlin-Charlottenburg: Nachl. Kaufm. Erich Weidler, Berlin-Friedenau. — Nachl. Major a. D. Bronsart von Schellendorf, Berlin. — Nachl. Kaufm. Hans Brieger, Berlin. — Dipl.-Ingenieur Hermann Lüdtke, Berlin-Wilmersdorf. — Nachl. Kaufm. Ernst Wilhelm Winter. — **Halle, Saale:** Fa. Lindau & Krüger, Halle-Trotha. — **Leipzig:** Fa. Schmidt & Richter, Leipzig-Eutritzsch. — **Leipzig-Lindenau:** Fa. Richard Hänichen, Leipzig-Lindenau. — **Stein-Callnberg:** Nachl. Bürgermeister Louis Wilhelm Schnarschmidt in Ortmannsdorf. — **Neustrelitz:** Nachl. Frau Anna Schmidt, geb. Schaefer, Berlin-Wilmersdorf.

Berlin-Charlottenburg: Nachl. Anna Riesener, geb. Eisenbach in Schildow. Bäckereiinh. Kurt Proft, Berlin-Köpenick. — **Bocholt:** Fa. Arens & Co. — **Colditz:** Frau Maria Elisabeth Wunderwald, Ehefrau Richard Heinz Wunderwald, Ronneburg/Th. Paul Werner Wunderwald in Colditz. Oskar Hugo Wunderwald in Leipzig. — **Frankfurt, Main:** Deutsche Finanz-Kreditkasse G. m. b. H. — **Görlitz:** Nachl. Tischlerm. Gustav Ferdinand Schuhmann. — **Kurbelstein:** Nachl. Müller und Landwirt Heinrich Seebold in Goddelsheim. — **Landeshaag:** Kaufm. Willy Heinz Jung u. Ehefrau Christine geb. Orth in Benningen. — **Opladen:** Metallwarenfabrik Ideal. — **Otterberg:** Schlosserm. Jakob Heinrich Wilhelm in Katzenbach. — **Witten:** Witwe Wilhelmine Wilhelmine Wilke, Wittener Kaufhaus Borchardt & Co., G. m. b. H.

Vergleichsverfahren

Ilmenau: Fa. Rudolf Glaser. — **Schweidnitz:** Fa. Hugo Wagner. — **Stollberg:** Fa. Saarau. — **Eschwege:** Kaufmann Julius Grote. — **Gera:** Alex Schorz, Mützenfabrikation in Triptis. — **Quedlinburg:** Kaufm. Heinr. Feldmann in Thale am Harz.

Reichsbankdiskont 4% — **Lombardsatz 5%**

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 27. November

BREMEN

Bank-Aktien	27.11.	26.11.
D.-D. Bank	0	69 G
D. Ueber.-Bank	0	71 G
Dresdner Bank	0	47 G
Gresstm. Bank	0	—
Old. Spar- u. L.	0	—

Verkehrs-Aktien		
Br. Schlepp.	0	17 G
Br. Straßenb.	0	81 G
Deutsche Eisenbahn 7% Vorz.-A.	?	—
Hapag	—	—
„Neptun" Dt.D.G.	0	—
Nordd. Lloyd	0	—
Unterw. Reed.	0	85 G

Industrie-Aktien		
Alum u. Mag.-Fab	½	—
Atlas Werke	0	39 B
Bremen-Besigh.	0	80 G
Br. Veges. F.	0	79 G
Br. Allg. Gas a. El.	0	—
Br. Chem. Hnd.	0	133½
Br. Zigarren	0	40
Br. Pap. u. W.	0	85 B
Br. Rolandm.	8	124 ½
Brem. Bierzw.	0	120 G
Brem. Vulkan	5	92½ B
Brem. Wollk.	0	—
Dtsch. Linol.-Bln.	0	—
Hans. Stuhlf.	0	—
Hoffm. Stärke	0	—
Jutespinnerei u. Weberei/Bremen	0	66 G
Nordd. Steing.	0	91½
„Nordsee" D. H.	0	—
Reis u. H. AG.	0	105¼
Ver. Werkst.	0	50 G
Wendt's Cig.	5	43½

Industrie- und Verkehrsanleihen		
mit Zinsberechnung		
Delm. Linolfabrik		99½
Dt. Lin. W. Hansa		98½
D. Lin. W. Berlin		96½ b
Nordd. Steingut		96
ohne Zinsberechnung		
Br. Tauwerkfabrik	23 G	93 G
Kolonialwerte		
Neu Guinea Comp.	—	—

Staatspapiere	27.11.	26.11.
mit Zinsberechnung		
Brem. Staatsanl. v. 34	96 G	96 G
Brem. Schuldenanl. v. 34	—	—
Dtsch. Reichsbahn-Schatzanw. R. I	—	—
$ Anl. 42	—	51
6% Hamb. Staatsanl. £ Anl. 51	—	50
6% D. Spark. und Girovrk. 47	—	92½
7% do. 47	—	59½
6% Preuß. Staatsanleihe 52	—	54
6% do. 51	—	54
6% Pfandbr. Berghau Guldenanl. 60	—	81
6% Siem.-Halske-Siem.-Schuckert 51	—	63
6% Hansa Dampfer-Gesellschaft Anleihe	59	—
6% Nordd. Lloyd Dollar-Anleihe	—	66

Hamb. Südamer.	27.11.	26.11.
Hamb. Südamer.	35 B	35 b
Nordd. Lloyd	37	36
Hamburg	29¾	30
Woermann-Linie	28	18
Hamb. Hochbahn	76½	77

Industrie-Aktien		
Alsen Cement	—	133
Atlas-Werke	—	—
Bavaria	116	—
Billbrauerei	—	120 B
Breitenb. Cement	—	104½
Broemann-Linie Gelf.	78	80
Guano-Werke	72½	74
Hamb. Elektr.	113	115½
Harb. Gummi	29¼	29½ B
Hemmoor	153	—
I. G. Farben	133⅛	133⅜
Karstadt	23½	24
Ostwerke	—	—
Reis und Handels Schwart. Honig	107	107
Stader Leder	62	62
Thörl	111	111
Wiemann	76	78
	157	157½

Kolonial- und Auslandswerte		
Neu Guinea Comp.	—	—
Otavi	11¼	11⅝
Salzitrera	1	1

Sachwerte ohne Zinsberechnung		
1% Hann. Weizenanl.	86 G	86 G
4% Brem. Roggenanl.	85 G	85 G
4% Celler Roggen	55 G	55 G
4% Hann. Landeskr.	89½ G	89½ G
5% Großkraftw. H. Kohle 28 do. auf Rm. abgest.	18 G	18 G
	18 G	18 G

Industrie-Aktien		
Conti Asphalt	46 B	46 B
Conti Gummi	131 G	129 G
Dt. Asphalt	7 G	7 G
Elsen Wilfel	84